Mor.
112
d

Mor.
112.d

Kar. 112 d

Nöthige Beilage
zu
Wahrmunds
Unterredungen
wider das
neue Pharisäerthum
des
Herrn Torricela.

Von einem eifrigen Leser
Wahrmunds.

[Hofstaeter, Ioh. Fz.]

1783.

52 B

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wer sie seyen, Herr Torricela, ob ihr Name gedichtet, oder wahr, ihre Sendung innerlich, oder äußerlich, ihre Absicht freundlich, oder unfreundlich sey, ob sie ersucht, oder aufgefodert, selbst die Feder nahmen, oder Jemanden ihren Namen liehen — nicht eine von allen diesen Fragen verlange ich beantwortet. Sie mögen nun seyn, oder nicht, der seyn, welchem die heutigen Pharisäer ihr Daseyn zu danken haben, oder der nicht seyn: kurz, ihr Name steht vorne, und Torricela heißt mir der, welcher das unsterbliche Werkchen schrieb: **Das heutige Pharisäerthum, worinn zugleich die Laxisten in ihrer wahren Blöße dargestellt werden. Von G. Torricela. Wien** 1782.

Bayerische Staatsbibliothek München

Daß sie auf Wahrmunds Unterredung einer für alle, und alle für einen antworten würden, daran zweifelte ich nicht; daß sie es übers Jahr unterließen, wunderte mich; daß sie nichts Gründliches vorzubringen haben, wußt ich gewiß; daß sie so manches verdrehen würden, war leicht zu vermuten; daß sie zu Seitensprüngen Zuflucht nahmen, dazu waren sie nothgedrungen; daß sie neue Anschwärzungen bauten, da sie die alten niedergerissen sahn, war noch das Klügste — Alles das sah ich so gewiß vorher, als wenig ich an sie dachte, Herr Torricela: aber daß eine fünfzehnmonatliche Arbeit so gar übel gelingen könnte; daß sie nicht wenigstens den Schein der Gründlichkeit an sich haben; daß die Verdrehungen so auffallend, die Seitentritte so affektirt seyn würden; daß sie bei dem Baue neuer Anschwärzungen, nichts klüger, in eben die Grube, woraus sie sich zu heben strebten, noch tiefer fallen sollten; Herr Torricela — nein, das sah ich nicht vorher; es kam mir ganz unerwartet.

Sie mögen leicht erachten, daß ich hierüber nichts weniger, als böse bin. Freundschaftlich von der

Sache zu reden — denn, warum sollten wir nicht Freunde seyn, wenn wir gleich an Meinungen verschieden sind? Tolerant, daß sind sie doch, Herr Torricela! und ich rühme mich dem Tolerantesten nicht nachzustehn: wenn uns der Jude willkommen ist, wiewol er den Meßias leugnet, sollten wol kasuistische Balgereien, oder verjährte Auswüchse der Geschichte ihre Galle mächtiger rütteln? — Also freundschaftlich, Herr Torricela, sie werden doch nicht behaupten wollen, daß ihre Schrift eine Widerlegung Wahrmunds sey? eine Widerlegung! — mein Gott! was hätten sie denn widerlegt? — auch da, wo sie scheinen, widerlegen zu wollen? — nein, Herr Torricela, ich halte sie für klüger — sie lachten gewiß selbst dazu.

Eine Schrift, wobey gründlich gedacht ward; wo die Quellen rein, und ohne Fälschung angezeigt werden, wo Schlüsse aus Prämissen ordentlich, und bündig folgen — Herr Torricela, die widerlegt man nicht so. Man muß auf die Unrichtigkeit der Vorsäze, oder der Folgerung weisen; nicht nur sagen, daß sie unrichtig sind: Gott bewahrs, das reicht

noch lange nicht hin: Beweise gegen Beweise, Gründe gegen Gründe, Quellen gegen Quellen — das alles unterließen sie: dafür setzten sie Worte gegen Worte; die Menge, das ist wahr, aber beinah nichts sonst, als Worte; und wahrlich das ist zu wenig. Für so ein Geschenke **Gott danken** (*a*) — ja das sollte Wahrmund, wenn er ihr Feind wäre. Nun ers nicht ist, thut ihms vermutlich wehe — und das ihretwegen, Herr Torricela. Besser unten will ich ihnen die Art zeigen, wie sie mit Nutz und Frommen zu Werke gehn mögen, wenn sie je wieder die Lust anwandelt, in Widerlegungen ihr Glück zu versuchen. Sie müssens selbst bekennen, daß dieß ein wahres Freundstück ist.

Izt genüget mirs, sie mit dem ersten, und vorzüglichsten Grundsatz, der so faßlich scheint, als er unverbrüchlich seyn soll, bekannt zu machen. Er heißt: **wer eine Schrift widerlegen will, muß sie zuvor — ich will nicht sagen, verstanden — wenigstens gelesen haben.** Thaten sie das, Herr Torricela? — Mit Erstaunen nahm ich das Gegentheil

(*a*) Pharisäerthum S. 9.

theil wahr, und Wahrmund, denk ich, mag eben so gestaunt haben.

Sie beschuldigen ihn: Er hätte alles gethan, nur das Nothwendigste nicht, zu zeigen nämlich, daß es Schmähung und Lüge sey, was man wider die Jesuitenlehre schrieb. S. 20.

Er hätte herumführende Abwege ergrifen, um wenigstens das einfältige Völkchen zu bethören. S. 20.

Er hätte keine Beweise angeführt, daß die vorgeworfenen Lehren in den berühmtesten Schulen schon lange vor den Jesuiten gelehrt worden sind. S. 35.

Er hätte sich nicht getraut, seine Unterredungen eine Widerlegung zu nennen. S. 62.

Er hätte in 9 Bogen nichts weiter gethan als daß er endlich eingestanden, die Macht des Pabstes wäre unbillig auch auf die weltlichen Reiche ausgedehnt worden. S. 62. 63.

Und ebenderselbe, der dieß eingestand, wäre ein gefährlicher Mann, gerade darum, weil er das, was er eingestand, nicht eingestanden hat; wie sie sich sogleich darauf S. 64. zu erklären geruhten.

Ich muß bekennen, Herr Torricela, das ist eine fürtrefliche Kunst, worauf man sich nirgend in der Welt, als gerade in Wien versteht, Bücher zu widerlegen, die man nicht gelesen hat — Nein, das werden sie mich nimmermehr bereden — Sie sollten Wahrmund gelesen haben? — Herr Torricela, sagen sie das ja nicht noch einmal; glaubts die böse Welt, dann kann sie nicht anders — sie muß einen Schluß machen, der ihnen noch weniger gefallen wird.

Wie hätten sie sonst sagen können, Wahrmund hätte alles gethan, nur nicht gezeigt, daß die Beschuldigung der Jesuitenlehre Schmähung, und Lüge sey? das ist in der That artig: wer ihn gelesen hat, weis doch endlich, daß er gerade nichts anders that, hätt' ers gleich nicht mit dem beßten Erfolge gethan. Anfangs verwirft er ihre fürtreflichen Zeugen,

gen, die sie, meine Herren, wider die Jesuitenlehre vorgeführt haben, dann stellt er einem Arnauld, Paskal, Perrault, und Scioppius die Synode von 51 zu Paris versammelten Bischöfen, und die Erklärungen der meisten Bischöfe Frankreichs, die Gesinnungen der Päbste, und der Kirchenhäupter aller Nationen entgegen — Haben sie das nicht gelesen, Herr Torricela? — Darauf zeigt er an einigen aus Bauny vorgeworfenen Stellen die erbärmlichen Fälschungen — das auch nicht, Herr Torricela? wie haben sies denn angeschickt, von dem allen nichts zu finden? — Aber die Schmähungen in Rücksicht auf den Probabilismus fanden sie doch gerüget? — Eben so wenig — Die wenigstens vom Königmorde, und von übertriebener Pabstengewalt? — auch die nicht? — Gott erhalt' ihr liebes Paar Augen gesunde! wenn sie jedes Buch so lesen, so haben diese gewiß ihre natürliche Stärke noch.

Aber er ergrif herumführende Abwege. Abwege? Herr Torricela, die fand ich nicht. Abwege! Wenn ich meinem Kläger zeige: Freund! deine Zeugen sind nicht nur verdächtig, auch durchaus ver-

werflich, ja von Obrigkeiten des Staats, und der Kirche verworfen, verdammt: wenn ich ihm meine Zeugen in der Menge entgegenführe, und rufe: hast du solche Ausnahmen wider meine Zeugen, wie ich wider die Deinigen? wenn ich denn Schritt für Schritt, Anschwärzung für Anschwärzung, Lüge für Lüge, Fälschung für Fälschung in guter Ordnung widerlege, sind das Abwege? Ha, so that Wahrmund recht, daß er Abwege ergrif! oder der ihn deswegen tadelt, muß ihn nicht gelesen haben, wenigstens nicht wissen, was Abwege sind.

Wo sind denn die Beweise, daß die vorgeworfenen Lehren lange vor den Jesuiten gelehrt worden sind? Wo Herr Torricela? — Auf der 112 bis 122 Seite der zweyten Unterredung — auf der 165 bis 176 Seite der dritten Unterredung — auf der 41 bis 60 Seite der vierten Unterredung — auf der 152 bis 233 Seite der fünften Unterredung. Ich hofe, sie werdens doch für einen Beweis gelten lassen, wenn man ihnen Bücher anführt, die eher geschrieben wurden, als ein Jesuite gebohren ward. Sogar ein Wolf mußte diese Entschul-

digung

digung annehmen. Wie dünkt sies, Herr Torricela? Mit Begierde erwart' ich ihren gütigen Ausspruch.

Warum traute sich denn Wahrmund nicht, seine Unterredungen eine Widerlegung zu nennen? Er traute sich, Herr Torricela: das hätten sie gleich auf dem Titelblatte, in der Veranlassung, in der Vorrede, und wol hundertmal in den Unterredungen selbst lesen können. Die Einwürfe entblößen, und die Fälschungen aufdecken, heißt das nicht widerlegen? Hätten sie in ihrem Pharisäerthume so widerlegt, Herr Torricela, wie sauer müßte mir die Antwort werden!

Aber in der vierten Unterredung — was sagt er da auf 9 Bogen anders, als daß die Pabstengewalt zuweit ausgedehnt wurde? Sonst hätten sie nichts gefunden? wahrhaftig, das heißt nicht redlich gesucht. Mir schien er recht sehr viel zu sagen. Ich will ihnen den Auszug liefern, wenigstens überheb' ich sie der bittern Mühe, 9 volle Bogen durchzulesen.

Jesuiten

Jesuiten sind nicht unrecht daran, wenn sie den Pabst einen allgemeinen Vater der Christenheit nennen, denn er ists, und so haben ihn ganze Concilien, und heilige Väter lange vor den Jesuiten genannt. S. 7 — 29.

Was man Jesuiten vorwirft, ward schon viele Jahrhunderte vorher beynah' in allen Schulen, von den meisten Theologen, Kanonisten, Rechtsgelehrten gelehrt, und selbst in die Ausübung gebracht. S. 44 — 60.

Jesuiten warens zuerst, welche die allzuweit ausgedehnte Kirchenmacht auf engere Schranken zurückbrachten. S. 60 — 66.

Und dieß in Umständen, da es Jesuiten gefährlich war anders, als der große Haufe zu denken. S. 66 — 72.

Herr Torricela! staunten sie nicht, als sie so viele Jesuiten sahn, welche sich eifriger, als sie jemals, der unabhängigen Fürstenmacht annahmen? S. 73 — 90.

Und

Und die schönen Kunstgriffe sollten sie nicht gelesen haben, deren sich Jesuitenfeinde von jeher bedienten, die Jesuiten in Feinde der Staatsmacht umzuschaffen? S. 90 — 102. Haben sie sich doch selbst ähnlicher Künste bedient? Wahrmunden muß es gewiß erfreun, daß er so gelehrige Schüler fand.

Das Kapitel von Bellarmin ist doch auch artig: gefiels ihnen nicht Herr Torricela? Fünf erwiesne Unrichtigkeiten auf sieben Zeilen ihres **Erinnerers**; das macht ihrer kleinen Kirche doch Ehre! — Ja freilich — Sie geht das Pharisäerthum nichts an! So wahr, so richtig, so offenherzig, wie sie schreiben, meine Herren, das kann Wahrmund freilich nicht, dafür schreibt er Verleumdungen, wenn er Verleumdungen widerlegt; das können sie nicht, meine Herren: Sie schreiben nur **treue, und wahrhafte Geschichten** von dem unglückseligen Tode Bellarmins, **Erinnerungen**, Aufragen, Mord **und Dolch der Jesuiten**, Schwindel eines **Reisenden** durch Regensburg, alt- und neues **Pharisäerthum**, plumpe **Bücherjournale**, Wirrwar über

Wahr-

Wahrheit, und derlei erbauliche Werke; worauf nicht nur ihre kleine Kirche, sondern auch unser liebes Oesterreich, und die ganze litterarische Welt stolz seyn mag. Sie habens weit gebracht, Hochgelehrte Herren! ewig Schade, wenn sie ihre Geburten dem gelehrten Vaterlande länger vorenthalten hätten! — Für diese meine patriotische Aufmunterung, so wie für den kurzgefaßten Auszug der vierten Unterredung, erwart' ich, wie billig, ihren lebhaften Dank. Sie ersparen dabei keine geringe Mühe. Wüßt' ich ihnen einen angenehmen Dienst zu leisten, so würde es mir der Arbeit nicht zu viel werden, auch aus den drey ersten Unterredungen beliebte Auszüge zu liefern: aber das bitt' ich sie, daß sie ein andermal selbst lesen, was sie widerlegen; einmal möchten sie doch übel anprellen: dießmal freilich nicht, denn Wahrmund wird es schwerlich anders als mit Lächeln ahnden; fallen sie aber in die Hände eines zürnenden Autors, welchen Lermen würde er schlagen, wenn sie ihm vorwürfen, er hätte auf 9 Bogen nichts gesagt? Ich lege mirs wol gut aus; denn ich verstehe, nichts, was sie widerlegen könnten. Und hierinn ist Wahrmund, ich muß es be-

kennen, eben nicht gar artig: wär' er nur wenigstens das eine oder andere Mal so gefällig gewesen, daß er ihrer Widerlegungssucht Stof gereicht hätte: sie würden mit ihm noch einmal so wol zufrieden seyn.

Allein daß sie ihm vorwerfen, **er sey ein gefährlicher Mann**, weil er nicht eingestehn wollte, die Pabstenmacht wäre zu weit ausgedehnet worden, das sagt mir noch mehr, als daß sie Wahrmunden nicht gelesen haben, es sagt mir noch soviel, als hätten sie nicht einmal ihr eigen Pharisäerthum gelesen, wenigstens die drei und sechzigste Seite nicht, als sie die vier und sechzigste schrieben; und das zeigt wahrlich wenig väterliche Neigung gegen ihr liebes Kind: dießmal kann ich ihnen nicht aushelfen; wer möchte sonst zusammenreimen, wie sie auf der einen Seite sagen konnten, Wahrmund habe auf 9 Bogen nichts sonst gethan, als daß er die übertriebene Ausdehnung der Pabstenmacht eingestand: und sogleich auf der folgenden Seite, er sey ein gefährlicher Mann, weil er das Uibertriebene dieser Ausdehnung nicht eingestand. Man sollte nicht glauben, daß das menschliche Gedächtniß so gar kurz reichen möchte.

möchte. Unterdessen muß nun endlich Wahrmund wol auch zufrieden seyn; denn es wäre unbillig, wollt' er ihnen mehr Belesenheit in seinen, als in ihren eigenen Schriften aufbürden.

So viel für Wahrmunden: aber sie, Herr Torricela, sollten sich dennoch der allgemeinen Regel nicht entzogen haben: **Willst du eine Schrift widerlegen, so mußt du sie zuvor gelesen haben.** Denken sie nur, welche gelehrte Zerrüttung entstehen möchte, wenn unsere rüstigen Vielschreiber ihrem gemächlichen Beispiele folgten. Herr Torricela! ich muß es nur frei sagen, sie hätten dann an dem ganzen Unfuge Schuld: denn da so viele nichts antworten, ob sie gleich die Gegenschriften noch so fleißig durchgelesen haben: was würde dann erst seyn, wenn sie sich auch dieser Mühe enthoben dünkten?

Aber wir wollen annehmen, Herr Torricela, denn sonst ließe sich wol von der ganzen Sache gar nichts sagen, sie hätten Wahrmunden gelesen, wenigstens hie, und da etwas, wie es unsre Gelehrten pflegen, dann das ärgerliche Buch von sich geworfen, und

einen feierlichen Eid gethan, dasselbe, so gut sie können, aus dem Grunde zu widerlegen: was haben sie denn geleistet? — Wie? seh' ich recht? — Schamröthe —? — O ich liebe sie Herr Torricela! in der That, das ist das Beßte, so sie izt thun können — aber noch lange nicht genug: Sie haben Wahrmunden eine Lobrede gehalten; ich weis nicht, wie eben sie dazu kamen; nun erlauben sie mir so was ähnliches zu thun: ich will ihnen ihren Dienst erwiedern, und eine Lobrede auf **ihr Pharisäerthum** abhalten, wenn sie gleich nicht wissen, wie ich dazu kam.

Wollten sie Wahrmunden an den Leib kommen, so hätten sie zeigen sollen, was er bündig erwiesen hat, sey falsch, oder er ziehe aus wahren Prämissen unrichtige Schlußfolgen ab: und wären sie auch mein Bruder, Herr Torricela; ich wüßt' ihnen keinen andern Weg einzurathen. Dennoch, so sehr klärt sichs täglich heller auf, fanden sie welchen, und schlugen wirklich zu meinem Erstaunen einen andern ein. Anfangs, ich bekenne meine Schwäche, machte mich das schüchtern: die Herren sind mir zu

kluge, dacht' ich, und stuzte: aber endlich faßt' ich Mut, und untersuchte ihre getrettene Bahn. Da ward mirs leichter. Ich fand, daß sie gerade nichts thaten. Keiner von Wahrmunds vielen Beweisen ist widerlegt, keine der vielen widerlegten Anschwärzungen unterstüzt, dafür eine neue Reihe eben so falscher Beschuldigungen angebracht: das heißt nicht, sich vom Schlamme säubern, das heißt, sich aufs neue besudeln.

Wozu ließen sie sichs beykommen, neue Anschwärzungen zu schmieden, und nicht eine der vielen niedergestürzten mitleidig aufzurichten? Wenn sie widerlegen, Herr Torricela, so ist ja nicht die Frage, ob sie aus Arnauld, Paskal, Scioppius, Perrault alte, längst widerlegte Anschwärzungen neu abschreiben können: das hätten wir ihnen auf ihr Ehrenwort geglaubt, ohne daß es nöthig war, ein gedruktes Attestat von Herrn Gerold einzuholen. Die Frage ist, ob sie im Stande seyn, die schon vorgebrachten Beschuldigungen zu rechtfertigen, ihre Blösse, worein sie Wahrmund gestellt hat, brüderlich wieder zu deken, sie troz der Unlegalität, womit sie auftraten,

zu

zu legalisiren, troz der Grundlosigkeit, worein sie Wahrmunds Gründlichkeit versenkt hat, wieder zu gründen, troz dem Widerspruche, worauf sie ertappt wurden, dennoch durchzusezen. Das ist eine böse Arbeit, Herr Torricela. Es wäre unbarmherzig, ihnen übel zu deuten, daß sie es nicht thaten: wer thut auch mehr, als er kann? — aber der Schein wenigstens Herr Torricela, und ihr Streben darnach hab' ich erwartet; das ist warlich nicht zu viel: wer das nicht kann, hüllt sich kluge in sein eigen Bewußtseyn, sagt großmütig, es lohne der Mühe nicht, und bleibt unbelacht zu Hause.

Ihre Art zu verfahren, gab mir die Methode meines Gegenbetragens an. Mit ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Torricela! — ich werde meine Lobrede ihres Pharisäerthums nach althergebrachter Gewonheit in zwei Theile absondern, deren jeder im Grunde nichts sagt, als, daß sie nichts gesagt haben. — Wozu denn also zwei Theile? wäre denn nicht einer genug? — nicht so ganz, wie sie glauben: denn ich muß erstlich zeigen, daß ihre neuen Beschuldigungen eben so wahr sind, als die alten

des Erinnerers, Anfragers, Paskals, Arnaulds, Perraults, Scioppius, und anderer gleiches Gelichters. Das giebt ihrem Pharisäerthume großes Ansehn, und neue Kraft. Hab' ich nun diese schwere Last von mir abgewälzt, dann schreit' ich zur geringeren über, führe sie Schritt für Schritt auf ihre eigenen Worte, worinn sie scheinen Wahrmunden widerlegen zu wollen, und zeige, daß sie ihn da ein Bischen verdreht, dort nicht verstanden, anderswo gemishandelt, wiederum nicht verstanden, abermal verdreht, dann nicht verstehn wollen, ein andermal arge gedeutet, eben da sich selbst widerlegt, dort getadelt, was Lob verdient, und frisch asserirt, was lange widerlegt war; kurz im Ganzen nichts gethan haben. — War also diese Lobrede nöthig? — gewiß nicht, als nur für die, denen es an Musse, und Gelegenheit mangelt, selbst einzusehn, daß Herr Torricela auf fünf Bogen ruhmwürdigst nichts gesagt habe. Vielleicht werden noch andere meine Lobrede hören wollen, die es so gut, als ich eingesehen haben, aber sich mit mir erfreun, wenn mehrere die Wahrheit sehn. Diesen Menschenfreunden sey meine Arbeit geweiht.

Zuerst

Zuerst muß ich ihnen Glük wünschen, Herr Torricela, daß sie die wichtigsten Kunstgrife des ehrwürdigen Portroyals so gut inne haben: der erste, wenn man über Jesuiten klagt, besteht in Häufung vieler Namen, deren ein großer Theil keine Jesuiten waren: das Volk weis sie nicht aus einander zu setzen, die Zahl wächst namhaft an, und man hat seine Absicht erreicht. Nicht wahr, Herr Torricela, das ist fein? Kaum fangen sie S. 22. ihre Beschuldigungen an, als schon mitten unter Jesuitenautoren, Diana, Bonacina, Navarra, Major, Vivald, Sanci, Karamuel, und noch zum Uiberfluße ein **unsriger Doktor** auftreten, deren keiner Jesuite war. Dennoch alle auf Rechnung der Jesuiten; da mögen sie nun immer protestiren, bis dahin habens hundert Einfältige andächtig geglaubt, und ihnen, mein Herr, steht noch immer der Weg offen, sich hoch zu verwundern, daß man auch die andern für Jesuiten hielt; so was wäre nie ihre fromme Absicht gewesen; sie hätten gedacht, jeder Junge auf den Gassen müßte wissen, wer Diana, wer Bonacina, wer Navarra, Vivald, Karamuel, Sanci war. Die Protestirenden müssen sich doch endlich zufrieden geben, und sie, mein feiner

Herr, lachen sich in die Faust hinein; denn sie haben zwei und zwanzig, richtig, zwei und zwanzig Jesuiten angeklagt. Man sieht wol, daß sie auf Rechtschaffenheit, und auf ihre gerechte Sache stolz seyn mögen.

Der zweite Kunstgrif ist so fein nicht, auch etwas vernüzt, wenigstens nicht wider Jesuiten allein abgebraucht. Charlatane haben ihn lange vor Entstehung des Portroyals mit großem Vortheil angewendet. Höret, riefen sie von ihrer Orakelbühne, **höret, und staunet;** — das dumme Völklein hörte, und staunte: war auch ein Weiser zugegen, der des staunenden Pöbels lachte, was konnte dieß schaden? die ganze Stadt war dennoch voll der Erzählungen des angestaunten Wundermanns. Ohne Vergleichung, Herr Torricela, nur Worte gegen Worte gehalten. Wollten sie was anders, als sie ausriefen: **Höret, aber erschrecket nicht!** S. 12. **Erschrecket nicht menschliche Seelen.** S. 27. — Aber, was sie erzählen, ist auch schreckbar, nicht wahr? — Wir wollens sehen, Herr Torricela: ich bin selbst begierig, ob diese ihre Erzählungen schreckbarer, oder jene des Charlatans wunderbarer sind.

Soviel

Soviel weis ich zum voraus: der heilige Franz von Sales, dessen Gewissen vielleicht so zart, als das ihrige war, Herr Torricela, las das Buch des Lessius, das sie so oft zittern machte, und erschrak nicht, vielmehr brach er in große Lobsprüche aus. (*a*) Der große Bossuet, ein wakerer Mann, der gewiß Einsicht und Eifer für die Reinigkeit der evangelischen Lehre hatte, wenn er sich gleich mit ihnen nicht messen darf, Herr Torricela, räth Bücher, worüber sie und ihr Portroyal so oft erschraken, seinen lehrbegierigen Geistlichen an. (*b*) Mabillon, ein Mann, der gewiß so viel las, als sie, und vielleicht mehr noch dachte, als sie, erschrak weder über Lugo, noch über Suarez, empfiehlt vielmehr beide zur fleißigen Durchlesung. (*c*) Benedikt der Vierzehnte, ein Pabst, dem sie Ehrfurcht schuldig sind, nennt ihren Suarez einen ausnehmenden Lehrer, und fand ihn wol seiner Hochachtung würdig, aber nichts weniger, als fürchterlich; nennt auch viele andere, wor-

(*a*) 402. Brief. 3. Band. S. 85. lezte Auflage.

(*b*) Synodalverordnungen 14 Artik. 5. Band. S. 598.

(*c*) Abhandlung von Klosterstudien.

worüber sie erschraken, nie mit Zittern, immer mit Achtung. (*a*) Das alles hätten sie in Wahrmunden lesen können (*b*): warum ließen sie sich vom Schreken so sehr übermannen? Oder wars nur Vorwand? meynten sie etwa, wir würden ihnen mehr, als großen Männern glauben? Dort rufen Franz von Sales, Bossuet, Mabillon, Benedikt der Vierzehnte, und eine Menge geistreicher Bischöfe: **Leset, und erbauet euch:** da ruft Herr Torricela: **Höret, aber erschreket nicht.** Die Wage her! wir wollens sehen; Probabilität gegen Probabilität gehalten — Auf diese Schaale, Herr Torricela! — O! sie sind ja so leicht, wie Sonnenstaub! Erst Franz von Sales in der Gegenschaale — und schon schweben sie so hoch in der Luft! wahrhaftig, die Wage geht zu Trümmern. Herab, Herr Torricela! nur langsam — wir wollen den heiligen Mann wieder ausheben: wie schwer er den Boden drükt! — Sie können von Glücke reden, Herr Torricela, daß sie

dieß-

(*a*) Von der Seligsprechung, und Heiligsprechung. Verzeichniß der Autoren. Rom 8. Band. S. 453.

(*b*) Wahrmund erste Unterredung. S. 57. Zweyte Unterredung. S. 201. und 202.

dießmal so gut daraus kamen, aber dafür müssen sie mir izt den Brief ganz anhören, welchen der heilige Bischof an den guten Leß schrieb, eben den, der ihr zartes Nervengeweb in eine so zaghafte Erschütterung brachte.

Schreiben des heiligen Franz von Sales an Pater Leonard Leß.

Ihr Schreiben hat mir unser vielgeliebter Mag. Gabriel überbracht: so wie es mir sehr rühmlich ist, war mirs auch über die Massen angenehm. Ich liebte Sie; vielmehr ich schäzte Sie, und ihren Namen hoch, nicht nur, weil ich alles zu schäzen pflege, was von ihrer Gesellschaft kömmt; sondern auch, weil ich insbesondere von Ihnen viel fürtrefliches zuerst gehört, dann auch gesehn, durchlesen, bewundert habe. Denn ich sah vor einigen Jahren jenes so sehr nüzliche Werk von Recht, und Gerechtigkeit (**eben das** de Jure, & Justitia, **worüber sie so oft erschraken, Herr Torricela!**) worinn Sie alle Schwierigkeiten dieses theologischen Theiles, kurz zugleich, und bündig, und fürtreflicher, als andere Autoren, die ich gelesen habe, ent-

wikeln. Darauf sah ich ihren Rath von Auswählung der wahren Religion, welchen der Engel des guten Rathes durch Sie den Sterblichen geschenkt hat; und endlich in der Bibliothek des Kollegiums in Lyon, ihr Werk von der Prädestination. Wiewol ich mein Auge nur flüchtig, wie ich konnte, hie, und dahin wandte, nahm ich doch wahr, daß Sie die Meinung von der Prädestination nach der Vorhersehung unsrer Werke halten, und handhaben, welche Meinung wegen ihres Alters, wegen des tröstlichen, und wegen der natürlichen Schriftdeutung die berühmteste ist. Es war mir dieß um soviel angenehmer, je wahrer, und liebenswürdiger sie mir immer geschienen hat, als die mit Gottes Barmherzigkeit, und Gnade übereinstimmender ist. So was hab' ich auch in meiner Schrift über die Liebe Gottes, wiewol nur wenig angezeigt. Da ich Ihnen also ihrer Verdienste wegen wol wollte, als einem Manne, den mir seine Werke lange schon angepriesen haben, war ich in der That außerordentlich erfreut, daß auch Sie mich hinwiederum lieben. Damit dieß immer geschehe, werd' ich mir besagten Mag. Gabriel beßtens empfohlen seyn lassen, und was ich im-

mer vermag, sobald ich Ihnen dadurch gefällig seyn kann, aufs geflissenste ins Werk sezen. Leben Sie indessen wol. Gott verlasse Sie nie, bis ins hohe, späteste Alter; und schmüke, und fülle ihr graues Haar mit dem Segen des Himmels. Genf 27 August 1618.

Franz, Bischof von Genf.

O Spötter! Spötter! werft immer Flüche der Hölle auf ihn. Heilige segneten ihn, mit dem Segen des Himmels. Und Er — fürchtet nichts — aus der gerechteren Welt sieht er mitleidig auf euch, der Blutgierige, — verzeiht euchs — segnet euch.

Warum so tiefsinnig, Herr Torricela? Sie sind doch der Spötter keiner, nur der Verzagte, dem Leß so fürchterlich schien. Zu spotten war gewiß ihre fromme Absicht nicht. Frischen Mut, Herr Torricela! oder zweifeln sie an der Aechtheit des Schreibens? Da kämen sie übel an. Auch die Emissare des Portroyals zweifelten: man beschid sie nach Antwerpen. Die Jesuiten wußten so eine Reliquie zu schäzen: ein Silberschrank, Goldstangen kamen noch

aus

aus Mexiko nicht, bewahrte die Urschrift des heiligen Mannes; da mochte nun im Profeßhause zu Antwerpen, wer nur wollte, sich mit seinen Augen überzeugen. Man kam, fand, was man suchte, und glaubwürdige Zeugen standen für die Aechtheit Bürge.

Aber die eigenen Worte eines Leß, und anderer Autoren — sind sie nicht kräftiger, als die Zeugnisse großer Männer? — Mag wohl seyn, Herr Torricela, so wie sie angeführt haben, gestümmelt, unentwikelt, aus dem Zusammenhange gerissen. Eine kleine Musterung, Herr Torricela: vielleicht sehn sies dann so gut, als ich ein.

Den langen Zug eröfnet Sa, weil er lehrt, man könne seinem Feinde, der uns gewiß schaden wird, den Tod wünschen, oder seines Todes sich erfreun, nicht aus Haß, sondern nur des vermiedenen Schadens wegen. S. 22. Nicht sehr kluge, Herr Torricela. Sogleich unter der frommen Ausrufung **Höret, aber erschrecket nicht**, hätten wir weit was schreklicheres erwartet — Ist dieß etwa nicht schreklich

lich genug? — Warlich nicht, Herr Torricela: Ists doch nicht viel anders, als was der heilige Pabst Gregor der Grosse schrieb, „es geschieht oft ohne Ver„lust der Liebe, daß uns der Sturz eines Feindes er„freuet, und wiederum ohne neidische Bosheit seine „Erhebung betrübt: da wir bey seinem Untergang „hoffen, daß sich andere erschwingen, und bey seiner „Erhöhung fürchten, daß viele ungerecht unterliegen werden.„ (*a*). Haben sie denn nie gelesen, was der heilige Thomas lange vor Sa schrieb? „Man kann, „ohne die Liebe zu verlezen, jemand ein zeitliches „Uebel wünschen, nicht zwar in so weit es ihm übel „ist, sondern in so weit es das Uebel eines an„dern hindert, den ich mehr zu lieben schuldig bin: „und das heißt eigentlich nicht, sich des Uebels er„freuen, sondern des Guts, so damit verbunden „ist.

(*a*) Evenire plerumque solet, ut non omissa charitate, & inimici nos ruina lætificet, & rursus ejus gloria sine invidiæ culpa nos contristet, cum & ruente eo quosdam bene erigi credimus, & proficiente illo plerosque injuste opprimi formidamus. *S. Greg. M. l. 22. Moral. C. 11.*

„ist. (*a*)„ Warum lesen sie nur Paskale, und Peraulte, Herr Torricela? nehmen sie manchmal auch gute Bücher in die Hand. Wärs denn zu viel, wenn sie eher die Theologie lernten, bevor sie Theologen richten wollen? zu viel, wenn sie sich Kenntnisse sammelten, die zum Richteramte nöthig sind? zu viel, wenn sie nicht ein abgerissen Stück nur läsen, auch den Zusammenhang, Beweggrund, und Grenzen durchgiengen? Ich wette, ihr jugendliches Schreiben würde sie nicht wieder quälen. Es ist doch immer wunderbar, wie unsere Theologenrichter über eine Nacht so rüstig dastehen. Hätten sie denn nicht wissen sollen, daß Navarrus (*b*) Soto (*c*) Kardinal Cajetan (*d*) Lopez (*e*) de la Cruz (*f*) lange vor

---

(*a*) Sed hoc non eſt per ſe de malo gaudere, ſed de bono, quod adjunctum eſt malo. *S. Thom. In 3. Sent. diſt.* 30. *art.* 1. *ad* 4.

(*b*) Man. Cap. 15. n. 10.

(*c*) L. 5. de Jur. & Juſt. qu. 9. art. 3.

(*d*) Summa. v. Maledictio.

(*e*) Inſtr. Conſc. part. I. c. 64.

(*f*) Direct. Conſc. part. I. de 5. præc. qu. 1. art. 1. dub. 3.

vor ihnen Gerson (*a*), auch Pontas (*b*), und viele andere, wiewohl sie keine Jesuiten sind, dennoch eben das lehren, dessen sie den einzigen Sa, anklagen?

Ich will ihnen keine Meinung aufdringen, Herr Torricela, auch sollen sie vor mir sicher seyn, daß ich ihnen nie den Tod wünschen werde. Ihr Leben ist mir zu kostbar; ich erwarte noch mehr so unterhaltende Schriften, wie ihr heutiges Pharisäerthum ist: ausserdem erklär ich mich nicht gerne zu Meinungen, die mir in der Ausübung ganz entbehrlich sind, und lasse jedem willig die seinige. Aber eine Frage, Herr Torricela: lassen sie mich den Fall setzen, sie hätten schon vor hundert Jahren unsere Pressen beseliget, gerade zur Zeit, als der Muselmann vor unsern Mauren lag: vermuthlich würden sie vor ihm nicht weniger, als vor dem blutgierigen Sa gezaget haben. Nun wird ihre Vaterstadt immer mehr eingeschrenkt, beängstiget: Untergang oder Rettung, eines von beiden war nahe: das rettende Heer

(*a*) Reg. mor. §. de Præc. Decal.

(*b*) Verb. Desider. Caf. II.

Heer rükt heran: der entscheidende Tag kömmt: Herr Torricela! hätten sie nicht gewünscht, daß er siegreich untergehe: und läge nun der Muselmänner die Menge erschlagen auf dem Schlachtfelde, dürften sie frei, und kummerlos athmen, wäre nun die Gefahr mit dem fliehenden Feinde entflohen, Herr Torricela, hätten sie nicht mit allen Bürgern gejauchzet? Käm ihnen dann ein Herr der kleinen Kirche, und riefe, Freund, wie jauchzest du, da des Blutes so viel floß, würden sie ihn einer Antwort würdigen?

Hier ists ganz anders, der Feind war der ungerechte, gewaltsame Angreifer — hat er denn sie angegrifen? das mag noch bei diesem Feinde angehn, der des Bürgers so wenig als des Soldaten schont; es mag noch bey Belägerungen gelten, wo einigermassen alle angegrifen werden. Aber gilt das auch auf dem Schlachtfelde? Bei einem Feinde, der den Bürger vom Soldaten zu unterscheiden weis? So wenig der feindliche Soldat dem Bürger zu Leibe geht, eben so wäre es dem Bürger nicht erlaubt, an jenem seine Mordlust zu kühlen. Aber dürft' er

sich darum des erfochtenen Sieges nicht freun? und kann er das, ohne sich des geschlagenen Feindes zu freun?

Ein Unterschied. Der erschlagen ward, starb rechtmäßig auf der Wahlstätte. — Gut, und wenn ihr Gegner, der ihnen gewiß, und mehr noch schaden würde, als Feinde des Landes, unter den Händen kluger Aerzte, nach dem Laufe der Natur stirbt, stirbt er denn nicht rechtmäßig? Und was heißt es endlich, seines Todes sich erfreun, als der Vorsicht danken, der es gefiel, diesen einzigen Weg zur Rettung der Unschuld einzuschlagen?

Nur ein Wort noch, Herr Torricela: Ihr Oheim steht im Begrife, all das Ihrige an sich zu ziehen: Sie sind der rechtmäßige Besizer, das wissen sie, wissens gewis; aber seinen Ränken ist nicht zu entkommen, das wissen sie auch; es giebt kein Rettungsmittel. Nur noch einige Tage, so sind sie der äusserſten Dürftigkeit, und allen ihren kummervollen Gefährten preisgegeben. Aber die Vorsicht wacht für sie; ein unvermuteter Tod raft ihren Oheim

 weg;

weg; sie bleiben im Besitze des Ihrigen. Aufrichtig, Herr Torricela! würden sie ohne Gefühl der Freude bleiben? — über meine Sicherheit, nicht über den Tod des Verfolgers — Glauben sie, sie sagen was anders, als was alle Moralisten sagen, die sie beschuldigen, nicht weil ihm sein Tod bitter, sondern weil er mir heilsam ist? sie freun sich ihrer Sicherheit: können sie das, ohne sich des einzigen Mittels zu freun? Wer einmal die Wirkung will, will der nicht auch die Ursache, welche allein noch übrig bleibt? — Immer, Herr Torricela: ists doch ihre Schuld nicht, daß dessen Sturz das einzige Mittel ist, sie vor dem Falle zu bewahren.

Haben sie denn nie mit der Kirche gebetet, daß Gott die Geschlechter der Ungläubigen, die sich auf ihre Wut steifen, mit dem Arme seiner Allmacht niederschlage? Erschrecken sie auch, wenn David singt, **Herr, nimm dein Kriegsgeschmeid, und deinen Schild! und wache auf, mir zu helfen! Gieß dein Schwert aus, und schlag es auf die, welche mich verfolgen — wie Staub vor dem Hauche des Windes, so sollen**

sie

sie werden! — Meine Seele aber wird frohloken im Herrn, und seines Heils sich erfreun. (*a*) Eben dieser heilige König — hören sie Herr Torricela, aber erschreken sie nicht — er singt von Sündern, deren Hände Ungerechtigkeit über dem Erdboden wirken; In ihrem Munde zerschlägt Gott die Zähne, zerbricht ihr Löwengebiß — wie fliessend Wachs, so wird er sie tilgen — und in seinem Zorne verschlingen. Der Gerechte freut sich indeß, wenn er die Rache sieht, und wäscht seine Hände im Sünderblut. (*b*). — Schlagen sie selbst nach, Herr Torricela, ich müßte ihnen den halben Psalter ausschreiben, und darüber würden wir all ihrer übrigen Träume vergessen.

Denn dazumal haben sie sicher geträumt, als sie uns die Lehre von Zauberei unter die schrecklichen Dinge zählten. (S. 23.) Vorausgesetzt. Höret aber lachet zugleich, wäre besser getrofen, Herr Tor-

(*a*) Psal. 34.

(*b*) Psal. 57.

Torricela, als ihr lächerliches Höret, aber erschreket nicht. Sind ihnen denn Zauberer auch so fürchterlich, als sie Trödlerinnen sind? und die Hexen, o das dauert mich! reiten sie noch auf ihren Dreizaken die schwirrende Luft durch? Kennen sie denn die menschenfreundlichen Bemühungen des unvergeßlichen Freyherrn van Swieten nicht? izt noch nicht, da alles so helle ist? dieser Gedanke weket mein Mitleid. Wie sich unsre Reformatoren so vergessen mögen! Hätten sie immer herzlich gelacht, daß Tamburin so viel Wesens macht, Zaubereien mit Zaubereien zu heben; gerne hätt' ichs ihnen verziehn, wiewol sie aus sich selbst lernen könnten, wie zäh an uns Vorurtheile kleben. Aber ihr Schreken — nein, Herr Torricela, das verzeih ich einem Reformator nicht.

Was ich davon halte? — aufrichtig zu sagen, so hab ichs noch nie werth geachtet, darüber zu denken. Denn da ich von Zaubereien lange schon halte, was die Welt, so weit sie aufgeklärt ist, hält, schien mirs eben so unnüz, die Frage zu erörtern, als sie aufzuwerfen. Soll sie uns brauchbar werden,

so

so ziehn sie die Schranken der Zauberei weg, und erweitern sie das Feld auf jede fremde Sünde. Dann gewinnt ihre Frage diese Gestalt: darf ich in meiner äussersten Bedürfniß von dem Rettung begehren, der zwar allein, und auf eine erlaubte Weise mich retten kann, aber vermutlich, auch ziemlich gewiß ein unerlaubtes Mittel ergreifen wird? Tamburin meint, mein Begehren sey wahrscheinlicher Weise nicht sündhaft: denn ich begehre, was erlaubt ist; wenn der andere aus Bosheit thut, was nicht erlaubt ist, sey es seine Schuld; daß ich Gelegenheit gebe, heißt noch nicht, zur Sünde mitwirken: indem ich einerseits das unerlaubte Mittel durchaus nicht will, und anderseits nothgedrungen bin, bey ihm allein Hilfe zu suchen. Mögen sie doch meinen, was sie wollen, Herr Torricela, ich will ihnen kein Bekenntniß abzwingen; aber da sie ein hochgelehrter Theologe sind, und ich noch immer zu lernen bereit bin, bitt' ich sie sehr, mir einige Zweifel zu lösen. Eine Frau erkrankt, die Krankheit ist höchstgefährlich; nur ein Arzt ists, den sie haben kann. Aber sie kennt ihn, ihr Anblick ist ihm gefährlich: er wird die Gelegenheit misbrauchen. Ihrerseits zwar ist sie sicher:

kann sie ihn rufen, oder muß sie hilflos dahin schmachten? — Rath, Herr Torricela, die Gefahr ist dringend — Gelegenheit ists; sicher — zur Sünde; sicher: aber sie will nur ihre Heilung, und muß sich an ihn wenden, gerade wie der Verzauberte Tamburins; was dünkt sie Herr Torricela? — Lassen sie mir das nicht gelten — meinetwegen — aber dann laß ich ihnen nicht gelten, daß man im Kriege fremde Unterthanen als Kundschafter und Ausspäher annehme, aufmuntere, belohne — lasse nicht gelten, daß man auch nach der äussersten Widersezlichkeit der Bürger eine Stadt dem plündernden Heere preis gebe — lasse nicht gelten, daß man Ueberläufern die Untreu erleichtere, und wenn sie begangen ist, unterstüze, — lasse nicht gelten, daß man Verräther anloke, herbeilasse — Nicht einmal, daß es ein Staat um seine gerechteste Sache zu kriegen wage, wenn er weiß, der Feind werde ungeachtet der Erkenntniß seines Unrechts dennoch die Fehde annehmen — Herr Torricela, überall ist hier Vorhersehen des moralischen Uibels — überall wird Gelegenheit gegeben; nicht vermutlich, sondern mit aller moralischen Gewisheit — kommen sie nicht mit der Unschuld ihrer

Ab-

Absicht, indem man nur das physische Gute, nicht das moralische Uibel will; auch Tamburins Bezauberter wills so — Nicht mit dem Dringenden der Umstände; Tamburin sezt wol noch Dringendere voraus — Nicht mit der Ausdehnung dieser Uibel; selbst Tamburin müßte lachen, wenn sie die Uibel der Zauberei für ausgedehnter, als jene des Kriegs hielten — Nicht mit dem Wol des Allgemeinen; denn der Grundsaz bleibt immer derselbe; nie müsse man, um physisches Gut zu wirken, ein moralisches Uibel begehn; das Gut mag nun auf Privaten beschrenkt, oder auf Nationen gedehnet seyn. — Wenns aber in Fällen gilt, die beinah täglich sind, wenn sies nicht wagen dürfen, was weise, und gesittete Staaten immer gethan haben, zu tadeln; warum ists denn bei Tamburin so ärgerlich, daß er den in Uibung so oft gebrachten Grundsatz auf Zaubereien überträgt? — etwa darum, weil der Fall nie wieder kömmt? oder darum, weil sie nicht wissen, Tamburin habe dieß Zeug, so schön es ist, aus Sanci einem Weltpriester (*a*), ausgeschrieben?

Ge-

(*a*) Sanci disp. 95. num. 12. c. 41. in Dec. num. 13.

Gehabt euch wol Zauberer! ihr gabt mir freilich zu lachen! — aber nun rüken Mörder an (S. 23.): da siehts blutig her! Ich liebe mein bischen Leben, Herr Torricela! sie haben recht, ein schrekbarer Anzug! Leß, Vasquez, Hurtado, Sanchez, Eskobar, Lugo — Nur die sinds, Herr Torricela? denn Diana war doch Zeit seines Lebens kein Jesuite — Nun die mögens seyn, ich erhole mich wieder, bleiben sie nur, Herr Torricela; was zittern sie dann? Ich kenne die Herren, friedlich wie die gute Stunde, die nicht ein Mäuschen in ihrem Leben getödtet haben.

Aber lihre Schriften — Ha, Papier tödtet so leicht nicht: hätten sie ihr heutiges Pharisäerthum nur einige Wochen noch verschoben, und so lange hätte sich die gelehrte Welt sicher noch geduldet, wie würden sie gestaunet haben, daß Wahrmunds fünfte Unterredung eben diesen Mordklagen so prophetisch zuvorkam!

Auch richtig, fragen sie, und ich antworte dreist, ja, Herr Torricela: die Musterung durch:

Sie billigen unter andern die Ermordung dessen, der uns bey Gericht auf das Leben fälschlich angeklagt. S. 23.

Leß erlaubt auch denjenigen heimlich aus dem Wege zu räumen, der uns um Ehre, und guten Namen fälschlich bringen will. S. 24.

Diesen mörderischen Saz erweitert der P. Dikastell sogar auch auf wahre, aber geheime Laster. S. 24.

Hier sind sie auf drei unartigen Lügen ertappt, Herr Torricela: Wahrmund hat ihnen diese Unart von Seite 191 bis Seite 242, nachdrüklich verwisen. Vermutlich lasen sie ihren Theil schon: so käme mein Verweis zu spät. Nur lassen sie mich kürzlich anführen, was Wahrmund daselbst in seiner fünften Unterredung beweist.

1. Autoren genug, die keine Jesuiten waren, erlaubens in manchen Fällen, den Verläumder zu tödten. S. 195.

2. Jesuiten die Menge huben sich auf, diese Lehre zu bestreiten, und zogen wider sie mit den tüchtigsten Gründen los, ja was gewiß lächerlich ist, Leß, den sie vorzüglich anklagen, führt den Zug. S. 200 — 207.

3. Nicht ein Jesuite hat je behauptet, es sey erlaubt den Verläumder zu tödten. S. 208 — 230.

Schämen sie sich, Herr Torricela! was soll die Welt von ihrer Treue halten? **Zweifler** — rufen sie — **mögen ohne Bedenken nachschlagen; ich bin Mann dafür.** S. 12. Kühn genug, Herr Torricela: und überzeugend! jeder Ort bis auf Blatt, und Numer sehr gewissenhaft angeführt. **Ich bin Mann dafür:** wer möchte noch zweifeln? Hiemit Perrault, Paskal, und alle Schmäher gerechtfertiget! **ich bin Mann dafür:** da läßt sich nichts einwenden. Wenigstens bis zum widrigen Beweise, der ganz sicher unmöglich ist! **ich bin Mann dafür:** wer mag es wagen wider mich zu zeugen?

Alles schön, Herr Torricela: aber indeß hält Wahrmund die Arznei schon bereitet, ihr Fieber ab-

zu-

zutreiben. Er zeigt in schöner Ordnung aus Gründ-terten, daß Perraults Klage noch immer Schmähung bleibt, und daß sie, was denn eine natürliche Folge ist, entweder mit Perrault vorsezlich schmähen wollten; oder weder Perrault, noch Leß verstanden. **Ich bin Mann dafür.** Der böse Wahrmund! mich dauerts, Herr Torricela: da ist nun nimmermehr zu helfen: ihre Mannheit ist dahin. — Ja, ich wette, Herr Torricela, sie wissen nicht, wie Leß aussieht. Müßten sie doch sonst an eben der Stelle, womit sie uns beschenkten, dessen ausdrükliche Erklärung gefunden haben. „Diese Meinung, sagt „Leß, kann in der Ausübung nicht gelten, wegen der „vielen Unordnungen, welche daraus entstehen könn-„ten: denn man würde sich leicht überreden, daß „man aus Verleumdung angeklagt wird, und sich „nicht anders, als mit dem Tode des Verleumders „retten kann: so würden viele ungerechte Todschläge „geschehen; da doch ein solcher, wie jeder andre „Mörder in einem wolgeordneten Staate zur Strafe gezogen würde.„ (*a*). Heißt das nicht etwas mehr, Herr

---

(*a*) Leff. L. 2. c. 9. n. 47.

Herr Torricela, als daß Leß selbst widerräth, seiner Lehre zu folgen? Heists nicht, daß Leß das Gegentheil lehrt? Ich weis, was sie irre machte, Herr Torricela: noch verstehn sie die Kunstwörter der Moralisten nicht, was theoretisch, und praktisch erlaubt sey. Das ist freilich nicht schön, Herr Torricela. Man muß zuerst die Sprache verstehn, wenn man will den Sinn der Worte richten. Ein Jugendfehler, Herr Torricela, ein Jugendfehler! aber auch diesem Uibel kam Wahrmund zuvor. S. 214 bis 220 unternimmt er das liebvolle Werk, hierinn sie zu unterrichten, wobey zugleich Paskals doppelte Untreue sehr auffallend ist. Nür gelesen, Herr Torricela! sie werdens ja doch auch fassen können.

Den Busenbaum haben sie doch gelesen, Herr Torricela? auch verstanden? ich zweifle. Er erlaube, meinen sie S. 25, den Räuber etlicher Dukaten wegen zu tödten. Wie, das hätten sie im Busenbaum gelesen? Sie verstehn doch Latein, Herr Torricela? Busenbaum, so wie ichs fand, behauptet nichts weiter, als was alle Welt behauptet, das geraubte Gut müße von grossem Werte

seyn.

seyn. (*a*) Nun sollte der Wert bestimmt werden: das ist schwer Herr Torricela. Es gieng hier den Moralisten, wie den Gerichtshöfen. In Bayern reichten fünf Gulden zu, den Dieb hangen zu machen; in Hungarn ward das Leben des Räubers nicht viel höher geschäzt; anderswo ließ man sie frei, wenn gleich der Wert des Raubes sehr ansehnlich war. Busenbaum gieng klüger zu Werke, als sie sichs wol vorstellen mochten: einige, sagt er, erklären, der Wert des Gutes müsse doch nicht unter einem Dukaten seyn, andern sind zwei, und drei, und vier Dukaten zu wenig. Er aber — entscheidet nichts, sondern weist sie auf Laymanns, Navars, Lessens, Diannens Bücher an, wo sie sich wählen mögen, was ihnen vernünftig scheint, denn er wuste, Herr Torricela, daß er ihrer Klugheit alles zutrauen durfte. Ich weis nicht, ob sie Vorreden zu lesen pflegen, aber das weis ich, daß sie Busenbaums Warnung schon lange vergessen haben. Nur ein kurzes Stück seiner Vorrede! dünkt sie diese Erklärung nicht deutlich? „Wenn ich manchmal anzeige, wo einige Doktoren „gelin-

(*a*) Medull. Theol. moral. T. I. L. 3. Tr. 4. c. 1. n. 4.

„gelinder urtheilten, so hab ichs darum weder ge„billiget, noch eingerathen, sondern nur ange„zeigt: woraus etwa der Gewissenslenker, und Rath„geber nach reifem Urtheile ersehen kann, ob es auch „anwendbar sey.„ Schade, Herr Torricela, das hätten sie lange schon wissen sollen! — Zwar vielleicht wars gut: welch' eine reiche Quelle auf Busenbaum zu schmächen wäre sonst ihnen, und ihrer ganzen Kirche, so klein sie ist, auf immer versigt.

Der arme Busenbaum! schon wider auf der Bahn! izt soll er gelehrt haben S. 25, man könne den tödten, der von einem geistlichen Orden schwere Laster aussprengen will. Ich las die fünfte Numer, die sie zitirten, Herr Torricela, widerum, und widerum durch, las, was vorgeht, las, was nachtritt: nicht eine Sylbe, Herr Torricela. Ich bin Mann dafür: das ist nicht artig, Herr Torricela, ihre Leser so zum besten haben. Es sey sehr wahrscheinlich, daß auch Geistliche das Recht haben ihre Güter wider Räuber zu schüzen; das ists alles, was Busenbaum da von Geistlichen sagt. Wo steht nun ihr Traum, Herr Torricela? wie kommen Laymann,

und Molina, und Leß ins Spiel? Aus allen hundert tausend Jesuiten war der einzige Amicus, der die alberne Frage aufwarf, und Eskobar, ders erzählte, daß Amicus sie aufwarf: keiner entschied sie: vielmehr erklärt sich Amicus ausdrüklich, er habe sie nur untersuchungsweise angeführt, und wolle durchaus nicht der allgemeinen Meinung widersprechen: die Gründe welche er vorbrachte, sind aus andern Moralisten, die keine Jesuiten sind, ausgehoben; ja in spätern Ausgaben, aber noch vor dem Dekrete Alexanders VII. ist die ganze Frage weggelassen. Das alles können sie in Wahrmunds fünften Unterredung S. 231 — 235. ausführlicher nachholen.

Wie kömmt denn S. 26 Karamuel unter die Jesuiten? er wars doch so wenig, als sie, Herr Torricela. Vielleicht darum, damit **der unsrige berühmte Doktor** auch zum Jesuiten werde? — Richtig; genau nach den Maaßregeln des Portroyals: sie sind doch **Mann dafür** Herr Torricela? Indessen weis ichs gewiß, daß dieser berühmte Doktor kein Jesuite war: wer mirs sagte? — Karamuel selbst, Herr Torricela: Er sagt nicht, was

„weis

weis ich? sondern „der dritte Grund wird aus dem „Ansehn eines unsrigen Doktors, und Lehrers der „Theologie geholt, (verstehn sie hier nicht eben den „Orden, aus welchem Karamuel war?) eines Man„nes von großem Verstande, und Gelehrsamkeit: seine „Worte sind: Amicus hätte wol diese Frage weg„lassen können, aber da sie einmal durch den Druk „bekannt ist, müssen wir sie vertheidigen.„ (a) Die Schlußfolge ist freilich wunderlich, da haben sie recht: aber fechten sies gleichwol mit dem berühmten Doktor aus. Nur bürden sie das Jesuiten nicht auf, noch geben sie zum Grunde an, daß sonst die Ehre gelitten hätte: das ist menschenfeindlich: ich lege mirs so aus: wiewol ich des Amicus Meinung für wahrscheinlich halte, ists doch klüger, davon zu schweigen: nun, da Amicus nicht schwig, foderts die Redlichkeit, meine Meinung aufrichtig zu sagen. Das sieht doch einem vernünftigen, und ehrlichen Manne gleich, wenn auch die Meinung irrig war: wie gefällts ihnen, Herr Torricela?

Er-

(a) Caram. Theol. Fundam. p. 93. 94.

Erschreket nicht menschliche Seelen! S. 27. und was gibts denn so schrekbares? — Ach! man könne den Räuber auch erlegen, wenn er gleich in Gefahr ist, des ewigen Lebens verlustig zu werden! — **Soll so eine Lehre nicht in der Hölle ausgehekt worden seyn? — Man möge seinen Angreifer in die Hölle schiken!** sollte man sich nicht lieber alles rauben lassen: oder gewiß so lange warten, bis der Unglükliche gebeichtet hat?

Ich verehre sie, großer Theologe! in der That, der ärgerliche Busenbaum! das hätte er ja nie zugeben sollen. So ists nun freilich kein Wunder, wenn die Hölle vollgefüllt wird. Wie weit die Blindheit um sich grif! Zulezt wird man noch dem Feldherrn erlauben, sein Kriegsheer auf das Schlachtfeld zu führen, wenn es gleich noch in Sünden stekt: welch ein Aergerniß! Busenbaum! Busenbaum! da sehe man die Früchte des Probabilismus: ich wette, Herr Torricela, der Mann erlaubts noch, in einer unseligen Nacht, das Lager der Muselmänner zu überfallen, und ehe sie getauft sind, zu tausenden niederzuschlagen. Das sind mir christliche Herren!

Ein Stük Landes der ewigen Seligkeit so vieler Unglüklichen vorzuziehen! Der grosse Daun — ja groß war er wol — aber er hat gewiß den Busenbaum gelesen: wie wärs ihm sonst eingefallen, in dunkler Nacht, erschreket nicht menschliche Seelen — ihr wißt es, wie er bei Hochkirch über seine Feinde herfiel! — Ach! verwünscht sey der herrliche Sieg! wenn nun ein Preusse voll, und trunken war? wenn er über ungerechten Raub schlief? wenn er Wut, und Rache schnob? wenn er eine Ausschweifung — O Herr Torricela, wie schaudert mirs! der grosse Daun — hätt' er nicht warten sollen, bis die Katholiken wenigstens, andächtig gebeichtet hätten? — Entwischt wäre sie, die schöne Gelegenheit! — das ist wahr, aber wir sind wakere Theologen Herr Torricela — mißt sich das Stükchen Lausiz mit der ewigen Seligkeit auf? kostbares Land! das mit dem zeitlichen, und ewigen Leben so vieler Unglüklichen erkauft wird! (*a*)

„Ein

(*a*) Das mag sich Herr Torricela für sein kostbares Pferd S. 28 abrechnen lassen.

„Ein Trugschluß, guter Freund! ein Trugschluß: „der Staat hat das Recht, auch die Pflicht, seine „Länder zu erhalten„ — Und sie, Herr Torricela, haben sie denn die Pflicht nicht, wenigstens das Recht nicht, ihr Leben, ihre Güter zu erhalten? warum wollten sie sich denn das Recht absprechen, ihre Pflicht zu erfüllen? oder nicht erlauben, ein Recht auszuüben, das ihnen im Falle des ungerechten Angrifes, den sie nach Gerichtsordnung unmöglich abtreiben können, unbeschadet der ewigen Seligkeit, so gut zu ihrer gegen Private, als dem Staate zu seiner Erhaltung gegen Staaten gegeben ward?

Und abermal Busenbaum S. 28 — Nicht anders Herr Torricela, als ob ihre ganze Bibliothek der einzige Busenbaum wäre. Er lehret — nicht so, er erzählt nur, was andere lehren: und wer sind denn die andern? — Diana kein Jesuite, Sanchez, der Dianens Lehre beschrenkt hat, und noch sechs andere. So will ich die Herren doch kennen lernen. Busenbaum aufgeschlagen! — Ha! Diana, ein Clerikus Regularis, Viktor ein Dominikaner, Lorca ein Cisterzienser, wider den Jesuiten Vasquez —

Untreu Herr Torricela! — Wiederum Kardinal Lugo, ein Jesuite, wieder zwei Jesuiten Eskobar, und Azor. Herrlich gerechnet! Sie stellen sich an, als zählten sie zehn Jesuiten her, und zulezt mag der eine, oder der andere gelten.

Aber was lehrten sie denn so ungereimtes? — der Kartheuser sey nicht schuldig Fleisch zu essen, wenn er gleich damit seine Krankheit abtreiben könnte. Wie Laxe! — nicht schuldig Fleisch zu essen! da sehe man nun, wie bequem der Weg zum Himmel führt! wie leicht gebahnt! wie niedlich mit Rosen bestreut! Nicht einmal Fleisch in Todesgefahr! — Bey Rigoristen sieht er anders aus: da ist alles enge — ja Rosen! — lauter Heken, und Dörner! — felsigte Absprünge — rauschende Bäche, schäumende Wogen, tief, tief unten — mir schwindelts, wenn ich hinabsehe — Ach! sie rufen — erschreket nicht! das geht nur Kartheuser an — Fleisch! — Gott bewahrs, ein Gelübde! — Schadet nichts: esset — ihr müßt essen.

Nicht so strenge, Herr Torricela — zwar lob' ich mir ihre Sorgfalt, für Männer, die nicht mehr

sind,

sind, wenigstens bei uns nicht sind. Es scheint der Charakter ihrer kleinen Kirche zu seyn, dort, wo nichts mehr ist, am tapfersten zu klopffechten. Vermutlich sahn die gutherzigen Kasuisten diese Enthaltung vom Fleische für ein tugendhaftes Werk an, so man fortsezen kann, auch mit Gefahr seines Lebens: und in der That, das ist sehr laxe, hätten sie lieber alles Fasten verworfen, nicht wahr, dann wären sie ganze Rigoristen?

So ein Vorurtheil müssen wir den Moralisten schon nachsehen. Allein sie lehrten noch anders Zeug durcheinander: mich wunderts Herr Torricela, daß sie es nicht ahnden mochten: Man sey nicht schuldig, sich kostbare Arzneien beizuschafen, nicht schuldig, sein Vaterland zu verlassen, um eine gesundere Luft zu athmen; nicht schuldig, den Arm abzuschneiden, um den ganzen Körper zu erhalten; nicht einmal schuldig, eine Ader zu öfnen, sollte die Galle gleich so schnell in die Glider fahren, daß sie aus den Spizen der Finger hervorbricht, und in Gestalt des heutigen Pharisäerthums auf weiß Papier überfließt; oder wol gar ins Gehirne dringt, und

 die

die Raserei mit einem allgemeinen Bücherjournal in die Wochen bringt: In der That, ein gebieterischer Zepter, worunter sich sogar das Naturrecht schmiegen muß!

Was sie über die Beflekung erinnern, Herr Torricela, S. 29 ist gerade der Gegenstand, der sich in eine Brochüre schikt. Daß sich der gesittete Mann wol hüten wird, hierüber Erklärungen zu machen, konnten sie leicht vorhersehen. Es stand ihnen also um so vielmehr an, zweimal einen Stof zu rügen, worauf es die liebe Ehrbarkeit zu antworten verbietet. Ist das nicht fein? — was bleibt mir nun übrig? nichts weiter als — ihnen Recht zu lassen. Noch mehr, ich biete ihnen meine hilfliche Hand an, diesen Punkt der Kasuistik gemeinschaftlich zu reformiren. Zwar habens Laymann nur auf nothwendige, und erlaubte Handlungen eingeschrenkt, und nur von Fällen geredet, wo keine Gefahr der Einwilligung wäre: aber sie waren zu kluge, Herr Torricela, davon Meldung zu machen, und überdieß will mirs noch lange nicht genug thun. Eben heute ward ich zu Rathe gezogen. Es ist ein junger Mann. Je-

der Anblik des schönen Geschlechtes ist ihm gefährlich; dennoch hat er mit diesem Amtswegen zu thun. Was soll er nun, Herr Torricela? sie sind ein kluger Mann, ein grosser Theologe: ihren Rath, mein Herr! Laymann meint, er sollte dessen nicht achten; jemehr er daran denkt, desto schlimmer wirds werden; lasse man ihn seines Weges; die Sache wird sich geben; es scheint mehr ein Fehler des Körpers, als der Seele zu seyn. So kläng' es nun freilich am natürlichsten, aber — wir sind Theologen, Herr Torricela — das sieht einmal zu vernünftig her. Er soll aus der Stadt fliehn; nicht wahr, Herr Torricela? — aber wohin? — Aufs Land hinaus, fort mit ihm — Auf dem Lande also, gibts da kein schönes Geschlecht? — Richtig, sie erinnern recht: er pake sich in Einöden, berge sich in Wüsten; wie thatens Anachoreten? — ganz gut, aber nun ists nicht erlaubt in Wäldern zu wohnen — wahrhaftig, ich dachte nicht daran — gut, gut, Herr Torricela, wir werden ihn also doch noch in der Stadt lassen müssen: er befestige sich mit heiligen Vorsätzen, nehme das Schild des Glaubens, und der Geduld, gürte sich das Schwert des from-

men Eifers um, wandle mit Vorsicht in seinem Amte, quäle sich nicht mit eitlen Bildern, und vertraue auf Gott — Herr Torricela! gerade was Laymann, und Busenbaum lehren.

Man sagte mir, zu tadeln wäre leichter, als zu bessern: ich war noch jung; und glaubt' es nicht allerdings; aber ihr Beispiel, Herr Torricela, belehret mich.

Wie schön die Spizen bemahlt sind! wie heiter die Sonne sinkt! aber kalt weht die Luft, Herr Torricela; und denk' ich daran, daß sie Mann für alle die untreuen Berichte sind, die sie uns aus Moralisten geliefert haben, da schauert mirs den Rüken hinab bis auf die Ferse. — Ach die Messen! — zwei halbe für eine ganze zu halten: das ist freilich nicht schön. Wie sie aber Konink zuerst nennen, der gerade das Gegentheil lehrt, wahrlich, Herr Torricela, das versteh' ich nicht. Sehn sie doch nur in ihre Bibliothek Busenbaum! Welche Gewährsmänner mag er wol anführen? Ich sehe wol drei Jesuiten Sa, Henriquez, Hurtado; aber auch Navarra einen Regularen, Soto einen Dominikaner, Diana wieder

einen

einen Regularen, und Bonacina einen Bischof: wider wen? da schwiegen sie mausstill, Herr Torricela; wider Suarez, Konink, Fagundez drei Jesuiten: Vielmehr liessen sie Konink den Zug eröfnen: sie sind doch Mann dafür, Herr Torricela?

Wer läst den nun zwei halbe Messen zu gleicher Zeit für eine ganze gelten? — Wiederum Bonacina, Diana, Hurtado, der einzige Jesuite, wieder Reginald, Konink, Lugo drei Jesuiten. O Herr Torricela, wie getreu sie alles erzählten!

Aber Busenbaum erlaubts mit dreien gleichzeitigen Messen dem Gebete, dem Gelübde, und der Busse genug zu thun. — Nicht ohne Einschrenkung, Herr Torricela. Sie steht gleich oben an; vermutlich reicht ihr Auge so weit nicht. „Mit einer „Handlung, heißt es da, kann man wol verschiedene „Gebote erfüllen, wenn sichs nicht aus der Meinung „des Gebietenden anders schliessen läst. (*a*) Das tragen

(*a*) Uno actu diversa præcepta simul impleri possunt nisi aliud colligatur ex mente præcipientis. Busenb. T. I. L. I. Tract. 2. c. 3. dub. 5. Resp. I.

gen sie nun auf ihre drei Messen über; vielleicht mag es Fälle geben; so wie man zu gleicher Zeit dem Gebote, Messe zu hören, und die Tagzeiten zu beten genug thun mag. --- Das Gelübd, und die Busse, sind nun einmal nach Busenbaum diese Fälle nicht --- „Ein **Gelübde**, sagt er, und die in der Beicht „auferlegte Busse, können insgemein durch eine „Handlung, die man ohnehin schuldig ist, nicht er„füllet werden: weil das insgemein weder die Mei„nung des Gelobenden, noch des Beichtigers ist.„ (*a*) --- Gut; aber drei Messen sind drei verschiedene Handlungen --- mags doch manchmal, weil die Verschidenheit der Zeit **insgemein** nicht geboten wird: nisi aliud colligatur ex mente præcipientis. Das vergessen sie ja nicht, Herr Torricela; es liegt viel daran.

Soll man also wirklich dem Gebote, Messe zu hören, genug thun, wenn man gleich die Absicht nicht

(*a*) Votum, & pœnitentia in confessione injuncta plerumque non implentur per actum alias debitum: quia hæc plerumque non est mens voventis, & confessoris. *Idem ibid.* Resol. 2.

nicht hat, vielmehr das Gegentheil will? --- Meinetwegen, Herr Torricela, nur lassen sie nicht weg, was Busenbaum beisezt: „wiewol er wider ein an„der Gebot sündiget, so uns befiehlt, dem Gesetz„geber zu gehorchen„ (a) Das gilt nun jedesmal, so oft das Wesentliche des gebotenen Werkes geleistet wird. Warum verschwigen sie denn das? aus über grosser Treue? oder glaubten sie, sonst Busenbaums Lehre nicht beschuldigen zu können? — wirklich, so meinen sie, zu Erfüllung dieses Gebotes sey die Andacht wesentlich? — ich fürchte, daß sie nicht Dinge vermengen, die ganz verschiden sind. Gebot, und Verdienst — Herr Torricela, das ist wahrlich nicht einerley; sie mögen das Gebot erfüllt, und dennoch kein Verdienst gesammelt, vielmehr ein neues Verbrechen begangen haben. Verdienstlich Messe hören, wer weis nicht, daß Andacht, und fromme Absicht nöthig sey an gebotenen, wie an ungebotenen Tagen? aber dieß ist der Fall nicht, wovon hier Moralisten reden. Sie wustens so gut, als sie, Herr Torricela, daß die Kirche, wenn sie ein Werk

der

(a) Idem T. 1. L. 1. T. 2. c. 3. d. 3. n. 2.

der Andacht befiehlt, die innerliche Andacht der Gläubigen zur Absicht habe. Allein ein anders ist die Absicht, ein anders der Gegenstand des Gebotes. Man glaubte das Innere des Werkes gehöre nicht zur äusseren Gerichtsbarkeit: es geschehe also dem Gebote genug, wenn man das Werk äusserlich entrichtet, dem Gehorsame, wenn man es willig entrichtet, dem Verdienste, wenn man es andächtig entrichtet. Dieß leztere hat der Grade zu viel, als daß es leicht ein Gegenstand des Kirchengebotes werden kann. Jede Unlust, jede Trokne, jede Zerstreuung ist der Andacht zuwider. Liessen sie sich in diesem Falle verurteilen, vom Neuen wieder Messe zu hören? Möcht es nicht Tage geben, an denen sie den Morgen bis Mittag in Kirchen zubringen müßten, und dennoch im Zweifel stünden, das Gebot erfüllt zu haben?

Ich thue nicht groß mit eignen Meinungen, Herr Torricela, und lasse ihnen willig die ihrige. Meine Sache ist nur, untersuchen, ob denn eine Meinung gleich so ärgerlich sey, alsbald sie ihnen nicht gefällt. Es giebt noch andre Gebote, Herr Torricela: hätten sie nicht Lust, das eine, oder das

andere

andere näher durchzusuchen? — ob auch die Meinung so nothwendig sey — Ich denke, nein. Ihr eigen Gleichniß widerlegt sie. Der Mann, welcher die Laterne ohne das Licht trüge, würde das Wesentliche des gebotenen Werkes nicht erfüllen. In Gleichnissen sind sie etwas unglüklich, Herr Torricela. Wissen sie, wenn wir ihr Gleichniß zerglidern, wo es hinausläuft? Die Laterne kömmt neben der Messe, und die Handlung des Trägers mit jener des Hörers zu stehen. Verzweifelt, Herr Torricela! — die Messe mit einer lichtlosen Leuchte zu vergleichen! — die ganze Scheibe verfehlt: zielen sie nach der Handlung, Herr Torricela: — wahrlich das geschieht nicht, wenn sie nicht Handlung mit Handlung vergleichen, lassen sie mich ans Werk; ich will ihnen die Arbeit erleichtern. Gesezt nun, ihr Mann, die Laterne in der Hand (Licht darinnen, versteht sichs das Wesen der Leuchte) gienge die Gasse auf, und nieder, mit dem ausdrüklichen Willen, nicht zu leuchten, was dächten sie, hätt' er das Gebot erfüllt, oder müßt er nun endlich zu leuchten, die Gasse noch einmal durch! --- O Gott, sie sind strenge Herr Torricela --- daß doch die Gesezgeber immer damit zu-

frie-

frieden waren! wenigstens fiels keinem noch ein, die Leute anhalten, und fragen zu lassen, ob sie auch die Meinung hatten zu thun, was sie wirklich gethan haben --- Einen Fall, Herr Torricela, der sie nä: her angeht: Sie gebieten ihrer Magd die Stube zu kehren; eine gewöhnliche Sache! die böse Magd, zwar kehrt, aber ihren Befehl zu erfüllen, nein diese Absicht that sie nicht, kühn genug, ihnens frei zu sagen. Was fiengen sie an, Herr Torricela? --- ich weis nichts bessers zu rathen, als --- ihr Befehl ist noch nicht erfüllt --- sie nehme also den Besen noch einmal, kehre, und kehre, und kehre so lange, bis sie endlich den Willen zu kehren hat. Die zum öfentlichen Gekehre verdammt sind, scheinen mir, eine Ausnahme zu machen --- oder wollten sie etwa, der Unglükliche, welcher bei einer zehnjährigen Arbeit die Meinung nicht hatte, genug zu thun, sollte zehn neue Jahre anfangen? --- wie sie meinen, Herr Torricela --- Sezen sie ihre Gedanken zu Papier; die Obrigkeit wird ihnens, wie billig danken: das nenn ich reformiren! es kömmt auf ein examen rigorosum an; wer nicht besteht, nichts ist billiger, frisch die Arbeit wieder angefangen! --- Aber mein

Herr, denn ich wollte sie nicht gerne belacht wissen, umher sehn, dächt' ich, sollten sie sich dennoch, ob der Magistrat nicht Lust haben möchte, sie unterrichten zu lassen, es sey noch ein Unterschid zwischen Gerechtigkeit, und Gehorsam, man könne den Foderungen der einen genug thun, und sich dennoch wider den andern vergehen. Ist die Sünde nur innerlich, so habe der Richter keine weitere Ansprüche. Nur dann müsse das Werk wieder angefangen werden, wenn es nicht geleistet ward. Das Aeusserliche seys, worüber der Richter spricht; das Innerliche stelle er dem grossen Richter heim, der Herzen allein durchforscht. Ist das Werk zwar gethan, aber mit Unwillen, und voller Gegenabsicht, so schade diese widrige Meinung dem Gehorsame zwar, aber das Werk selbst habe der Gesezgeber nicht wieder zu fodern. --- Das meinten sie auch, Herr Torricela --- Friede! Friede! sie meinen also gerade, was Busenbaum schreibt --- Wie gesagt, Herr Torricela, in hundert Fällen würden sie mit ihren Gegnern einerlei Meinung haben, wenn sie nur wüßten, was diese gemeint haben. Allein, was wollen wir, der Verstand ist immer eine nothwendige Kraft, und bestimmt,

stimmt, dem blinden Willen die Fakel vorzutragen.

Mit Vasquez S. 31 wird es etwas schwer lassen: ich möchte zwar gerne mit aller Welt friedlich leben, und darum bin ich immer geneigt, die streitenden Theile gütig auszusöhnen. Aber der mir sagt, es sey nicht Simonie, wenn man einen dritten besticht, die geistliche Pfründe zu erhalten, dem weis ich nun wirklich nicht auszuhelfen. Sie habens doch in Vasquez gelesen, und sind Mann dafür, Herr Torricela? --- --- Ich weis nicht, ob sie es ihrem Leser erlaubt haben, nachzuschlagen; aber daß ich fleißig nachschlug, das weis ich gewiß, und je gewisser ich das weis, desto mehr, oder vielmehr desto weniger bin ich im Zweifel, ob sie Vasquez gelesen haben: nun weis ichs, sie lasen ihn sicher nicht, wiewol sie ihre **Mannschaft** verpfändet haben.

Leid ist mirs, daß sich die Realzeitung durch ihre Zitation verführen ließ; denn diese ist nun einmal ganz falsch. Ich fand nichts. Der Sezer, dacht' ich, hat geirret, denn Herr Torricela kann nicht irren;

ren; er ist Mann dafür. Umsonst! ich weis, was michs Mühe gekostet, und wie aufmerksam ich die opuscula moralia durchblättert habe: nun Anfangs, nun die Mitte durch, nun am Ende. Herr Torricela, das können sie einmal nicht verantworten, denn ich weis meine Zeit besser zu nüzen, und bin sonst etwas geizig damit. Hier wars Verschwendung; ich fand nichts, als daß Vasquez im ganzen Werke von dieser Frage nicht handle. Ich mußte mich zufrieden geben; möchten sie nicht auch, Herr Torricela? Sie nehmen ihre Bürgschaft zurük, und ich meine Pflicht zu antworten: denn wo sichs einmal ergiebt, daß der Einwurf nicht existirt, da ist auch die Beantwortung ihres Daseyns entlassen. Perrault steht nun freilich allein, wenn keiner mehr Mann für ihn ist: aber ich dächte, er habe auf ihre Bürgschaft lange so viel Recht nicht, als ich, da er sie so schändlich im Schlamme ließ. Mit gutem Gewissen können sie nun immer die Achsel zuken, und, wenn gleich nicht laut bekennen, dennoch zwischen den Zähnen murmeln, Wahrmund habe dennoch so unrecht nicht, wenn er die wakern Parraults, Arnaulde, Paskale so mancher Lüge beschuldiget.

Was haben sie nun abermal wider Amicus? S. 32. — Ists wahr, Herr Torricela? lehrt er wirklich, Bischöfe, und Geistliche könnten die Einkünfte ihrer Pfründen ganz für sich behalten, ohne, wie sie sich ausdrüken, den Armen einen Kreuzer davon zu geben? — wirklich? und wo das, Herr Torricela? — Ja zitirt haben sie den Ort freilich; aber ich war so unglüklich, gerade das Gegentheil zu finden — richtig, das Gegentheil: Mags doch, sie sind gleichwol Mann dafür, Herr Torricela? — Wenn sie mir eine kleine Gefälligkeit versprechen, so will ich sie dießmal noch aus der Klemme bringen. Aber — sonst wärs mir wahrhaftig unmöglich — sie müssen mirs eingestehn, daß sie den Amicus nicht verstanden haben. Hiezu ist mir ihr satirischer Zug, den sie der Beschuldigung anhängten, sehr willkommen. **Der Gerechtigkeit**, sagen sie, **thun sie genug, und mehr werden sie gewiß nicht verlangen. Ebendas.** Da haben wirs — weit mehr noch, Herr Torricela. Daß sie nicht verstehn, was die Moralisten mit der lieben **Gerechtigkeit** wollen, ist mir nun eine ausgemachte Sache, nur weis ichs nicht wohl anzuschiken, daß ich ihnen faßlich werde,

denn

denn ich sehe, es fehle ihnen noch so manche Kenntniß, ohne die es um Faßlichkeit ein verzweifelt Ding ist.

Es belieb' ihnen also vor allem in Acht zu nehmen, daß die Moralisten einige Pflichten aus der Gerechtigkeit, andere aus der Liebe ableiten. Am Ende ists einerlei, Pflicht bleibt immer Pflicht; und wozu man verpflichtet ist, das ist man zu thun schuldig; wie sie in jedem Wörterbuche finden mögen. Wer also sagt, deine Pflicht wird nicht aus der Gerechtigkeit, sondern aus andern Quellen abgeleitet, leugnet der, daß du die Pflicht hast? — Gewiß nicht, ich verstehe vielmehr, du habest die Pflicht, und sie, Herr Torricela, verstehns nun einmal auch so; denn sie verstehn doch Deutsch. Nur diesen Unterschied haben die Pflichten, aus der Gerechtigkeit abgeleitet, vor allen übrigen, daß deren Unterlassung die Bürde der Wiederersezung nach sich zieht.

Nun dieß ist der Fall des Amicus, und nicht des Amicus nur, wie sie glauben, sondern auch des heiligen Thomas, Binsfelds eines Weihbischofes von

 Trier,

Trier, Sotos eines Dominikaners, Malders eines Bischofs von Antwerpen, wiederum eines Bischofs Bonacina, eines Regularen Diana, und vieler andern. Sie behaupteten einhellig, man sey immer schuldig, von dem Uiberflusse der Pfründen Arme zu nähren, oder sonst einen frommen Gebrauch zu machen: aber diese Pflicht sey nicht auf die Gerechtigkeit zu leiten. Hieraus folgerten sie, wer diese Pflicht nicht erfüllt, sündige schwer, sey aber zum Ersaze nicht anzuhalten, weder er, noch die, welche einen Theil seiner Einkünfte aus irdischen Absichten erhalten haben.

Das erste erwiesen sie hiemit, daß die Geistlichen wirkliche Eigenthümer von den Einkünften ihrer Pfründen sind: für solche hält sie der heilige Thomas, (*a*) als solche sieht sie der Kirchenrath zu Trident an, (*b*) für solche läßt sie alle Christenwelt, alle Für-

(*a*) Siehe Bonacina d. 4. p. 1.

(*b*) Man führt zwei Sizungen dieses Kirchenraths an: die erste, wo gesagt wird, daß die abwesenden Chorherren das Eigenthum der Früchte nicht erhal-

Fürsten, alle Magistrate, alle Gerichtshöfe gelten, denn sie können das Eigenthum ihrer Einkünfte auf andere übertragen, können giltige Schenkungen machen, können Verträge schliessen, können testiren, und ihre Vermächtnisse, wenn sie übrigens gesezmäßig sind, streitet keine Gerichtsstelle an: wie wollen sie sich, Herr Torricela, wider die alle aufmachen?

Das zweite ist eine natürliche Folge aus dem ersten. Denn sind sie einmal wahre Eigenthümer, so ist die Quelle ihrer Pflicht, von dem Uiberflusse fromme Anstalten zu trefen, in Ansehung ihrer Pfründenerträg-

erhalten sollen: also erhalten es die Anwesenden. Seff. 22. c. 3. Die zweite, wo gesagt wird, daß sie nicht eher die Einkünfte sich eigen machen, bis sie gewisse Bedingnisse erfüllt haben: also erhalten sie nach deren Erfüllung das Eigenthum der Einkünfte. Seff. 24. c. 12. Da Herr Torricela hiemit unzufrieden ist S. 32, warum wendet er sich an die Jesuiten? stehts denn diesen zu, Geseze zu baun? er wende sich an die Kirche, und mach' es mit Concilien aus.

erträgniß eben so wenig, als in Ansehung ihrer angeerbten Güter in der Gerechtigkeit aufzusuchen; man suche sie also in der Liebe: aber hier verbindet sie den gepfründeten Geistlichen strenger, als den begüterten Weltmann. Nichts soll er von dem Uiberflusse zur Bereicherung seiner Anverwandten, zur Pracht, zur Jagdbarkeit, zur Unterhaltung unnöthiger Pferde, oder zu übertriebenen Lustbarkeiten anwenden. Dieß ist die laxe Lehre der Jesuiten Lugo's, und Busenbaums, (*a*) und ihres Amicus, den sie gräßlich mishandelt haben. (*b*)

Nun denk' ich, sollen sies gefaßt haben, was die Moralisten meinen, wenn sie von dem Bande der Gerechtigkeit lossprechen; was nüzt es? es bleibt noch

(*a*) Busenbaum L. IV. cap. 2. Dub. 3. Resp. 2. & Resol. 6. Si bona superflua expendat in usus profanos --- --- graviter peccat quidem, non tamen tenetur ad restitutionem; quia est Dominus fructuum.

(*b*) Amicus. Si quæ jura hoc innuere videntur, commode possunt, & de facto explicantur de *præcepto charitatis*, non *justitiæ*.

noch ein ander Band zurük, so das Gebot der Liebe anlegt, ein Gebot, welches uns so heilig seyn muß, als jenes der Gerechtigkeit. — Keinen Dank, Herr Torricela; nur mehr Vorsicht ein andermal.

Besonders wenn sie zur Beschuldigung der Jesuitenlehre Autoren genug, aber keinen Jesuiten anführen: wär' es da nicht vorsichtiger gewesen, von der unfruchtbaren Sache ganz zu schweigen? So geschah es ihnen S. 33. Man könne den Ungebesserten so ofte lossprechen, als er nur beichtet. Wer lehrte denn so? — Herr Torricela, hier vermiß' ich ihre überfeine Klugheit — **Vivald** war ja ein regulirter Chorherr, **Sanci** ein Weltpriester, und Diana ein Klerikus Regularis — Wußten sie das nicht? oder was schadets wol den Jesuiten? denen wollten sie ja doch schaden? Wer sollte die christliche Absicht verkennen?

Und sogleich darauf befremdet sies, daß Wahrmund mit Paskals Fälschung unzufrieden war. Sollt es ihm etwa gleichgiltig seyn, daß der fromme und getreue Paskal aus Bauny's alltäglicher Gele-

genheit so waker eine nächste geschmiedet hat. Herr Torricela, kennen sie eine schlimmere Fälschung? nicht einmal die ihrige, die sie erst an Amicus vollbracht haben, ist ärgerlicher. **So hatt' es Busenbaum nicht erlaubt.** Ich glaubte, wie sehr deutsch diese Anmerkung Wahrmunds sey; dennoch sah ichs mit Verwunderung, daß sie ihnen unverständlich war. **Und ich sage ihnen, er hats erlaubt.** S. 33 (*a*) Wo hat ers denn erlaubt, Texte so erbärmlich zu fälschen, beizusezen, was das Wesen der Frage ver-

---

(*a*) Diese ganze Wendung ist nichts weiter, als ein künstlicher Seitensprung: was hälf' es auch dem erzredlichen Paskal, wenns gleich Busenbaum erlaubte? Hätt' er darum den Bauny weniger gefälschet? und wäre diese Fälschung nicht immer ein Schandfleken Paskals? Gesezt, ich sagte von ihnen, Herr Torricela, sie hätten meinen Freund um tausend Gulden betrogen, wär' ich nicht ein Verleumder, wenns gleich ein anderer gethan hätte? sollte sie nicht diese einzige Fälschung, die sie endlich selbst eingestehn; ohne der vielen andern zu gedenken, deren sie Wahrmund überführt, wenn sies gleich nicht eingestehn; wenig-

verändert, und Autoren, wenn sie sagen, was alle Welt sagt, bis zum Unsinnigen zu mishandeln? — Sie schwächen meinen Mut, Herr Torricela; verstanden sie Wahrmunden nicht, ungeachtet seiner Deutlichkeit, wie wird mirs ergehn?

Und ich sage ihnen, er hats erlaubt: — was denn, Herr Torricela? — in der **nahen** Gelegenheit zu harren. In der **nahen** also — Haben sie die **nahe** von der **nächsten** nicht unterscheiden gelernt? eine **nahe** Gelegenheit, Herr Torricela, ist die, in welcher die Sünde zwar schwer, aber dennoch vermieden werden kann: eine **nächste** die, von welcher die Sünde beinah unmöglich getrennt wird. Freilich hätte das ein Sittenrichter lange schon wissen sollen. Aber wir wollen da nicht verweilen, Herr Torricela: nun wieder zu Busenbaum: finden sie izt keinen Unterschied zwischen Busenbaum, und Baun, so

---

wenigstens soviel zurückgehalten haben, daß sie nicht unvorsichtig sagen, er hätte alles gethan, nur nicht gezeigt, daß die Vorwürfe Paskals, und anderer Schmäher Lügen sind? S. 20.

so wie ihn Paskal gefälscht hat? — Auch keinen Unterschied zwischen Busenbaum, so wie er ist, und so, wie sie ihn gestümmelt haben? — Wir wollens sehen. Busenbaum sezt Einschränkungen bei; warum liessen sie sie weg? Sie sind doch von Wichtigkeit, Herr Torricela: daß man Amt, Haus, und Gewerbe verlassen müßte, daß man es ohne die äusserste Schwierigkeit nicht thun könne: daß man bereit sey, alle vorgeschriebenen Mittel zu ergreifen: daß man endlich, wenn wir wahrnehmen, es sey uns, ungeachtet alles frommen Strebens unmöglich, der Sünde auszulenken, sein Heil in der Flucht suche, und die Gelegenheit vollkommen von sich schiebe. (*a*). Halten sie nun das mit ihrer 33 Seite zusammen, und sagen sie mir, Herr Torricela, was stümmeln sey.

So

(*a*) Absolvendi sunt ii, qui ex officio, domo, vel negotio, in quo propinquum peccati periculum imminet, discedere nolunt: eo quod sine maxima difficultate non possint, parati interim media praescribenda adhibere. Ratio est, quia occasio, etiam propinqua non necessitat ad peccatum, ideoque

stare

So viel, Herr Torricela, hab' ich in Ansehung ihrer neuen Beschuldigungen zu erinnern. Keine derselben würde neu seyn, wären Wahrmunds Unterredungen vollendet. Die meisten, so neu sie ihnen scheinen mochten, finden sie in der fünften Unterrredung niedergethan, ehe noch die gelehrte Welt an ihr Pharisäerthum dachte. Eine kleine Wiederholung möchte hier am rechten Orte stehn.

Sa,

stare potest cum proposito peccata vitandi --- Interim qui certus est, impossibile sibi esse in tali occasione peccata vitare, debet eam deserere, nisi velit perire. Ita Laymann --- Lugo. *Busenb.* T. 2. l. 6. T. 4. c. 1. n. 10. Hätten sie nur die zweite Numer hinauf gelesen: da heißts: **wer die nächste Gelegenheit zur Sünde nicht wegschafen will --- hat keine wahre Reue.** Ebendas. N. 8. **Und ich sage ihnen, er hats erlaubt;** heißt das nicht, Busenbaum hab' erlaubt, in der nächsten Gelegenheit zu verharren? Der Leser halte nun diese Beschuldigung an Busenbaums ausdrükliche Gegenerklärung, und bewundere die Kunst, Laxisten in ihrer wahren Blöße darzustellen.

Sa, schrieb, was berühmte Heilige, Gregor der Grosse, und Thomas von Aquin mit vielen Doktoren, deren keiner Jesuite war, gelehret haben. **Tamburin** lehrt, was in andern Fällen, nur in der Zauberei nicht, so ziemlich in Uibung ist. Ihre Mordklagen wider **Leß**, **Vasquez**, **Hurtado**, **Sanchez**, **Eskobar**, **Lugo** sind theils grundfalsch, theils nur in Kraft ihrer Verdrehungen wahr, theils nur ohne die Einschränkungen gerecht, die sie widerrechtlich unterdrükt haben; wie es in der fünften Unterredung Wahrmunds weitläufiger erwiesen wird. Dem **Busenbaum** haben sie angedichtet, was er nie lehrte, zur Last gelegt, was er nur erzählte, als ärgerlich gedeutet, was es nicht ist, und als laxe aufgebürdet, was noch dazu sehr strenge ist. Den **Amicus** haben sie einmal gestümmelt, und ein andermal nicht verstanden, oder vorsezlich übel gedeutet. Den **Major**, **Diana**, **Bonacina**, **Vivald**, **Sanci**, **Navarra**, **Karamuel**, und ihren berühmten **Doktor** eigenmächtig zu Jesuiten gemacht, was sie nie waren, um das gute Völklein, ja selbst unsere gelehrten Herren irre zu machen, daß sie, wo nicht alle, wenigstens Dianen, und Navarren zuversichtlich für

Jesui=

Jesuiten annahmen. Nur eine Frage, und ich schließ' es: heißt das nun, Herr Torricela, die Laxisten in ihrer wahren Blösse darstellen? Heißts nicht vielmehr, seine Larve unvorsichtig fallen lassen, beschämt dastehen, und endlich bekennen müssen, nun wißt ihrs doch einmal, warum wir wider Laxisten eifern?

Lassen wir das, Herr Torricela; genug hievon. Wär' auch alles so, wie sie wollen, sie hätten dennoch noch keiner der vielen Belehrungen geantwortet, womit sie Wahrmund beschenket hat. Der Mann scheint unverrükt seinem Plane zu folgen; warum rügten sie das, was noch in seinen Plan nicht kam? gab er ihnen nicht Stofes genug, ihren Widerlegungseifer an dem zu zeigen, dessen er wider sie in vier Unterredungen so männlich geklaget hat? — Ich will mich nun meines Versprechens entladen, und nur in Kürze anzeigen, wie sie ein andermal zu Werke gehen sollten. Erwarten sie nichts mehr, als die Säze, welche sie zu erweisen haben, in guter Ordnung, und Reihe.

Es

Es ist falsch, was Jesuiten lehrten, daß Heyden natürlicher Tugenden fähig sind. Augustin, und Thomas haben hoch gefehlt. Geirret hat die Kirche, als sie wider Bajus entschied. Die Jesuiten verdienen den Spott der Katholiken, daß sie nach Augustin, nach Thomas, nach der Entscheidungen der Kirche, und nach der gesunden Vernunft lehrten.

Die Jesuiten haben keine göttliche Schrift gelesen, weil der **Erinnerer** keinen Nabuchodonosor, keinen König von Ninive kennt, und in Salomos Geschichte nur seichte bewandert ist.

Dem Munde der Jesuiten sollen ja nie die Worte Glük, und Schiksal entfahren, wiewol alle Welt, und berühmte Kanzelredner, und Bischöfe, die für die Reinigkeit der Lehre vorzüglich eiferten, und Väter der Kirche sich ihrer ganz anständig gebrauchten.

Die **praktische Sittenlehre** der Jesuiten ist ein fürtreflich Werk, wiewol sich dessen Arnauld selbst schämte: und der Urtheilsspruch, den der königliche Staatsrath, und der Gerichtshof zu Paris wider

dieß

dieß fromme Werk ergehn ließ, ist höchst ungerecht, so wie der Ausspruch des Parlaments zu Bourdeaux, in welchem ein ähnliches Werkchen wegen seiner Fälschungen, Betrügereien, Gottlosigkeiten, Unbilden, Verleumdungen zum Feuer verdammt wurde.

Perraults Werk, eben das, woraus sie uns ihren Kram vorlegten, ist ganz rein, und unschuldig. Die Sorbonne, und das Parlament zu Paris war blind, als es dieß liebe Werk mit Unbilden, Betrügereien, Verleumdungen, Fälschungen, rohen Unwissenheiten, falschen, ärgerlichen, kezerischen Säzen vollgefüllt fand.

Der Unversehrtheit Paskals schadets nichts, daß seine Provinzialbriefe von dem Parlamente von Provence, von dem königlichen Staatsrath, von den deputirten Bischöfen, Doktoren, und Professoren der Theologie, vom Pabst Alexander VII. und der Kardinalkongregation, von vielen Bischöfen, von der hohen Schule zu Löven, und durch ein eignes Madriterdekret, als irrig, ärgerlich, verleumderisch verurtheilt, und verdammt wurden.

Voltairs Zeugniß für Jesuiten ist partheyisch: aber das Portroyal ist ganz unpartheyisch, wenn es gleich Rousseau, Leibniz, Wolf in den Sold nehmen wollte, andächtige Verleumdungen wider Jesuiten zu schreiben.

Wenn eine Synode von 51 Bischöfen den König schriftlich versichert, daß die Beschuldigungen der Jesuitenlehre alte Verleumdungen sind; wenn 5 Bischöfe die Jesuiten durch eigene Hirtenbriefe öffentlich in den Schuz nehmen; wenn 17 Bischöfe durch gedrukte Briefe die Jesuiten nachdrüklich wider ihre Verleumder schüzen, wenn aus 127 Bischöfen Frankreichs beinah alle den Jesuiten ihre Schafe vertraun, wenn Klemens XIII. versichert, **Bischöfe aus allen Nationen, die auf Erde sind, hätten** ihn wider die Verleumder der Jesuiten gewekt; so gilt das alles nichts: aber drei Bischöfe, die sich wider Jesuiten erheben, wiewol ihre Schriften verworfen, verdammt, widerlegt worden sind, haben secundum probabiliorem unstreitig das Uibergewicht.

Die

Die doppelte Untreue, die Paskal an Bauny's Stelle begieng, und die unleugbare Textfälschung, womit er sich selbst geschandfleket hat, benimmt seiner Glaubwürdigkeit nichts: er bleibt noch immer der fromme, getreue, redliche Paskal, sollt' er auch hundertmal überwiesen seyn.

Wiewol ein Dominikaner die Lehre des Probabilismus zuerst entwikelt hat; wiewol diese Lehre noch eher verbreitet war, als ein Jesuite hierüber zu schreiben anfieng, so ist sie dennoch von Jesuiten erfunden, und verbreitet worden: oder, wenn sie lieber wollen, so haben dennoch weder Leß, noch Schlözer, noch **Anfrager** geschmähet, wenn sie Jesuiten zu Erfindern des Probabilismus machen.

Wenn gleich aus den Büchern der Jesuiten nach aller chronologischen Richtigkeit erwiesen ist, daß sie die ersten waren, welche der Lehre des Probabilismus mit tüchtigen Gründen widerstanden, so beweist das dennoch nicht, daß sie die ersten waren.

Daß alle französischen Jesuiten der probablern Meinung anhiengen, und die antiprobabilistischen

Schriftsteller beinah an Zahl den probabilistischen gleichen, macht nichts zur Sache: es waren dennoch alle Jesuiten Probabilisten. Die Hausmoral nicht zu vergessen, Herr Torricela!

Einst wars wol ein Kennzeichen der Pharisäer, strenge lehren, und laxe leben. Aber izt ists umgekehrt, sonst möchte die kleine Kirche zu kurz kommen.

Tyrannenmörder — richtig — das sind sie — alle Jesuiten: wenns gleich der einzige Mariana gelehrt hat, nach der damaligen Grundverfassung der spanischen Monarchie gelehrt hat: wenn sein Buch gleich vom General im Namen aller Jesuiten unterdrükt, und von andern Jesuiten mit allem Nachdruke widerlegt worden ist: wenn gleich seit 170 Jahren kein Jesuite mehr diese Frage nur berühren durfte.

Ja was noch mehr ist, sie waren beinah die ersten, und die einzigen Tyrannenmörder — denn das schadet gar nichts, daß diese Lehre von einer Menge berühmter Doktoren, bevor noch ein Jesuite auf der Welt war, aufs hizigste verfochten wurde:

eben so wenig, daß 92 theils Theologen, theils Rechtsgelehrte, deren keiner Jesuite war, gegen den einzigen Mariana auftreten: noch weniger, daß der Assertionenauszug, und andere Schmähschriften auf der Lüge ertappt sind, wenn sie Jesuiten, die nie daran gedacht haben, in Tyrannenmörder umschafen.

Sey es, daß dieser Assertionenauszug nicht mehr, als 965 Fälschungen enthält: sey es, daß diese Fälschungen unwiderlegbar erwiesen sind: sey es, daß die Bischöfe Frankreichs wider alle die Fälschungen feierlichst reklamirt haben: sey es, daß sie den Auszug als ein **schmähendes, sittenverderbendes, giftathmendes, Gott, seinen Heiligen, der Kirche, dem Könige, der Gerechtigkeit, und der Wahrheit feindseliges Werk** anerkannten, und erklärten: — Er bleibt dennoch eine glaubwürdige Urkunde, worinn sich die liebe Wahrheit in ihrer natürlichen Blösse finden läßt.

Was geht das uns Katholiken an, daß Christus, als er seine Kirche gründete, dem Petrus, und dessen Nachfolgern den Primat der geistlichen Ge-

richtsbarkeit verliehen hat? was liegt daran, daß die ersten Väter der Kirche diesen Primat immer anerkannt, und die allgemeinen Konzilien entschieden haben? Mags doch: Jesuiten sind dennoch Feinde der Staatsmacht, daß sie sichs beikommen liessen, eine entschiedne Glaubenswahrheit mit allen katholischen Theologen zu lehren.

Wahr ists, heilige Väter die Menge, Konzilien die Menge, Kaiser, und Könige, und alle Gläubigen nennen den Pabst einen allgemeinen Vater; aber Jesuiten hätten das nie thun sollen: und weil sie es dennoch thaten, sind sie Feinde der Staatsmacht.

Freilich wurde diese geistliche Macht schon sieben Jahrhunderte vor Entstehung der Jesuiten mit verwunderlicher Allgemeinheit selbst auf die weltliche Macht der Könige ausgedehnt. Nichtsdestoweniger haben erst die Jesuiten diesen Begrif unter Katholiken eingeführt.

Und bestärkt — wer sonst, als die Jesuiten? nachdem sie die ersten diese Ausdehnung nur auf aus-

ser-

ſerordentliche Fälle beſchränkt; nachdem ſie Beweiſe hervorgelangt, womit heute alle Ausdehnung beſtritten wird; nachdem ſie ſo eifrig und bündig für die Unabhängigkeit, und Rechte der Könige geſchrieben haben.

Hundert, acht und fünfzig, welche ſchriftlich die Macht des Pabſtes über Könige erhuben, kommen in keine Rechnung; denn ſie waren keine Jeſuiten — aber dreizehn Jeſuiten, die dieſe Macht beſchränkten, machen die ganze Geſellſchaft der Jeſuiten zu Staatsverbrechern.

Lauter Fürſtenhaſſer — denn ſie proteſtirten wider Apellationen an ein Konzilium generale; eben ſo ärgerlich, ſie hielten ſich an die Entſcheidungen der Päbſte, bis die verſammelte Kirche ihre Stimme erheben konnte; noch mehr, ſie trugen immer groſſe Hochachtung für die Würde des ſichtbaren Oberhaupts der Kirche; ja was das ſchlimmſte iſt, nicht einmal ſchimpfen wollten ſie auf Päbſte, ſo laut auch die kleine Kirche ihr Schmähgezänk aus guten Hausgründen erhub.

Der Erinnerer ist ein glaubwürdiger Mann; denn nur in Ansehung Bellarmins hat er auf sieben Zeilen nicht mehr als fünf ansehnliche Unrichtigkeiten.

Dafür ist Bellarmin ein erklärter Staatsfeind, weil er die staatswidrige Kirchenmacht einschränkte; und seine Seligsprechung würde alle Landesfürsten, die sie sehnlichst verlangten, wider die Kirche gewekt haben.

Hier haben sie die Säze ihrer Disputation, Herr Torricela; nur die wichtigsten unternahm ich auszuziehen: sie sind nun im Stande, gleiche Auszüge aus der fünften Unterredung selbst zu machen. Nur das bitt' ich sie, daß sie ja diese Assertionen nicht schon für Beweise ansehn; sie sind erst das, was bewiesen werden soll. Der Beweis selbst, soll er gelten, muß bündig, und aus reiner Quelle geleitet seyn, auch den Einwürfen begegnen, die entweder schon wirklich gemacht sind, oder von jedem denkenden Kopfe gemacht werden müßen. Gründe gegen Gründe, Urkunden gegen Urkunden, Autoritäten gegen Autoritäten, Berechnungen gegen Berechnungen,

gen, Zeugnisse gegen Zeugnisse, Beweise gegen Einwürfe, und Einwürfe gegen Auflösungen — kurz alles muß genau, sehr genau gewogen, gezählt, bestimmt werden — sonst haben sie nichts gethan, Herr Torricela. Unähnliche Schilderungen, falsche Berichte, gestümmelte Stellen, gewaltsame Drehungen, eitle Luftsprünge, leichthüpfende Wizeleien mögen wol für Unwissende taugen, — aber nur so lange, bis einer kömmt, der es zeigt, daß die Schilderung mit dem Urbild keine Aehnlichkeit hat, daß der Bericht falsch, die Stelle gestümmelt, die Drehung treulos, die Wendung unnüz, die Wizelei kindisch ist — und der kömmt gewiß, Herr Torricela! dann ist ihre Sache zehnmal schlimmer.

Was sie thun sollten, wissen sie nun. Herr Torricela, erlauben sie mir auch zu untersuchen, was sie gethan haben. Fürchten sie keine Uibertreibung des Lobes; denn ich bin nicht partheyisch. So viel ist gewiß, daß ihr Ton keine feine Seele verräth, und die Sprache — unter uns gesagt, Herr Torricela, sie ist etwas pöbelhaft. Ihr Wahlspruch quod differtur, non aufertur, ihr launigtes Mali corvi

 malum

malum ovum, und alle ihre übrigen gelehrten Weidsprüche hätten sie immer weglassen können, wir wüßten dennoch, daß wir mit einem Manne von Geschmak zu thun hätten, dem Christus seinen Maaßstab hinterließ, der die Leute murmeln hört, dessen Feder glüklich entbunden ist, zwar nicht im gröbsten, bißigsten Tone, als wenn etwa die Galle mächtiger gohr; aber doch nichts weniger als artig, und wizig, ausgenommen, daß er alle Geistlichen aus seinem Hause wegschrieb, die läppischen Leute, wenn sie nur ihren Groll verbeissen lernten; aber so geht es bei einer halsstärrigen Verstokung, und bei der Unterhaltung des Zundels dazu. Kennen sie die Maul- und Afterrigoristen gut, Herr Torricela? Dem dikften Wanst, und dem beladensten Maulesel wirds wol schwer werden, in den Himmel hineinzuschlupfen, desto leichter mags ihnen werden, ihr Pharisäerthum auszupauken. Aber im Ernste, Herr Torricela, ists ihnen denn stets nur um die Frage Quid? was? nie um die Frage Quis? wer? zu thun? O der leibliche Bruder Busenbaum! da ist sie ja die Frage Quis? Bauchgürtel, Bettellaybruder aus einem Mehlsak heraus-

ausgeschlossen, Zungenmänterl, Betteloberer, kosobirt, und Grand von Spanien, das ist doch sehr wizig, Herr Torricela. Ihre Schilderung des Soli Deo Käppels, und des Soli Caesari Käppels, Kleidungsphysiognomie, und Lavater — fürtreflich, alles an seinem Orte, und fein, wie ein Spinnengeweb.

Die küzlichern Leute, Herr Torricela, nahmen sie die Fäustlinge an? Fort mit Nasenwizigkeit! sie können leicht jedwedern auslachen, wenn der Ego mit ins Spiel kömmt. Je nun: Nicht alles, was glänzt, ist Gold, und Eine Schwalbe macht ja noch keinen Sommer. Solche Blümchen söhnen mich wieder vollkommen aus, wenn ich gleich übrigens ihres ungefeinten Tones wegen aufgebracht wäre.

Allein was wollen wir mit der Sprache — wahr ists, sie ist der Abdruk des Geistes — aber Schriftsteller, wie sie, sind darüber weg; sie kümmerts des Geistes nicht. Vier volle Bögen sind körperlich, und hiemit mag sich der Leser begnügen.

Oder sind sie der Helden einer, denen Ordnung, Feinheit, Bestimmtheit, Auswahl, Richtigkeit, Rührung, Schilderung nur Schulaufgaben für Kinder sind! — so scheint mirs — Worte — nicht wahr, wie soll sich ein Mann, ein Theologe damit abgeben? — Nun denn, wenn sie wollen, Herr Torricela, immerhin, müßte man nur nicht von Worten auf Gedanken, und Empfindungen, und wiederum von diesen auf Verstand, und Herz, und von denen endlich auf die Sache, wenigstens so weit sie ihre ist, schliessen: denn die Sache ists ja, auf die sie stolz sind, Herr Torricela?

O ja die Sache! — die Fälschungen ausgenommen, die ich nun einmal so unartig war, aufzudeken — ist ihre Sache die billigste von der Welt. Aber ich, wie sie wissen, bin deren einer, die, wenn sie Wahrheit hören, über Schmähung klagen. Und dieß ist izt meine Sache. Sie werden also so gütig seyn, mirs nicht arge zu deuten, daß ich mit ihrer Widerlegung Wahrmunds eben so unzufrieden bin, als Herr Rezensent der Realzeitung zufrieden war. Es ist ein schweres Ding **Kunstrichtern** entgegen seyn,

und

und meine Ehrfurcht vor allem, was richterlich heißt, wird mich wol vor Ausschweifung bewahren. Aber das werden selbst theologische Kunstrichter nicht verlangen, daß ich ihrer Achtung die liebe Wahrheit schlachten soll. Ich bin also der Meinung, Herr Torricela, sie hätten Wahrmunden gar nicht geantwortet.

Wozu nun meine Antwort an sie, Herr Torricela? — Freilich — Ich bekenn' es — aber die Realzeitung! — konnten so gelehrte Herren — Was Wunder — wenn die Ungelehrten getäuscht werden — und nicht nur andächtig glauben — auch richterlich zusichern — Sie hätten auf Wahrmunden geantwortet, Herr Torricela. Es gibt Leute, denens genug ist, ihre Zitationen zu sehn: das ist eine bündige Widerlegung! sagen sie. Und Major, Vivald, Sanci, Diana, Navarra, Bonacina, Karamuel, lauter Jesuiten? — nicht anders; o Herr Torricela! sie widerlegen ja so gründlich, daß sich nichts weiter antworten läßt.

Unterdessen wag' ichs dennoch; habs gewagt, und auf ihre Zitationen gestürmt. Der Sturm gelang;

lang; noch einiges Wortgebalge, so ist der Sieg mein, — mein? ich bitte um Vergebung; das kann nicht — Schlözers, und Erlangs, und Realsposaunen sind zu meinen Diensten nicht.

Aber Vernunft, und Wahrheit doch — ein abgenüztes Zeug! — ohne Getöse! — ohne Schminke! — so dennoch bei einigen Lesern mehr gilt, als die tönendste Posaune. Ich hoffe ganz sicher, Herr Torricela, daß sie einer der wenigen sind — Sie haben ja die Wage — da kanns nicht fehlen — Ein Pfund Beschuldigung — dagegen zwei Pfund Widerlegung — nicht wahr, Herr Torricela, so schwindet die Beschuldigung ganz weg, und ihr Pharisäerthum existirt nicht mehr? Ich war anfänglich entschlossen, nach einer bestimmten Methode zu antworten, ihre Einwürfe in Fächer zu theilen, die Hauptarten, und Unterarten durchzustreifen, kurz ein ordentlich Werk zu liefern: da wär' ich übel angerennt; zum Glüke fiel mirs noch bei, daß sie das eben an Wahrmunden als herumführende Abwege tadelten. Wahrhaftig, ich dürfte auf kein gütiger Urtheil rechnen. Also weg mit Ordnung; ich hoffe, sie werden denn mit

Unord-

Unordnung zufriedner seyn: denn ich will geduldig den Weg mit allen seinen Krümmungen, und Gräben, und Absprüngen nachtreten, so wie sie ihn vor mir ausgetreten haben. Ihre Worte voraus von Seite zu Seite, und sogleich meine aufrichtige Meinung darauf. **Verdreht, — misverstanden! arge gedeutet!** freilich wird das immer wiederkehren: aber wahrlich, Herr Torricela meine Schuld ists nicht.

Nur erlauben sie mir zuerst ihre Bestimmung des Probabilismus zu untersuchen. Herr Rezensent der Realzeitung schien damit sehr wol zufrieden; es ist mir leid, daß ichs nicht bin — Nein, mein Herr, so klärt man, wie ichs begreife, den Verstand nicht auf. Ideen geflissentlich verwirren, weil man sie zu sehr entwikelt fand — loben sies, wie sie wollen — das heißt, über Wahrheit, und Verstand ein dikes Gewölke spannen. Gefielen ihnen denn die vier Klassen nicht, wie sie Wahrmund, und Erfahrung, und Vernunft bestimmt? Es gibt gelinde Lehren, und strenge, so haben wir einmal die Stämme; es giebt auch allzu gelinde, und allzu strenge:

so haben wir die Auswüchse. Natur! hast du je anders gewirkt? und du, Empfindung! steigst du diese Stufen nicht augenbliklich an, und ab? Mir behagt deine Süsse, Natur! und deine Säure; aber zusüsse, und zusauer, beides behagt mir nicht; ich weis deine Weiche zu schäzen, und deine Härte, aber Weichlichkeit, und Rohheit, nein! liebe Mutter, wärs auch deine Gabe, so müßte Vernunft sie mäßigen. Rühmt immer die Standhaftigkeit des starken Geistes, aber schimpft auf die edle Nachgibigkeit der sanften Seele nicht: beides ist Tugend. Dafür tadelt, so viel ihr wollt, die Feigheit so, wie die rohe Unbiegsamkeit; denn beide sind häßliche Auswüchse übel verstandener Sanftmut, oder ausgearteter Standhaftigkeit. Wer so nicht theilt, theilt nicht der Natur nach, theilt verworrenen Begrifen nach, findet Laster dort, wo Tugend ist, Tugend dort, wo Laster ist; lobt, was er tadeln, tadelt, was er loben sollte.

Sie kennen also nur zwei Gattungen, Laxisten, und Rigoristen? alles übrige ist Zwitter? — Gnade, Herr Torricela! ich kenne nicht nur Zwerge,

und

und Riesen, auch kleine kenn' ich, die keine Zwerge, und grosse, die keine Riesen sind. Sie nicht, Herr Torricela? warum thun sie denn, als sähen sie nur Hektiker, und Wassersüchtige? sind denn die Hagern, welchen die Hektik nichts anhat, und die Wolbeleibten, die noch eben keine Wassersucht haben, nichts sonst, als Zwitter? Da es nun gewiß nicht so ist, lassen sie immer die vier Gattungen, der gelinden, und strengen Lehrer, wie der Hagern, und Wolbeleibten einerseits, und andererseits der allzugelinden, und allzustrengen wie der Ausgezehrten und Wassersüchtigen gelten.

So fällt nun aber ihr ganzes Gebäude zusammen! — wahrlich Herr Torricela; aber hab' ichs niedergerissen? — gewiß nicht: stürzt ein Gebäude ein, so kaum manche Wochen steht, dann hat sicher der Baumeister Schuld. — Sicher, Herr Torricela — zweifeln sie nicht — die Grundfesten waren auf Sande: — ein uralter Fehler! — Sand, Herr Torricela, ist ihr ganzes Gerede vom Ursprunge der Rigoristen bis zum Ursprunge der Laxisten.

Die

Die Pharisäer waren Rigoristen, sagen sie, nun aber muß die Lehre der Pharisäer gut gewesen seyn, denn der Heiland billigte sie, und befahl, ihr zu folgen, also ist auch die Lehre der Rigoristen gut. — Ihr erster Sandhügel, Herr Torricela — wie? so ein bündiger Schluß? O ja, ungemein bündig, wenn nur eine der Prämissen ihre Falschheit nicht öffentlich an der Stirne trüge. Die erste eben nicht, Herr Torricela, denn daß die Pharisäer Rigoristen waren — Gott bewahre mich, wer möchte so einer einleuchtenden Wahrheit widerstreben? Aber **gut war ihre Lehre nun sicher nicht**: wie konnten sie, Herr Torricela an einem so paradoxen Saze kleben? Gut — eine Lehre, die der Heiland so oft verwarf! eine alberne Lehre, die unerträgliche Lasten auflud! eine lächerliche Lehre, die verbot am Sabbathe Kranke zu heilen! eine kindische Lehre, die es zur Sünde rechnete, am Sabbath Aehren zu brechen! eine unreine Lehre, die Menschenträume zu Gottes Gesezen machte! eine intolerante Lehre, die verbot mit Zöllnern, und Publikanen an einer Tafel zu sizen! eine gotteslästerische Lehre, nach welcher der von Gott gesandte Messias zum Zauberer, und Teufelsbanner gemacht wurde!

eine

eine heuchlerische Lehre, nach welcher der Heiligste aller Heiligen, der gekommen ist, alle Welt Wahrheit und Frömmigkeit zu lehren, der Sittenverderbung, der laxen Moral, und der Volksverführung beschuldiget wurde! eine unmenschliche Lehre, nach welcher der Mittler zwischen Gott und dem Menschen, unter dessen jeglichem Tritte neue Wohlthaten aufkeimten, des verächtlichsten, und schmerzlichsten Todes schuldig erklärt wurde! — Schämen sie sich, Herr Torricela! was wollten sie, wenn nun jemand ihren Schluß wiederholte — Ja eben so gut mag die Lehre der Rigoristen seyn?

Aber die Kirchenzucht, die Lehre, die ausübende Religion der ersten Jahrhunderte! wie strenge! — Ich seh' es, das ist ihr Fels, Herr Torricela! — und billig; denn da **hörte man nichts, als von Strenge, und Strenge;** die ersten Christen waren also wahre Rigoristen — sehr bündig, Herr Torricela, aber das ist nun doch einmal richtig, daß sie zwei Begrife verwirren, diesen der mässigen, und jenen der übertriebenen Strenge. Oder möchten sie lieber behaupten, Herr Torricela, die

Bayerische Staatsbibliothek München

erste Kirche hätte nach übertriebener Strenge gerungen, und sey darum unserer unbeschränkten Nachahmung würdig? — Allein das ungeahndet, fürcht' ich, die Verwirrung lange noch weiter. Lassen sie mich auseinander sezen, was sie zusammen in einen Topf warfen. Sie mengen Lehre, ausübende Religion, und Kirchenzucht durcheinander; wir wollen jedes für sich betrachten.

Nun die Lehre, — die praktische ohne Zweifel, denn die Strenge der theoretischen, so weit sie Glaubenssäze festsezt, begreif' ich nicht. Also die **Sittenlehre** — Haben sie viele Gründe, Herr Torricela, daß diese in der ersten Kirche strenger war, als sie in der heutigen ist? — Warum theilen sie uns dieß ihr Geheimniß nicht mit, Herr Torricela? — Daß die erste Kirche den Abfall vom Glauben, den Todschlag, den Ehebruch, den Diebstahl, den Betrug, die Verleumdung, die Trennung, und Uneinigkeit für schwere Laster hielt, das les' ich wol in den Schriften der Apostel, und ersten Väter: aber sind sies denn izt nicht? — Genug, daß unsere Moralisten so loker sind — O Herr Torricela, wer

hat

hat je behauptet, daß Ehebruch, Verleumdung, und Fälschung der Stellen, um andächtig anzuschwärzen, keine Sünden sind? In Hauptsachen kommen alle Moralisten überein, ausser, wo es ihrem Anhange zu fälschen beliebte: das, worüber man den größten Lermen schlug, waren insgemein nur probable Meinungen, oder zu weit getriebene Fragen, in verwikelten Umständen, und seltnen außerordentlichen Fällen. Lassen sich diese Entscheidungen mit der Lehre der ersten Kirche vergleichen? Ich sage, nein! denn die erste Kirche dachte weder an diese Fragen, noch an deren Entscheidung, wenigstens haben wir keine Spur davon. Es mangelt also ein Glied der Vergleichung, was wollen sie nun mit dem andern Gliede? dennoch vergleichen? das ist künstlich, Herr Torricela! so hat michs meine Rhetorik nicht gelehrt: immer sagte man mir, daß jede Vergleichung nothwendig zwei Gegenstände voraussezt, den einen, der verglichen wird, und den andern, mit dem er verglichen wird.

Aber sie sollen mich billig finden, Herr Torricela — zugegeben: die spätern Moralisten entschieden gelinder, als die erste Kirche würde entschieden haben.

Noch mehr: einige der neuern entschieden viel zu gelinde. Was gewinnen sie? — Ist nun die Sittenlehre nimmermehr so strenge? ein falscher Schluß! lehrten einige gelinde, so lehrten andere desto strenger, und artete die Gelindigkeit, wie die Strenge ins Uibertriebne aus, so trat die Kirche entzwischen, und hieß beide in die Schranken der Billigkeit und Mäßigung zurüktreten. Wissen sie, was sie nun zu erweisen haben, Herr Torricela? — Nichts geringers, als, daß die alte Kirche ganz anders entzwischen gekommen wäre. Ich erwarte ihren Beweis bei nächster Gelegenheit: nebenher aber ersuch' ich sie, denselben am Tage, nicht im Schlafe zu führen, und wenn sie nun wachen, nicht etwa ihre Träume zu erzählen. Sie kennen die Kirchengeschichte, die Schriften der Apostel, die Werke der ersten Väter. Aus diesen läßt sich so was beweisen, alles übrige ist Traum. Ich besinne mich nur weniger Streitigkeiten, die sich in der ersten Christenheit über das Sittliche erhuben: aber die Entscheidungen waren eben die strengsten nicht. Es war gewiß eine Hauptfrage, ob die neuen Christen, welche aus dem Heydenthume übertraten, auch an das Gesez Moses

gebun-

gebunden wären. Die Meinungen waren getheilt, und auch die Auslegung: dennoch ward es zulezt für die Freiheit entschieden: die einzige Last blieb zurük, sich des Blutes, und erstikter Thiere zu enthalten. (*a*) Hierinn find' ich nun freilich die erste Kirche strenger; ists etwa diese Strenge, Herr Torricela, welche sie zurükführen wollen? — Eine andere Frage war, ob man zwischen Tagen, und Speisen zu unterscheiden habe. Was antwortet Paulus? vermutlich lermt er wider den Aberglauben der einen, oder wider die Laxität der andern; wenigstens so machen es unsere toleranten Herren. Nichtsweniger, Herr Torricela. Der nicht ißt, schreibt er, (*b*) denke nicht böse vom Essenden: nur ärgert die Schwachen nicht. Diese Strenge, Herr Torricela, ist noch sehr leidentlich. — Ein andermal fragten die Korinther, ob es dem Christen erlaubt sey, mit seiner heydnischen Gattinn zu leben, oder der Gattinn mit dem heydnischen Manne: und Paulus Antwort? Ja, will sich anders der Ungläubige friedlich betragen.

(*a*) Man

(*a*) Act. Ap. c. 15.

(*b*) Rom. c. 14.

(*a*) Man sollte denken, die Gelegenheit der Verführung sey eben so ferne nicht, und die Frage sey noch lange nicht aufs strengste entschieden. — Wiederum, darf die Wittib das zweitemal zur Ehe schreiten? Man hielt in den ersten Jahrhunderten so strenge darüber, daß die, welche zur zweiten Ehe übergiengen, in die Zahl der Pönitenten gebracht wurden. Der erste Kirchenrath von Laodicea verurtheilt sie zum Gebete, und zu Kasteiungen. (*b*) Jener zu Ancyra war noch strenger. Der heilige Basilius in seinem vierten Kanon legt ihnen die Pflicht auf, ein ganzes Jahr, und denen, die zur dritten Ehe schritten, durch fünf Jahre alle Stufen der öffentlichen Busse hinanzusteigen. Und wie entschied es Paulus? „Stirbt der Mann, sagt er, so „ist sie frei, und heirathe, wen sie will — aber sie „ist besser daran, wenn sie so bleibt.„ (*c*) Finden sie das strenge, Herr Torricela? — Ists erlaubt, heydnisches Opferfleisch zu essen? eine andere Frage, welche

(*a*) 1. Corinth. c. 7.

(*b*) Concil. I. Laodic. Can. 2.

(*c*) Corinth. c. 7. v. 39. 40.

welche gleichfalls die Korinther aufwarfen: Beileibe nicht; wer Opferfleisch ißt, bekennt sich zum Gözendienste, treibt Abgötterei, und muß von der Gemeinschaft der Heiligen getrennt werden: so entschieden einige zu Korinth; strenge genug. Aber Paulus? gerade das Gegentheil: Opferfleisch essen, ist nicht Sünde, ausgenommen, man hält es für Abgötterei, oder man ärgert die Schwachen. (*a*) Esset alles Fleisch, so öffentlich feil geboten wird, und wenn euch ein Ungläubiger an seine Tafel zieht, esset alles, was er euch vorsezt, ohne zu fragen, ob es Opferfleisch sey: aber sagt er euch, dieß sey den Göttern geopfert, so esset nichts davon, um des Gewissens willen, nicht eures, sondern des andern. (*b*) Hätte Busenbaum der erste so entschieden, die kleine Kirche würde ihn vermutlich zum Abgötterer, wenigstens zum Heuchler gemacht haben. — Wollen sie eine spätere Entscheidung, Herr Torricela? es entstand eine Streitigkeit über das Fasten am Sonnabend: einige hieltens für Sünde; alle Kirchen des Morgenlands,

(*a*) Corinth. c. 8.

(*b*) 1. Corinth. c. 10.

lands, alle griechischen, und selbst die lateinische zu zu Mayland, wollten nichts davon wissen. Hingegen die westlichen, und südlichen Kirchen hieltens mit der römischen, und fasteten am Sonnabend. Ein Rigoriste, Urbikus mit Namen, streute ein Buch aus, worinn er die Pflicht am Sonnabend zu fasten handhaben wollte, und die Gegenpartei der Lokernheit, des Frasses, der Unmäßigkeit mit dem schmähenden Eifer unsrer heutigen Toleranten beschuldigte. Augustin konnte die Unverschämtheit dieses Reformators nicht ertragen, und ermahnte ihn, seine Schmähungen einzuhalten, womit er einen großen Theil der fruchtenden, und wachsenden Kirche geschändet hat. (*a*) Seine Mutter drang auf eine Entscheidung, die Augustin von Ambrosius fodern sollte: wie gab sie Ambrosius? bin ich hier, sprach er, so fast' ich am Sonnabend nicht; dennoch faste ich, wenn ich in Rom bin: in welche Kirche ihr immer kommet, haltet euch an ihre Sitte, wollt ihr nicht Aergerniß entweder nehmen, oder geben. — Herr Torricela! mit dieser Strenge bin ich zufrieden.

Desto

(*a*) Aug. Epist. 86.

Desto strenger, meinen sie, wäre die ausübende Religion gewesen? Was verstehen sie hiemit? strengere Pflichten? oder deren genauere Erfüllung? — Beides? desto besser, Herr Torricela: die ersten Christen hatten doch keine strengern Gebote Gottes; also Kirchengebote? Meinen sie etwa dieß, vom Blute, und von erstikten Thieren sich zu enthalten? oder jenes: die Irrgläubigen nicht einmal zu grüssen? (*a*) oder ein anders, mit offenbaren Sündern keine Gemeinschaft zu haben? (*b*) oder das, den Gläubigen nicht vor dem ungläubigen Richter zu klagen? (*c*) oder, dem die Busse aufzulegen, welcher zur zweiten Ehe schritt? oder die Täuflinge nicht zu begiessen, sondern dreimal zu senken? oder, die Taufe nur auf die Osterfeier, und auf die Pfingstzeit einzuschränken? welches von diesen Geboten wünschen sie denn zurüke, Herr Torricela, um die alte Strenge der ausübenden Religion wieder zu sehen? — Ach die ersten Christen! sie wachten Nächte im Gebete

(*a*) 2 Joann. v. 10.

(*b*) 1. Cor. c. 5. v. 11.

(*c*) Ibid. c. 6.

bete durch, sie fasteten strenger, sie übten Tugenden, und flohen das Laster! — Alles recht, Herr Torricela; aber kennen sie denn heute keine Christen, die Tugend üben, und Laster fliehn? wenn sie nimmermehr Nächte durchwachen, so mag es wol darum seyn, weil sie am Tage Zeit zum Gebete finden, und für Verfolgungen sicher sind: wenn sie so strenge nicht fasten, so dünkt michs, sey das eben der Gegenstand ihrer Reformationssucht nicht, da sie S. 56 unter **die nichtsbedeutenden Kleinigkeiten** zählen, **an gebotenen Fasttagen das Abendbrod ängstlich abzuwägen.** — Zürnen sie also nicht, Herr Torricela, daß ich mich der heutigen Christen annehme; denn ich kenne gottesfürchtige, eifrige, sanftmütige, wolwollende, gewissenhafte Christen — Sie nicht, Herr Torricela? dafür kenn' ich wol auch zügellose, spottende, rachsüchtige, menschenfeindliche, ehrgeizige, wollüstige, unruhige, verleumdende, ungerechte Christen — aber glauben sie, in der ersten Kirche hätt' es keine solchen Ungeheuer gegeben? Ha! da betrügen sie sich sehr: Viele gabs, recht sehr viele, Herr Torricela. Haben sie Paulus nie wider die Korinther, Galater, Ephesier, Kolosser, und wider

die

die Menge Verführer an Timotheus klagen gehört? Haben sie der Apostel, Jakobs, Peters, Johanns, Judas Briefe nie gelesen? — Aber vielleicht giengs besser nach den Apostelzeiten: etwa dann, als Cyprian klagte, daß bei den Priestern keine Andacht, bei den Dienern des Glaubens kein Glaube, in den Werken der Christen keine Barmherzigkeit, und keine Zucht in ihren Sitten ist? (*a*) oder als Augustin fragte: wer sind die Feinde dec Kirche? Heyden, und Juden? Schlimmer, als diese leben die bösen Christen, und alle Kirchen sind voll damit; (*b*) oder als Gregor von Nazianz seufzte, daß kaum mehr etwas vom ersten Eifer übrig ist, (*c*) oder als Sulpiz alles verworren, und verderbt fand. (*d*) Wo viele sind, Herr Torricela, da mangelt es nie an Ursache, den Frommen zu klagen, den Unruhigen zu poltern, den Spöttern zu schmähen. Auch dazumal gabs unberufne Reformatoren, deren die meisten sich mit Hartnäkigkeit, Anschwärzung, Uibertreibung, Wider-

(*a*) S. Cypr. de lapsis.

(*b*) S. Aug. in Psalm. 30.

(*c*) Greg. Naz. in Carm. de vita sua.

(*d*) Sulpit. sever. in fin. l. 2. hist. sacr.

Widersezlichkeit, Schmähgezänk auszeichneten, und endlich zu gräßlichen Irrlehren überschritten. Sie lermten über die grosse Anzahl böser Christen, und wenn ihr Taumel aufs höchste stieg, fand sichs, daß es der Guten mehr gebe, als sie wünschten: denn es erhuben sich immer genug, die ihren Schwärmereien das Gebiß anlegten. Ich leugne nicht, daß bei manchen die Absicht fromm war: aber ihre Ungestümme, ihr Steifsinn, ihr Widersezungsgeist leitete sie auf eine gefährliche Bahn, worauf sie endlich schädlicher niederstürzten, als die, welche sie vor dem Falle bewahren wollten. So ward Novatian aus einem Eiferer zum Haupte einer irrenden Sekte: so trieb Audius, von dem Epiphan erzählt, (*a*) ein Mann voll Tugend, und Eifers sein Reformationswerk so weit, bis er endlich aus dem Gleiße trat, und an der Spize der irrgläubigen Illuminaten stand: so schnitt endlich Tertullian, einen Mann strenges, aber zugleich hartes Sinnes sein fieberhafter Eifer von der Gemeinschaft der Gläubigen ab. Was Kalvin, und Luther, und Melanchton vorgaben, wissen

(*a*) S. Epiphan. Haeres. 70.

wissen sie doch, Herr Torricela? es bleibt immer, was Bernard aussprach: allzugrosser Eifer, ohne von der Klugheit geleitet zu seyn, führt richtig auf steile Abwege. (*a*) Was einmal zu viel ist, Herr Torricela, sey es rechts, oder links, ist immer einander gleich: Allzugrosse Gelindigkeit, und allzugroße Strenge sind gleich böse, gleich schädlich, gleichweit vom Ziel entfernt. Bescheidne Wünsche zur Sittenverbesserung mögen wol auch dort aus der Eke eines Pfarrhofs, oder hier aus dem Winkel der Stadt aufsteigen; aber Schmähungen, auf die ganze Kirche, unverdaute Vorschriften, und beinah Dekrete von schwindelnden Privaten sind immer, wo nicht der Züchtigung, wenigstens des Mitleids würdig.

Nehmen wir alles zusammen, so läuft endlich das Lermen von der grossen Strenge der ersten Kirche auf eine damals herrschende Kirchenzucht, und die Kirchenzucht größtentheils auf die öffentlichen Bussen hinaus, womit sündhafte Gläubige belegt wurden. Diese Zucht war in der That strenge. Man schnitt Ver-

(*a*) S. Bern. Serm. 13. in Cant.

Verbrecher von der Gemeinschaft der Gläubigen ab, und ließ sie nicht wieder zu, bis sie durch vieljährige, schwere Bußwerke im Angesichte der Kirche genug gethan hatten. Es war dieß eigentlich eine Exkommunikation, die heute, so selten sie auch ist, gewiß keine größern Gegner finden würde, als unsere Reformatoren. Wahrmund hat Recht, wenn er von denen, welche nach den Zeiten der ersten Kirche seufzen, sagt, daß sie nicht wissen, was sie verlangen. Ich bilde mir den Fall ein, so ein Reformator werde der Schmähungen wegen, womit er die ganze Kirche entehrt, aus der Gemeinschaft der Gläubigen geworfen. Gott! welche Lermen! man würde die Gewalt anstreiten, die misbrauchte Macht beschuldigen, die Ursache herabmachen, über Kabale poltern, schreien, rasen, schmähen; aber die Strenge der ersten Jahrhunderte wünscht man dennoch zurük.

Unterdessen war die Strenge der Kirchenzucht so groß, daß die, welche der Abgötterei, des Ehebruches, oder des Todschlags schuldig waren, nie wieder, als am Ende ihres Lebens hoffen konnten, in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen zu werden.

den. Cyprian, Innozenz der erste, und Tertullian sind uns bewehrte Zeugen. Eine gleiche Strenge erfuhren auch andere Verbrecher, wenn sie nach einmal vollbrachter Busse, in ihre ehemaligen Sünden zurückfielen. Sie wurden zu keiner öffentlichen Busse, und zu keiner Gemeinschaft mehr zugelassen, als am Rande des Todes. Augustin, Ambrosius, Siricius haben uns hierüber belehret. (*a*) Allein was den Begrif von dieser Strenge wieder ziemlich herabsezt, ist die Art der Verbrechen, welche dieser öffentlichen Züchtigung unterlagen. Nicht jede schwere Sünde wars: sondern wie Augustin berichtet, (*b*) wenn das Verbrechen nicht nur an sich schwer, sondern auch andern zur Aergerniß war, dann mußte die Busse entweder vor vielen, oder vor dem ganzen Volke geschehen.

Aber auch diese ausserordentliche Strenge in Ansehung der ärgerlichen, und öffentlichen Verbrechen währte

(*a*) Aug. Epist. 54. ad Macedon. Ambros. L. 2. de poenit. c. 10. Siric. Epist. 1. c. 5.

(*b*) Aug. Homil. 50. c. 4. Item Hom. 16. in verba D. N. secundum Matth. Item in lib. de Fide & Oper. c. 26. T. 4. Edit. Lovan.

währte nicht lange. Schon Innozenz der erste schreibt an Exuperius, die ehemalige Art sey härter gewesen, indeß die izige gelinder ist. Denn da vormals zahlreiche Verfolgungen waren, mußte die Kirchenzucht strenger seyn, und die Sündenvergebung erschweret werden: izt aber, nachdem der Herr seiner Kirche den Frieden geschenkt, und das Schreken abgetrieben hat, könne man die Aufnahme gestatten. (*a*) Zu Konstantinopel wurde die öffentliche Busse des Aergernisses wegen von Nektarius abgeschaft: er stellte es eines jeglichen Gewissen heim, sich zu Niessung des heiligen Abendmals zu bereiten. (*b*) Und dieß erhielt sich unter dem heiligen Chrysostomus, welcher in der Bischofswürde dem Nektarius nachfolgte.

Viele Jahrhunderte sinds, daß nun diese öffentlichen Bussen in der ganzen Kirche nimmermehr üblich sind. Einige ausserordentliche Verbrechen werden mit der Exkommunikation, und mit Zensuren belegt; die

(*a*) Innoc. I. Epist. 3. ad Exuper. c. 2

(*b*) Socrat. Hist. l. 5. c. 19. Sozomen. Hist. l. 7. c. 16.

die übrigen, wie sie abzubüssen sind, größtentheils dem Gewissen eines Jeglichen überlassen. Was den Abfall vom Glauben, der in dem vorigen Jahrhunderten manchen Ländern gefährlich werden konnte, nach Art der öffentlichen Bussen steuren sollte, war die Inquisition. Ich glaube nicht, Herr Torricela, daß sie Lust haben, wider die allzugrosse Gelindigkeit dieses Gerichtes loszuziehn. Vielmehr haben die, welche immer die alte Strenge der Kirchenzucht zurüke wünschen, das größte Lermen dawider erhoben, nicht nur, daß man die Ungläubigen schlachtete, auch daß man ihnen andere Züchtigungen vorschrieb, die zur Beschämung, und Kasteiung abzielten, gerade das, was sich vormals die öffentlichen Bussen zum Ziele machten. Herr Torricela, ich glaube sicher, sollte heute die alte Kirchenzucht wieder eingeführt werden, sie würden der erste damit unzufrieden seyn. Deutschland war nicht sehr bekannt damit, und nährte doch in seinem Schooße eine blühende Menge eifriger, tugendhafter, heiliger Christen. Heute noch, da man so sehr über den Verfall des Glaubens, und der Sitten klagt, finden unberufne Reformatoren, so gut, als jemals, mehr Widerstand, als sie vermutet,

mutet, mehr gewiß, als sie verlangt haben. Die Kirche, welche die Gewalt hatte, diese öffentlichen Bussen aufzulegen, einzuschränken, auszudehnen, abzuändern, hat auch die Gewalt, was nie wesentlich war, zu unterlassen. Sie beschuldigen, heißt, entweder ihre Macht leugnen, oder seine tiefe Weisheit den Einsichten aller Kirchenhirten, und aller Nationen unter der Sonne unverschämt vorziehn, und ausrufen: **Alles fehlt, wir allein sind die Weisen.** Die kluge Welt weis es, was sie von so einem Taumel der Weisheit zu halten habe, und Swift hatte Mitleids genug, so weisen Erdesöhnen ihren geziemenden Versorgungsort anzuweisen.

Dem ungeachtet, seit Arnauld zu schwindeln begann, taumeln ihm seine Schüler noch schwindelnder nach, schmähen auf die Kirche, und ihre Vorsteher, und finden kein Ende, eine Zucht herbeizurufen, die aus guten Gründen nimmermehr üblich ist, und wenn sie üblich wäre, vermutlich an ihnen die schreiendsten Gegner haben würde. Sie berufen sich auf die Apostelzeiten, und wissen nicht, daß dazumal lange die Strenge nicht war, die im dritten, und vier-

vierten Jahrhunderte eingeführt wurde. Hat Wahrmund Unrecht, wenn er sagt, sie wüßten nicht, was sie verlangen. Die Apostel wußten noch nichts um die Strenge der öffentlichen Bussen. Paulus verlangt vor dem heiligen Abendmale, **der Mensch sollte sich selbst prüfen**; (*a*) nicht erst durch öffentliche Bußwerke geprüft werden. Der Blutschänder, welcher im Angesichte der Korinther auf seinem Verbrechen beharrte, ward zwar auf den ausdrüklichen Befehl des Apostels aus der Gemeinschaft der Gläubigen gestossen, (*b*) aber da er in sich kehrte, und Zeichen wahrer Reue gab, wieder in Gnaden aufgenommen. (*c*) Dieses Beispiels bediente sich die katholische Kirche, gleich als eines Schildes, wider die Anfälle der Montanisten, Kataphryger, und Novatianer, und wenn gleich Tertullian alle Kräfte aufbot (*d*) durch dieses Schild zu dringen, so haben

(*a*) 1. Cor. c. 11. v. 28.
(*b*) 1. Cor. c. 5.
(*c*) 2. Cor. c. 2.
(*d*) Tertull. de Pudicit. c. 5.

ben es doch heilige Lehrer Pazianus und Ambrosius undurchdringlich wider die Novatianer gefunden. (*a*) Auch Johann der Apostel verfuhr nicht nach der Strenge des dritten Jahrhunderts wider den unglükklichen Jüngling, der nach einem frommen Wandel als Haupt der Räuber Todschläge, und Räubereien, und alle Laster begieng. Der liebvolle Apostel suchte den Irrenden auf, ermahnte ihn, bat ihn, bewog ihn mit Thränen der Liebe, und nachdem er ihn einige Tage in frommen Gebeten, und Bußwerken zubringen ließ, führte er ihn wieder mitleidig in die Gemeinschaft der Gläubigen ein. (*b*) Marcion, nachdem er seiner Irrlehren, und seines unruhigen Geistes wegen einige Male von der Kirche getrennt war, fand dennoch den Eingang wieder, unter dem Bedingnisse, die er verführt hatte, wieder zurükzuleiten; (*c*) und vom irrgläubigen Cerdon berichtet uns Irenäus, er sey mehr als einmal zur Gemeinschaft

wieder

(*a*) S. Pacian. in Exhort. ad Pœnit. S. Ambros. L. 1. de Pœnit. c. 23. & seqq.

(*b*) Euseb. l. 3. histor. c. 23. ex Clement. Alexandr.

(*c*) Tertull. l. de Præscr. c. 30.

wieder gekehrt. (*a*) Glauben sie nicht, Herr Torricela, daß auch die ersten zwei Jahrhunderte zur ersten Christenheit gehören?

Diese Betrachtungen, Herr Torricela, die ich ihnen zür beliebigen Untersuchung vorzulegen gesinnt war, leiteten mich auf einen häßlichen Widerspruch, den ich in ihrem Pharisäerthum unter seinen vielen Brüdern entdekte. **Die Geschichte der ersten Kirche erzählet uns nichts, als von Strenge der Kirchenzucht**; so schreiben sie S. 19. **Die Widerherstellung der gänzlich verdorbenen alten Zucht, und Sitten wartet ebenfalls auf einen weltlichen mächtigen Arm**; so träumen sie S. 48. Was ich nun eben erklärte, mitgenommen, heißt das, man sollte die strenge Kirchenzucht wieder herstellen? Diese Kirchenzucht bestand in der Exkommunikation der Verbrecher, die nicht eher, als nach vielen Bußwerken gelöst wurde; sie wünschen also, foderns auch, daß die Exkommunikationen der ersten Kirche wieder hergestellet werden. Vergessen sie das nicht,

(*a*) Iren. l. 3. c. 4.

nicht, Herr Torricela, und wundern sie sich nun, wie sie S. 47. schreiben konnten: „zu was mehr als „70 Exkommunikationsfälle, wodurch die Seelen von „der Gemeinschaft der Heiligen aus der Kirche aus„geschlossen, des Himmels folgsam beraubet, und dem „Satan in die Hölle geliefert werden sollten? War„um sollen die Leute **unnöthiger** Weise mehr ge„bunden werden, als sie Christus der Herr selber „gebunden hatte? Pflichten genug, wenn nur diese „genau erfüllet würden! Pflichten des christlichen Ge„sezes, Pflichten gegen Gott, gegen sich selbsten, und „gegen den Nächsten. Das Joch Christi ist ja süß, „und seine Bürde ist leicht. Man muß es nicht „vergallen, und erschweren. Man muß den Him„mel lieber öffnen, als verschliessen, und denen, die „hineinbegehren, hineinhelfen.„ Wahrhaftig, Herr Torricela, so viel auch hier Unrichtigkeiten vorkommen, haben sie dennoch mehr Stärke, sich selbst, als andre zu widerlegen. So gehts endlich, wenn man wünscht, und wieder wünscht, ohne noch zu wissen, was man wünscht.

Wie sie aber diejenigen Probabilisten nennen, welche dafür halten, die Kirche sey recht daran, daß sie in unsern Tagen die Strenge der öffentlichen Busse nicht fodere, versteh' ich nun ganz nicht. Sie wollen doch hiemit sagen, daß alles irrig, was katholisch ist? Denn meines Wissens sind nun einmal alle Katholiken mit der Erklärung des Tridentinischen Kirchenraths zufrieden, die sich in dessen dreizehnter Sizung gar wol lesen läßt. Die Väter handeln da von der Vorbereitung zum heiligen Abendmale: und berufen sich auf die Worte des Apostels: **Der Mensch prüfe sich selbst.** (*a*) Die Prüfung, worinn besteht sie nun, so weit sie dem Christen nothwendig ist? in der Strenge der alten Kirchenzucht, und den damit verbundenen Bußwerken? Nicht so die Väter zu Trident: „die kirchische Uibung, spre„chen sie, erklärt es, diese Prüfung sey nothwendig, „daß Niemand, der sich eines schweren Vergehens „schuldig weis, wenn er gleich noch so viel Reue „fühlt, ohne vorhergehende, sakramentalische Beicht „zum

(*a*) 1 Cor. 11.

„zum heiligen Abendmale hinzugehe.„ (*a*) Möchten sie hieraus nicht schliessen, die tridentischen Väter haben die Uibung der heutigen Kirche, worinn nun, wie sie wissen, die Strenge der alten Kirchenzucht so gut als abgestellt ist, nicht wie sie, Herr Torricela, für die Quelle der Sittenverderbung, und für den Verfall aller Tugend, und Frömmigkeit, sondern für die Fakel angesehen, womit die lehrende Stelle des Apostels beleuchtet wird? Das macht mich ernsthaft, Herr Torricela: Les' ich ihre 14 Seite, so find' ich mehr als Tadelsucht, und Anschwärzungsgeist, den ihre Liebe gegen Jesuiten so andächtig genähret hat. Aber ich will mirs gelinder deuten. Sie waren in Angst, wie sie von Abstellung der strengen Kirchenbussen den natürlichsten Uibergang zum Probabilismus, und zur Jesuitenmoral finden möchten. Das war nun so leicht nicht; denn Jesuiten hatten doch einmal keinen Theil daran, da diese Strenge lange vor ihrer Entstehung verfallen ist. Ein Uibergang mußte nun dennoch seyn, denn sie haben gewiß auch die Rhetorik studirt, Herr Torricela.

(*a*) Conc. Trid. Seff. 13. c. 7.

cela. Es war also nichts natürlicher, als Laxisten und Probabilisten, da nun dieß in ihrem schmähenden Wörterbuch einerlei heißt, bis in die Zeiten hinaufzuziehen, da die Strenge der Kirchenzucht verfiel. Hiemit haben sie Jesuiten einen wesentlichen Dienst geleistet, und die Herren, hoffe ich, werden es nicht ermangeln, ihre Erkenntlichkeit öffentlich darzuthun, denn sie haben wider sich selbst erwiesen, daß diese Laxität, wovon sie träumen, und folglich die Lehre der Probabilisten nichts weniger, als ein Jesuitenwerk seyn kann. Herr Torricela! es ist eben nicht nöthig, ein grosser Chronologe zu seyn, um die Bündigkeit dieser ihrer Selbstwiderlegung einzusehen.

Dieß mögen sie nun auch leicht gelten lassen, denn dafür haben sie den Probabilismus **bestimmt, und widerlegt.** So meints Herr Rezensent der Realzeitung: ich meins freilich anders. Die Bestimmung ist falsch, und die Widerlegung lächerlich; so mein' ichs; aber ich bin kein Rezensent. Ein Rezensent darfs nur sagen, und wer will, der glaubts: aber ich, da mich nun das neidische Glük bis zum Rezensenten nicht erheben wollte, darfs nicht nur sa-

gen, muß es auch beweisen: und das ists eben, was ich unternehme.

Man kann die ungereimteste Meinung für wahr annehmen, wenn man sie nur für wahrscheinlich hält; das heißt nun den Probabilismus bestimmen. Herr Torricela, wenn je eine Bestimmung falsch war, so ists diese. Nicht nur das Ungereimteste, Herr Torricela, jede auch kleine Ungereimtheit, so bald sie dem Verstande als wahr vorleuchtet, schadet der Wahrscheinlichkeit. Und so kann die ungereimteste Meinung um aller Welt willen nimmermehr wahrscheinlich werden. Wahrscheinlich ist sie nur denn, wenn wichtige Gründe für ihre Wahrheit streiten, und wichtig sind die Gründe nur denn, wenn sie einen bescheidenen gewissenhaften Mann so oder so zu handeln bewegen können. Diese Bestimmung hätten sie in allen Moralisten, in denen auch, welche ihnen die Laxesten schienen, finden können. Das lautet nun wahrlich anders, als daß die ungereimteste Meinung gelten mag. Haben sie von einer Ungereimtheit geredet, die dem Verstande nicht vorleuchtet: so zeigen sie mir den Rigoristen, der uns nicht

verbindet, nicht nur in Ansehung des Wahrscheinlichen, sondern selbst in Ansehung des Wahren, und Unstreitigen dem Rufe unsers Gewissens zu folgen. Hievon konnte also die Rede nicht seyn. Sie meinten die Ungereimtheit, die wir als solche erkennen. Herr Torricela, wie mocht' es ihnen beikommen, so was für Wahrscheinlich zu halten, was die größte Ungereimtheit an seiner Stirne trägt. Das heißt mehr als fälschen, es heißt — — —. Und sagen, sie hätten den Probabilismus bestimmt, heißt — wenigstens nicht wissen, was Probabilismus ist.

Der Probabilismus ist kein solches Ungeheuer, Herr Torricela, als es ihrer Phantasie aufsteht. Lassen sie michs malen; ich bin kein Probabiliste, so wenig, als sie, Herr Torricela, und kein Rigoriste, so wenig als Herr Rezensent der Realzeitung. Dem ungeachtet bin ich redlich genug, das eine, wie das andere in ihren eigenen Farben aufzustellen. Daß man in Ermanglung der Gewisheit nach einer wahrscheinlichen Meinung wirken könne, ja in den meisten Fällen des menschlichen Lebens wirken müsse, wußte die Welt lange, ehe noch der Name Torricela

genannt

genannt wurde. Das die Moralisten unter wahrscheinlichen Meinungen die verstehn, welche nur schwache Gründe für sich haben, ist eine alte Schmähung, womit anfangs die Kalviner wider Katholiken, und nicht viel später das fromme Portroyal wider Jesuiten losgezogen ist. Lassen sie sich nicht so schändlich hintergehn, Herr Torricela. Die Frage, welche der Probabilismus aufwirft, ist diese: Wenn man einerseits wichtige Gründe hat, daß die Handlung erlaubt ist, andererseits ebenfalls wichtige, ja noch wichtigere, daß sie nicht erlaubt ist, ohne jedoch das eine, oder das andere für gewiß angeben zu können, darf man nach seiner natürlichen Freiheit handeln, oder muß man die Meinung ergreifen, welche uns zur schweren, und dennoch ungewissen Bürde verpflichtet? Herr Torricela, blättern sie alle Moralisten von ihren Vorreden bis zum Register durch, ich will alles verloren haben, wenn sie irgendwo eine andere Bestimmung des Probabilismus finden.

Hat ihre Widerlegung des Probabilismus nicht besser als dessen Bestimmung gelungen, so ists gewiß in einer unseligen Stunde gesagt, sie hätten den Probabi-

babilismus bestimmt, und widerlegt. Aber zum Glüke wählten sie die gesunde Vernunft zur Schiedsrichterinn; und so kanns nun einmal nicht fehlen. Wahrhaftig, sie haben eine bewunderungswürdige Leichtigkeit zu demonstriren. Männer, die auch einen Kopf haben, so gut, als sie, Herr Torricela, zweifelten lange an der Pflicht, die wahrscheinlichere Meinung ergreifen zu müssen: aber sie habens mathematisch erwiesen. Die wahrscheinliche Meinung wiegt nur ein Pfund, die wahrscheinlichere zwei: nun haben unstreitig die zwei Pfunde das Uibergewicht vor dem einen: so auch die wahrscheinlichere Meinung. Wie klar! Jeder Gassenjunge fühlt sich überzeugt, und spottet des Medina nun, und des berühmten Bannez, und des Lopez, und des Navarrus, wie des Jesuiten Vasquez. Die dürren Köpfe! wußten sie denn nicht, daß zwei Pfunde mehr, als eines schwert? — O! das wußten sie so gut, Herr Torricela, als ein Marktjude; aber daß Pfunde, und Wahrscheinlichkeiten einerlei wären, wahrhaftig das wußten sie nicht, ich auch nicht, Herr Torricela, wiewol ich kein Probabiliste bin. Immer mögen sie ihr hinkendes Gleichniß von der Wage zur Beleuch-

tung

tung vorne stellen, aber es zum einzigen Grunde legen, damit groß thun, und mit gedunsenen Wangen vorschreyn: Seht nur die Wage! Ha, müssen da nicht alle Auktoritäten, und Zeugnisse auch der eisgrauesten Theologen weichen! — Herr Torricela, das thun sie ja nimmermehr, wenn sie ihre Ehre lieb haben. Wen wollten sie denn bereden, einen Vernunftschluß für einen Eisenklumpen anzusehn? mich gewiß nicht; ich weis zu wol, daß dessen Kraft nothwendig, unveränderlich, und aller übrigen Rüksicht unfähig ist, ja was sie nicht unbemerkt lassen sollten, so wirkt sie auf eine Wage, die eben so nothwendig den Eindrüken weicht, als sie der Klumpe macht. Aber von der Kraft der Wahrscheinlichkeit auf Verstand und Willen hab' ich andere Begrife. Die Wahrscheinlichkeit hat die unveränderliche Kraft nicht, die nur der Evidenz zukommen mag: denn wenn die Meinungen gleich noch so groß waren, so hat man dennoch oft gefunden, daß sie ganz falsch sind, und ihre Gründe nichts weniger, als aus einem reellen zweipfündigen Gewichte, vielmehr aus Träumen, und Vorurtheilen bestanden. Das ist nun ein wesentlicher Unterschied, Herr Torricela.

ricela. Das Gewicht ihres Klumpens bleibt immer wirklich, und wahrhaft, jenes der Wahrscheinlichkeit, so groß sie auch scheint, kann durchaus eitel und luftig seyn. So wirkt nun die Wahrscheinlichkeit ganz anders auf den Verstand, als die Evidenz auf ihn, und ihr Klumpe auf die Wage wirken muß. Er wird zwar ungezweifelt das wahrscheinlichere, als wahrscheinlicher, aber nimmermehr als wahr erkennen, so lange er nicht vergißt, daß das wahrscheinlichere eben so falsch, als das minder wahrscheinliche wahr seyn kann, und zwar nimmermehr beziehungsweise, sondern an, und für sich genommen. Wollen sie also, Herr Torricela, ihre Wage nicht zur Beleuchtung, sondern zum alles niederschlagenden Beweise anführen, so erklären sie zuvor, warum wirs denn sogleich glauben müssen, daß ein wankendes Gewicht, wie jenes der Wahrscheinlichkeiten ist, auf den freien Willen gerade so, und nicht anders, als wie das bestimmte Gewicht ihres Klumpens auf die unwillkührliche Wage wirkt. Ohne das begreiflich zu machen, und die Vorrechte des festen vor dem wankenden einerseits, so wie andrerseits die Vorrechte des freien vor dem gebundenen, als ganz ungekränkt dar-

zustellen, ist die Widerlegung des Probabilismus in der That sehr armselig.

Uiberhaupt seh' ich nicht ein, was sie endlich mit ihrer Widerlegung wollten: den unverständigern Theil des Volkes aufklären? — das versteht es dennoch nicht, oder es langt nach anscheinenden Gründen, wenn sie gleich noch so mühselig sind, mit eben der vollen Uiberzeugung, wie nach ächten. Also den Verständigern? — Da hätten sie sich der Mühe weit klüger überhoben; dachten sie etwa, er hätte auf ihr Pharisäerthum gewartet, um endlich seine Zweifel durch ihre zwei Pfunde zu heben? Ich bin der Meinung, so was seichtes sey dem Ungelehrten schädlich, dem Gelehrten lächerlich; der ruhig seinen Weg maß, nie sich mit Evidenzen, und Probabilitäten abgab, nie gelernt hat, Gründe, wie Gewichte in die Schaalen zu legen; Herr Torricela, sollte der nicht durch ihre Wege mehr irre, als erbaut werden? Erlauben sie mir, daß ich ihnen eine Ahndung vorlege, die erst neulich ein verdienstvoller Minister gegen derlei Brochüren geäussert hat. Carmer ist von Rechtschaffenheit bekannt, und sein Urtheil,

denke

denke ich, soll auch bei ihnen Gewicht haben. „Sie „haben es, schreibt er, in den bisher erschienenen „Blättern mit der Landesreligion, und den Landesge„sezen zu thun, und lachen darinn über die Geschich„te, und Lehrsäze der einen, so wie über gewisse Ver„ordnungen der andern. Dieß thut kein Mann, der „sein Vaterland, und seine Nebenmenschen liebt — „ — Wenn er auch Irrthümer, und Unschiklich„keiten darinn anzutrefen glaubt, und Beruf fühlt, „solches öffentlich zu sagen, so wird er — seine Be„merkungen dem **Sachkundigen** Publikum vorlegen, „welches sie zu prüfen, und zu würdigen fähig ist, „nie aber wird er es sich erlauben, die Religionen, „und die Geseze seines Landes **mit bitterm Spotte „in fliegenden Blättern anzutasten**, die ihrem „gewöhnlichen Schiksal, ja selbst ihrer Bestimmung „nach, nur dem großen Haufen in die Hände fallen, „und diesem keinen weitern Nuzen stiften, als daß „er irre gemacht, und verleitet wird, über alles ohne „Unterschied, was Gesez und Religion heißt, zu la„chen, und mit dem äussersten Leichtsinn in seinen „Sitten einen gleichen Grad desselben in seinen „Grundsäzen zu verbinden.„ Sagen sie nicht, daß

sie eben die Grundsäze des Leichtsinns bestreiten: wer hat diese Grundsäze unter das Volk gebracht? sind nicht sies, Herr Torricela, und ihre treuen Gefährten? Ja, was noch bösere Folgen haben kann, so wars ihnen nicht genug, das Volk mit einigen lokern Lehren bekannt zu machen, sie fälschten diese noch, um sie so loker zu machen, wie entweder nie ein Moralist, oder gewiß nicht so viele geträumt haben. Sehen sie die schlimme Folge nicht? wenn nun einer vom Volke die Namen liest, welche sie fälschlich ansezen, und so bei sich schließt: **Diese Männer mußten doch auch einen Kopf haben, kann ich ihnen nicht gleichviel, auch noch mehr traun, als einem Torricela, von dem die Welt bis 1782 nichts wußte?** nach diesem Schlusse dann hingeht, und wirklich thut, was sie Moralisten andichteten, oder von ihnen erzählten, wer theilt nun die Sünde mit ihm? Sie, Herr Torricela, oder das Buch, so sie zu fälschen, aus Staub und Moder hervorlangten?

Wollten sie das Volk aufrichtig vor dem Leichtsinn in Grundsäzen warnen, so würden sie nie zugegeben,

geben, noch weniger wider alle Wahrheit behauptet haben, daß durch Jahrhunderte eine grosse Anzahl von Sittenlehrern, die in ihrer Zeit eine wichtige Rolle spielten, und deren zahlreiche Ausgaben doch immer von dem Beifalle mehr als eines Torricela zeugen, je behauptet haben, man könne die ungereimteste Meinung ergreifen, wenn sie nur etwas wahrscheinlich ist. Dafür, mein Herr Torricela, hätten sie immer einschärfen können, daß der eifrige Christ nicht mit jedem Grunde zufrieden seyn muß, einen Schritt, den er eben wagt, zu rechtfertigen. Er soll auch die gegenseitigen Gründe erwägen, und wenn er sie wichtiger, als jene findet, lieber einem Vortheile entsagen, als sein Heil in Gefahr sezen. Das Beispiel jedes weisen Mannes, der in seinen Geschäften immer geneigt ist, dasjenige zu wählen, was sich seinem Begreifungsvermögen als wahrscheinlicher darstellt, würde bei dieser Ermahnung wichtigere Dienste leisten, als die so oft ausgetönte, und so oft bestrittene Wage.

Nehmen sie diese meine Erinnerung gütig auf, Herr Torricela: war sie mit Bitterkeit untermischt, so denken sie an ihr Pharisäerthum, und allen den bittern

Spott, womit sie meist falsche Beschuldigungen begleiteten. Wäre kein Vergeltungsrecht, in Fällen, die nicht leicht auf einem andern Wege gerügt werden können, wo möchte Hader, und Gezänk, und Zügellosigkeit hinausarten? Ein andermal, Herr Torricela, sollten sie mit bescheidnem Ernste, ohne Spott, und Schmähsucht, mit einem Herzen, dessen vorgeschüzte Menschenliebe nicht vom Menschenhaß erzeugt ward, aufrichtige Maaßregeln zur Sittenverbesserung nicht in fliegenden Blättern, sondern in Werken, die dem verständigern Theile geweiht sind, vorzutragen haben, — machen sie Rechnung darauf, Herr Torricela, dann will ich sie ganz anders behandeln. Ernst neben Ernst, Artigkeit neben Artigkeit, und Glimpf neben Glimpfe. Aber so lange das Instrument, worauf ihr unbändiger Eifer spielt, roh, und dumpf gestimmt ist; so lange aus Fälschungen, Stümmelungen, Unterdrükungen wesentlicher Theile die Anschwärzungssucht ohne Maske hervorblikt; so lange sie Schriftstellern blos, weil sie Jesuiten waren, andichten, wovon sie nie geträumt hatten; so lange sie Schmähern, die nicht nur der Schmähung vielfach überwiesen, auch von kirchischen, und staatischen

Obrigkeiten auf dem öffentlichen, und wiederholten Wege der Gerechtigkeit verdammt worden sind, ihren vielbedeutenden Schuz öffentlich angedeihen lassen, sie auch dem Volke, als die einzigen Quellen des Wahren, und Ungefälschten anpreisen; so lange sie nicht bedacht, nur eine der vielen aufgedekten Fälschungen zu reinigen, vielmehr den alten Schlam mit neuem Unrath vermehren; so lange selbst die Art ihrer Behandlung, gesucht, oder ungesucht, nach Sittenverderbung, nicht nach Besserung zielt; — Herr Torricela, vergeben sie mirs, so lange werd' ich der Meinung seyn, daß Glimpf, und Ernst unwirksame Waffen sind. Der Leichtsinn des Theiles, dem sie ihre Geburten vorstellen, verträgt die Art des ernsten Kampfes nicht. Die Geissel der Satire ist beinah die einzige Gabe, womit uns die wolthätige Natur bei solchen Angrifen zur eigenen Wehre versah.

O wolthätige Wehre! zum Schuze der Wahrheit wider niedrige Anschwärzung verliehen, einziges Schreken des Menschenfeinds, dem es zur Lust ward, dürre Beschuldigungen so oft und lange zu begiessen, bis sie nun endlich im fruchtbaren Boden

des Pöbelherzens Wurzel schlagen! dich müsse der Tugendhafte ergreifen, um die Rechte der Menschheit zu schüzen, die beleidigte Ehre nicht nur einzelner Menschen, ganzer Jahrhunderte zu retten, und den dünnen Fürniß angeblicher Sittenverbesserung abzufegen, der über Menschenhaß, und Schmähsucht, und Privatabsicht gezogen wird. Ihr gallerfüllte Libellen, erbarmenswürdige, kriechende Geburten, gemiethet, oder gelokt, oder mit Lust vom bittern Herzen ausgegossen, von der schlammichten Donau an bishin zu Schlözers reinen Wahrheitsquelle, spinnet eure lokern Gewebe vor dem Auge des lachenden Spötters, und vor dem Auge des zürnenden Biedermanns. Die eilende Zeit wird euch alle zerstäuben, alles, was ihro Hochwürden träumt, und schreibt, alles, was ihro Hochedeln mit Lermenposaunen verkündet, und mit Achselzuken widerruft, alles, was ihro Weisheit von Göttingen fest glaubt, und als frische Gerichte vorsezt; alles, was ihro kunstrichterliche Herrlichkeit wider Theologie, und Kirche, und ihre Grundwahrheiten so fürchterlich entschieden hat, alles, was die Gazette zu Utrecht lügt, alles ist wie todtgebohren, krümt sich im Staube, als lebt' es, aber ist todtgebohren.

bohren. Wie erbarmt michs euer, Kinder der Presse! glaubt euren Vätern nicht: nur die Wahrheit giebt Leben, heiliget jegliches Blatt, und läuft der vernichtenden Zeit vor, ohne erreicht zu werden; indeß die Lüge ihr in die Arme läuft, und den Tod findet, kaum als sie zu athmen anfieng. Ja, für Wahrheit ergrif ich die Wehre, für Wahrheit, wenn sie gleich zittert, im Schlamme der herrlichen Dichtungen zu sinken. Hier, ihr Feinde der Lüge! hier steht, wenn ihr Mut habt, prüft, wagt es, für Wahrheit den Mund zu öffnen; und ist keiner, keiner zugegen; so will ich der Vorzeit nachrufen, und der gerechten Nachkunst vortretten.

In der That, Herr Torricela, was kann nun der, den man angeschwärzt, und gröblich beleidiget hat, gelinders thun, als der Beleidigung lachen? zürnen sie des lachenden, o dann lacht er lauter! und wärs nicht unmenschlich, ihm auch diese einzige Art von Wehre zu rauben? Die einzige wider Gegner, die immer ihr altes Schmählied erheben, hundertmal widerlegte Beschuldigungen immer wiederholen, nie antworten, nur Sieg trompeten.

Aber, wo gerath' ich hin — Verzeihung, Herr Torricela, Verzeihung! — Alles, was ich nun sagte, vom Titelblatt an bis auf diese Seite, von ihren Fälschungen an bis an die treue Schilderung des Probabilismus, alles ist Abweg. Nun erst seh' ich den Pfad; ich eile ihm zu, Herr Torricela, und verlaß' ihn nicht wieder. Tretten sie vor, ich bitte sie; nur ihre Fußtapfen sollen mich leiten. Wo bist du nun Abweg, und du Verwirrung? Ha, sie schwanden! — Ihnen dank' ichs, Herr Torricela! das wird nun eine herrliche Ordnung seyn.

Sie lärmen über Verfälschungen, Stümmlungen, Verdrehungen, Versezungen, Zertrennungen der Worte; aber wieder ohne den geringsten Beweis. S. 17.

Das ist übereilt, Herr Torricela. Die dreifache Fälschung an Bauny, Wahrm. S. 103; die multiplizirende Fälschung mit der Zahl der Probabilisten S. 172. Die unschuldigen Fälschungen, welche P. Concina feierlich widerrufen, und auf die Presse, oder sein schwaches Auge gewälzt hat, S. 135; die baaren 965 Fälschungen der Assertionensammlung in einem

nem besondern Bande deutlich entwikelt, und noch von keiner Seele der kleinen Kirche widerlegt. S. 189 — 191; insonderheit die Staatsseligen Verdrehungen an Juvency, Bellarmin, Tolet, Davrigny, Gretser. S. 192 — 195; die mutwillige Andichtung wider Dikastillo, Platel, Taberna, Muszka. S. 197; die alberne Drehung an de la Sante S. 197; die lächerliche Trennung bei Serrarius. S. 197; die abgeschmakte Verdrehung in der Geschichte der Provinz Flandern S. 198; die lügenhafte Beschuldigung Garnets, Holte's, Creswels, Parsons, Baldoins, Gerards, Greenwels, und Oldekorne's S. 199; die unlogikalische Deutung Zaccaria's, Fegelli's, Colonia's S. 200; die gar gewissenhafte Beiziehung Gordons S. 204 ersten Bandes; Herrn Schanza's brausende Verdrehung der drei Säze, die Innozenz verdammt hat, einerseits, und folglich der Moralisten andererseits S. 164 — 171 zweiten Bandes. Die sehr kluge Stümmelung an Valentia, Reginald, Baldel, Fagundez, und Sa S. 178 — 179; die ärgerliche Stümmelung an Leßius S. 181 — 183; die doppelte an Eskobar S. 188 — 190; die schändliche an Reginald S. 211 — 215; die künstlich in

einander geflochtne an Reginald, und Eskobar S. 215 — 220; die feine Unterdrükung bei Leßins S. 222 — 225; der Klumpe Fälschungen über einander an Lacroix S. 227 — 229; die freundschaftliche Stümmelung und Unterdrükung wesentlicher Umstände an Amikus, und Eskobar samt der falschen Beschuldigung Sotwells S. 231 — 236; wiederum ein Schok Anschwärzungen S. 236 — 241; eine himmelschreiende Fälschung an Moya S. 242 — 246; Herrn Fürchtegotts Stümmelung des Instituts S. 257; eine noch ärgerlichere an der Ratio Studiorum S. 170; nicht mitgerechnet alle die Stümmelungen, welche in Unterdrükung der Autoren, die keine Jesuiten sind, bestehen, um die andächtige Welt glauben zu machen, als hätten nur Jesuiten so gelehrt; die übrigen Stümmlungen ihres Erinnerers, Anfragers, und Kompagnie durch Wahrmunds Unterredungen so zerstreut, daß ich ihnen eine zulange Reihe von Numern hersezen müßte; und endlich ihre eignen, Herr Torricela, die gewiß um den Vorzug vor Paskal, Arnauld, Perrault, und Scioppius mit Ehren streiten können — Alle diese Fälschungen, größtentheils im Wahrmund selbst entwikelt, so auffallend, mit

Grund-

Grundterten des Fälschers, und der gefälschten belegt, auf historische Urkunden zurükgewiesen, erörtert, eingeschränkt, ausgedehnt, haben sie nicht gefunden, Herr Torricela? — warum denn nicht widerlegt? — Wenigstens hätten sie sich doch in Acht nehmen sollen, geradehin zu sagen: **Sie lärmen über Fälschungen ohne den geringsten Beweis.**

Sie leugnen die handgreiflichsten Wahrheiten rund weg. S. 18.

Welche, Herr Torricela? — Ich besinne mich: daß Paskals Fälschungskunst ein Beweis seiner Treue ist; daß dem Perrault Unrecht geschah, wenn er der Schmähungen überwiesen ward; daß ein verdächtiger Bischof mehr Ansehens hat, als tausend eifrige Hirten aus allen Nationen unter der Sonne; daß der Probabilismus eine Jesuitenerfindung ist; daß Jesuiten lange vor Ignatius die Lehre vom Tyrannenmord eingeführt haben; daß Gregor VII. von Jesuiten zur Ausdehnung seiner geistlichen Macht aufs Irdische der Könige beredet worden; daß Bellarmin einige Jahre vor seinem Tode in voller Verzweiflung gestorben ist; daß Jesuiten in puncto Mordlehre behaupt-

tet, was sie geleugnet, ausgedehnt, was sie beschränkt, und entschieden haben, was sie unentschieden lassen wollten — Richtig, Herr Torricela, so fand ichs auch, die handgreiflichsten Wahrheiten, alle geleugnet.

Machen die ehrlichsten Männer zu Schelmen. S. 18.

Zu Schelmen? — sie nennen ihr Kind eben nicht am artigsten. Da es aber Vätern frei steht, muß ich nun wol auch zufrieden seyn. — Das ist wahr, Herr Torricela, den ehrlichen Scioppius, den grundehrlichen Arnauld, den erzehrlichen Paskal, und den überehrlichen Perrault — freilich zu nichts sonst, als wozu sie Päbste, Bischöfe, Gerichtshöfe, und Scheiterhaufen gemacht haben — aber das ists eben, Herr Torricela, nicht wahr?

Sie loben sich selbsten, als fromme, gelehrte, uneigennüzige — wenn dieß nicht prahlerisch ist; so ist nichts dergleichen mehr auf der Welt. S. 18.

Hier

Hier fällt mir ein häßlicher Paralogismus auf! sich selbst loben, Herr Torricela, hat zweierlei Bedeutung: es heißt, sein eigen Individuum loben, welches gewiß nur in wenigen Fällen anständig ist; es heißt aber auch die Gemeinde loben, wozu man einst etwa gehört haben möchte: was ungemein lächerlich wäre, für unanständig zu halten. Sonst dürfte nie ein Unterthan seinen Fürsten, nie ein Schaaf seinen Hirten, nie ein Livius seine Römer, nie ein Tacitus seinen Agrikola, nie ein Markus Tullius seinen Pompejus, nie ein Geschichtschreiber sein Volk, nie H. W. — — das ehrwürdige Portroyal, nie sie selbst, Herr Torricela, die kleine Kirche, und die erlauchten Rigoristen anpreisen.

Dürftige, kaum zur Nothdurft versehene Arbeiter (risum teneatis amici) S. 18.

Lachen sie immer, Herr Torricela; mich freuts, wenn sie guter Laune sind: aber die Wahrheit lachen sie dennoch nicht weg, wenigstens dem nicht, der sie gefühlt hat. Wie? wenn über hunderttausend Zeugen wider sie aufstehn? Ich weis, was sie irre macht: Güter, Kapitalien, Häuser — nicht wahr, Herr

Tor-

Torricela? Ein einiges Kollegium bis 20000 Gulden Einkünfte — und dürftig? das ist zum Lachen! — Alles schön, Herr Torricela; wenn nun aber davon bis 70 zu leben hatten — sie können ja rechnen, Herr Torricela? — was kömmt auf einen? bringen sie mehr als 300 Gulden heraus: da lebt er nun herrlich! versuchen sie 's einmal Herr Torricela, leben sie so, wie Jesuiten lebten, ob sie nicht bald satt werden dürften? Izt will ich ihnen einen kleinen Vorgeschmak geben. Sie sollen Wohnung haben, Herr Torricela, Kost, Kleidung, Wäsche, Bedienung, und überdieß noch mit allen Bedürfnissen versehen: aber eine Wohnung voll aller möglichen Unbequemlichkeiten bis in die dreyßig Jahre, und darnach ein ganzes Zimmer; Speisen, wol geschikt den Hunger zu stillen, aber nichts weniger als der ruhigen, und studierenden Lebensart angemessen; eine Kleidung, die das Jahr über baare zwölf Gulden zu stehen kam, und zum Theile durch eine ununterbrochne Uibergabe aus den Händen der Urväter übernommen ward; Wäsche, die sich noch der Einsenkung des ersten Grundsteines erinnert, schmal, und dürftig abgemessen; baufällige Gerätschaften, nicht aus diesem

sem Jahrhunderte, Herr Torricela, die gleichwol kaum zureichten, den magern Vorrath eines jeglichen in sich zu fassen; ein Feldbette, so sie der ewigen Wanderschaft treulich erinnern, und mit dem einen Arme zurükstossen wird, da es sie mit dem andern an sich zieht; eine treue, und genaue Bedienung, die sie sich in allen Theilen selbst, und eigenhändig machen können. Nicht wahr, Herr Torricela, das ist herrlich gelebt? Ich weis nicht, ob sie alle die Musse, und alle die Bequemlichkeiten des studirenden Lebens ganz einsehen; vielleicht wünschen sie sich noch um eins, und das andre zu erkundigen. Was verlangen sie Herr Torricela? sie haben doch schon ausgeschlafen? es schlägt vier Uhr. Was wollen sie nun? — zu kalt — ja freilich, wir sind im Winter: möchten sie etwa den unzufriednen Magen wärmen? da können sie nun zusehn, wie sie sich, wenns doch angeht, selbst was verschafen — An Tabak sind sie gewohnt? Ha, da ist nichts zu haben — verschiedne Kleinigkeiten? ich verstehe sie; aber die 20000 Gulden sind schon verwendet, und blieb' auch über, ich rath' es ihnen, machen sie keine Rechnung darauf — Sie dursten? ein Wasser! gut Herr Torricela, nur die drei Stiegen hinab,

da

da finden sie einen vollen Brunnen. — Ein Freund des Lesens? ich merkt' es aus ihrem Pharisäerthum: wollen sie Bücher? das ist leicht, die Bibliothek ist ganz voll; aber izt eben geschlossen — Eigne wollten sie; zum täglichen Gebrauche? ganz gut, die Buchbuden der Stadt sind voll damit, da mögen sie kaufen — aber Geld! je nun, das ist eben die herrliche Lebensart, daß sie bei ihrem magern Unterhalt kein Geld haben. — Wie gefällts ihnen so, Herr Torricela? nicht wahr, das nenn' ich mir, herrlich leben? und so herrlich lebte ein Jesuite — Aber er hatte doch Geld — Allerdings, wenn Freunde ihms gaben; und ich sage ihnen, Herr Torricela, wenn ein Jesuite aus allen seinen Erzgruben zu Befriedigung dieser Bedürfnisse eine Ausbeute jährlicher fünfzig Gulden erhielt, so war er ein halber Krösus. Ich habe ihnen manches Geheimniß aufgedekt, Herr Torricela, und sie sehens nun so gut, als ich ein, daß es wol der Mühe lohnte, um eines so herrlichen, und bequemen Lebens willen sich zu verschwören, daß man alle Kräfte anspannen wolle, das Menschengeschlecht durch eine eigne Sittenlehre zu verderben, und eine Universalmonarchie zu errichten, deren erste Minister auf diese Rechnung schon so herrlich gelebt hatten.

Sie

Sie führen Zeugnisse über Zeugnisse ihrer vorgebenen Unschuld an, wiewol ohne alle Legalität — Dieß sollte ihnen jemand anderer thun — und glauben, genug zu seyn, wenn sie ihrem redend eingeführten Gegner, der reden muß, was sie wollen, die Worte in den Mund legen! Ich will in ihre Allegaten kein Mistraun sezen. S. 18. 19.

Um Vergebung, Herr Torricela, was Arnold hier sprach, ist nichts weiter, als eine gewöhnliche Wendung des Dialogs, und ein sehr verbrauchter Uibergang von Stof zu Stofe: aber was sie hier sprechen, ist etwas mehr, als Figur: die Griechen nennens ψευδος: ein Ding, da man sagt, was nicht ist, wiewol man weis, daß es nicht ist. Denn das wußten sie doch sicher, daß der Ausspruch des Parlaments der Provence, und des königlichen Staatsraths wider Paskals Briefe, die den Streitschriften öffentlich vorgedrukte Erklärung des Erzbischofs von Mecheln, Voltairs, und Rousseaus allenthalben feilgebotne Werke, das Verdammungsdekret der Kardinäle am 13 April 1763 wider Fizjammes, die freimüthige Erklärung der versammelten Bischöfe an den König 1761, so wie viele andere zitirten Erklä-

rungen der französischen Kirchensynoden; die Geschichte von Dupleix, die Memoires d'Etat, der Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris, des Bischofs von Sarlate, Lodeve u. s. w.; das Supplement zu Nat. Alexanders Kirchengeschichte, die eignen Nachrichten des Portroyals, die Geschichte des Probabilismus, und die reumütige Widerrufung des Rigoristen Concina, die Fabel des Phädrus vom Wolf und Lamme, die selbst eignen Werke der Beklagten, und der Mitschuldigen, und noch hundert andre Zeugnisse, und Quellen der Zeugnisse, die ihnen Wahrmund zitirt, daß alle ihre geziemende Legalität haben. Das wußten sie doch, Herr Torricela? die Realzeitung war mit den Beweisen ihres Pharisäerthums vollkommen zufrieden, weil sie zitirt haben, sollte das nur bei Wahrmunden nicht gelten? Herr Torricela, so was hielt' ich für parteyisch.

Müßte man nicht, wenn alles richtig wäre, erst dieser Zeugen Glaubwürdigkeit untersuchen? S. 19.

Das hätten sie lange thun sollen, Herr Torricela. Ich bitte, thun sies einmal. Fünfzehn Monate! eine schöne Zeit, worinn sich doch so etwas untersuchen ließe.

Mich

Mich freuts, Herr Torricela, wenigstens sahn sies nun einmal, was sie zu thun haben. Noch thaten sies nicht: ein böses Zeichen! dennoch mach' ich mir Hofnung in Zukunft. Denn wers einmal erkennt, was er zu thun habe, und nicht thut — was möcheen sie von ihm urtheilen, Herr Torricela? — Eins hab' ich noch zu erinnern: wenn sie nun ans Werk gehn, so machen sies ja nicht so, wie der grundgelehrte Herr Fürchtegott, damit wir andern mit einem gesunden Menschenverstande auch was begreifen mögen.

Sie verbitten sich jezt die Ehre der wizigen Erfindung des Probabilismus. S. 19.

Nicht genug; sie klagen auch über Verleumdung, daß man ihnen diese Ehre mit Gewalt aufbürden will. Verstehn sie das, Herr Torricela? sie hätten zeigen sollen, daß ihnen diese Ehre wirklich angehört, oder offenherzig gestehn, daß es nicht redlich war, auch nicht kluge, mit offenbaren Falschheiten anschwärzen wollen.

Sie zählen 35 Antiprobabilisten (das ist, nicht Probabilisten, nicht Rigoristen, sondern was? — Zwitter) S. 19.

Zwitter? wer also die Mittelstrasse tritt, ohne weder rechts noch links auszuschweifen, der ist ein Zwitter, Herr Torricela? — Freund! sind sie hektisch ausgezehrt, oder hydropisch gedunsen? — Keins von beiden? — mich dauerts: sie sind also ein Zwitter. Wie? das wollten sie seyn? — Gut, wissen sie also — ich will auch ein Zwitter seyn.

Wer waren denn also die übrigen 19928 Schriftsteller? die 80000 nicht Schriftsteller? waren sie lauter Neutralisten? Oedipus her! ich stoke. S. 19.

Ruhe nur, Oedips Asche! wir haben deiner nicht nöthig: vielleicht gibt sich die Sache ohne dich. Dießmal Herr Torricela faßten sie Wahrmunds Schluß nicht. Sie sollen izt meine Sphinx seyn, lassen sie mich das Räthsel lösen. Wahrmund glaubte, da die meisten, worauf ihre kleine Kirche schimpft, lange schon im Grabe ruhn, könne man über die Zahl der Probabilisten, und Antiprobabilisten keinen richtigen Schluß, als nur aus den Schriften der Abgelebten ziehn. Und in der That, Herr Torricela, die brausendsten Jesuitenfeinde giengen nicht anders zu Werke. Oder besizen sie

etwa die Kunst, Gräber zu öffnen, und Tode zu bannen? Wie würden die hunderttausend Schatten erzittern, wenn sie ihre richterliche Miene erblikten! Aber hätten sie nun ihre wichtige Frage an sie gestellt, dann bin ich sicher, daß alle lächelnd wieder in ihr Grab zurüksänken, und des Pedanten sich erbarmten. Denn ich kann sie, Herr Torricela, auf mein Ehrenwort versichern, ausser Moralisten von Profeßion, habe sich nicht leicht jemand mit diesem Schultande abgegeben, beinah alle waren Zwitter, so wie es alle Bischöfe, Seelsorger, Moralisten, und Rechtsgelehrte vom Jahre 33 an bis ungefehr aufs Jahr 1500 waren. Es scheint, als bildeten sie sich ein, Herr Torricela, ein Jesuite habe den ganzen Tag über dem Probabilismus gesessen, mit ihm der aufgehenden Sonne entgegen gesehn, mit ihm das Frühmal genommen, mit ihm an der Tafel gesessen, mit ihm Bücher geblättert, mit ihm übers Feld, mit ihm zu Bette gegangen. Da betrügen sie sich sehr. Ich kannte deren sehr viele, aber keinen, dem der Probabilismus so, wie ihnen, Herr Torricela, am Herzen lag; dafür kannt' ich desto mehrere, die des Tandes lachten. Ja, was sie noch mehr wundern wird, Herr Torricela, ich fand kaum welche, die aus

der Moraltheologie Profeßion zu machen Lust hatten. Man sah sie als ein zusammengestükktes Ding an, so ziemlich entbehrlich ist, denn nehmen sie weg, was dem Moralphilosophen, dem Kanonisten, dem Rechtsgelehrten, dem Dogmatiker angehört, was bleibt denn noch dem Moraltheologen zurüke?

Sie pauken ihre Schrift als unwiderleglich, als ein Meisterstuck dieses Jahrhunderts überall selbsten aus. S. 19.

Und wer sind denn diese? — Meines Wissens alle, die Wahrmunden gelesen haben, selbst seine Gegner nicht ausgenommen, nur daß sie es nicht laut bekennen. Ist er so leicht zu widerlegen, warum thun sie's denn nicht? Sie, die immer den Kiel in der Hand so rüstig dastehn, alles, was wahr ist, zu widerlegen? sie, die sich wider jedes Schriftlein, je schwächer, desto hastiger erheben? Sie, die jeden auffoderten, gegen ihre Grundwahrheiten demütige Vorstellungen zu machen? — Wie die Aktien so schnell fallen, meine Herren! und sie liessen sich so tief herab, daß sie hie, und dort, und wiederum, und abermal gruben, und

wälz-

wälzten, und bewegten, nicht Wahrmunden zu widerlegen, sondern nur schweigen zu machen!

Haben denn nun Wahrmunds Freunde unrecht, wenn sie dafür halten, daß er ihnen unwiderleglich sey? Ist nicht selbst ihr Pharisäerthum ein glaubwürdiger Zeuge? Widerlegen heißt in meinem Wörterbuche die Grundfesten umstürzen: das geht gewiß so leichte nicht, es müßte das Gebäude nur über lokern Sande stehn. Unwiderleglich ist mir also eine Schrift, die in ihrem Umfange genommen, im Drange der Beweise, und in ihrem Hauptzweke troz den Gegenstürmen unerschüttert steht. Nebenwerker, deren keins, wenn sie gleich sinken, den Sturz der Hauptpfeiler nach sich zieht, mögen immer der Gegenstand ihres Strebens seyn. Lächelnd sieht Wahrmund aus seiner Feste ihrer sauren Müh' entgegen. Ich kenne kein menschlich Werk, so nicht Worthäschern Blössen gebe; unbeschränkte Vollkommenheit müssen sie in Werken aufsuchen, die über des Menschen Kraft hinausragen; und selbst diese bleiben Tadlern nicht unbeschnarcht. Es war immer ein Leichtes, wie den schönsten Dingen eine häßliche, so den ernsthaftesten eine lächerliche, und den bündigsten eine

leichtsinnige Wendung zu geben. Wahrmund also dünkt mich zu bescheiden, daß er sich des niedern Tadels frei dächte. Wenn ihnen widerlegen nichts weiter heißt, als einige Nebendinge rügen, die eben so wegbleiben, als dastehn möchten, so darf ich mit Zuversicht sagen, daß sich Wahrmund nichts weniger, als für unwiderleglich hält; und sollte er dazu eitel genug werden, so wäre gewiß ihr Pharisäerthum schuld daran. Aber wenn widerlegen mehr heißt, als Nebendinge rütteln, wenn es nichts geringers ist, als die Pfeiler des Hauptzwekes in ihrem Umfange einstürzen, dann ist die gegründete Meinung von Unwiderleglichkeit — mit ihrer gütigen Erlaubniß, Herr Torricela, — nichts weiter, als Bewußtseyn von Gründlichkeit: und dieß war eben so gut Wahrmunds Pflicht, als es die ihrige war, zu wissen, daß ihrer Widerlegung, Herr Torricela, vorzüglich die Gründlichkeit fehlt.

Sie werden mir doch hoffentlich zugeben, daß, was mit Genehmhaltung, und Gutheißen eines andern geschieht, auf seine Rechnung billig geschrieben werde. Sie werden auch nicht so unverschämt seyn, zu leugnen, daß ihre Bücher die Cen-

Censur ihres Provinzialen durchloffen sind, welcher im Namen des Generalen die Drukfreiheit ertheilte — Gehört nun dieß nicht auf die Rechnung des Provinzialen, Generalen, und des ganzen dadurch vorgestellten sittlichen Körpers, besonders des ihrigen? so dreust schwäzt man dem frommen Völklein vor. S. 34.

Bündig, Herr Torricela, wie man leicht sieht: aber es ist mir leid, daß nun ihr erster Saz nicht besteht, und so ohne meine Unverschämtheit ihr vernichter Schluß in den Staub fällt. Sonst, Herr Torricela, müßte die landesfürstliche Büchercensur, und selbst der Landesfürst gerade so denken, wie der Hause von Schriftlern denkt, und da die Meinungen dieser Herren einander widersprechen, so müßten jene sich selbst widersprechend denken, was denn nun immer für ein Absurdum angesehen wurde. Ich will ihnen den Traum erklären, Herr Torricela. Der Provinzial sah nicht leicht eins der Bücher, welche der Presse warteten: er übergab sie Censoren, welche keine weitere Pflicht hatten, als zu sehen, ob die vorfallenden Meinungen nicht etwa neu, und in diesem Falle, ob sie

nicht etwa ungründlich, und anstößig wären. Wenn der Censor gleich anders dachte, als der Autor, so mußte er das Werk dennoch gutheissen, wenn es nur übrigens mit angenommenen, und gangbaren Meinungen übereinstimmte. Muß dieß nicht jeder Censor, in jedem Staate? oder darf er Werke darum verwerfen, weil sie seinem Dünkel nicht räuchern? Sie würden mir eine artige Censur bestellen, Herr Torricela! und wenn dann der General Aquaviva Marianens Buch, alsbald er es sah, sogleich auch unterdrükte, und wider die zweite Ausgabe eines Protestanten feierlich protestirte, war er dennoch eines Sinns mit Mariana? — Aber, was sie als gewiß annehmen, daß kein Buch ohne diese Censur unter die Presse kam, das ist ganz unrichtig. Erinnern sie sich nur an Berruyers Werk, welches der Stof so vieler Anschwärzungen war. Geahndet, ja, das wurd' es freilich, allein was halfs, gedrukt wars einmal. Sie kommen mir vor, Herr Torricela, wie jener Richter, dem Nachricht gebracht wurde, daß es bei einer Feierlichkeit zu Schlägereien kam: das kann nicht seyn, sprach er, ich habs ja verboten.

Bevor ich diese allwissenden Herren gänzlich verlasse. — S. 35.

Nicht so plözlich, Herr Torricela! — und gerade in dieser satirischen Laune? — gönnen sie uns noch länger zu lachen!

Muß ich sie ein wenig in die Schule führen — Daselbst.

Das freut mich — nur hübsch in die Enge getrieben, Herr Torricela.

Da sie in einer verzweifelten Sache alles zusammenraffen — nehmen sie auch die Zuflucht zu dem allen Fehlenden eigenen Beweise, und suchen den elenden Trost in Gesellschaft anderer ihres Gleichen. S. 35.

Nicht Trost, Herr Torricela, Rechtfertigung wider Verleumder, die sie beschuldigten, als hätten sie die Sittenlehre verderbt. Haben sie ihren Schluß noch nicht gefaßt? er ist doch sehr deutlich: was Jesuiten später lehrten, eben das lehrten lange vor ihnen der heilige Thomas, der heilige Bonaventura, der heilige Antonin, der heilige Raymund von Pennafort, das lehr-

ten

ten eine Menge Dominikaner, das lehrten gelehrte Männer aus allen geistlichen Ordensständen, das lehrten berühmte Fakultäten, Theologen, Kanonisten, Rechtsgelehrte; also haben nicht Jesuiten die Sittenlehre verderbt, sondern entweder ist die Meinung so irrig nicht, wofür es die Schmähblättlein ausgeben, oder die Irrung ist lange vor den Jesuiten schon in die Sittenlehre eingeschlichen. Den Beweis des Vordersazes werden sie vermutlich schon gefunden haben; denn ich will ihnen nicht zumuten, daß sie Wahrmunden nicht wenigstens nach ihrer gründlichen Widerlegung gelesen hätten.

Die Moralisten, oder Kasuisten — unterstüzten ihre wiewol abgeschmakteste Meinung, um ihr ein Gewicht zu geben, gerne mit dem Ita communiter Doctores; wenn es auch nur vielleicht ein einziger war. S. 36.

Woher sie das wissen mögen, Herr Torricela! denn sie wissens doch aus sicherer Hand? — Ja, im Traume — Herr Torricela, ich bin nicht abergläubisch, Träume haben nun einmal kein Ansehn bei mir. Und so will ich lieber den Alten glauben, die es doch immer

besser

besser wissen konnten, was man zu ihrer Zeit lehrte, als sie, Herr Torricela, die sie vielleicht kaum wissen, was man ausser Wien lehrt.

Das Ita, das Communiter, das Doctores gieng nur Ihres gleichen an. Sie führen auch mit Namen keinen andern an. S. 37.

Herr Torricela! möchten sie im Lacroix nicht den Index ansehn, welcher die Abkürzungen der Zitationen ergänzt. Er steht vorne im ersten Tom; sie mögen ihn leicht finden. Es kommen da 314 Autoren vor, die Busenbaum und Lacroix mit Namen angeführt haben. Alle Jesuiten? So meinten sie, Herr Torricela; aber ich fands anders. Nicht mit der größten Genauigkeit, allein genau zählt' ich dennoch, und fand nicht mehr, als 85 Jesuiten, hingegen 229 nicht Jesuiten. Ich nahm diese Berechnung vor, um ihren ganz richtigen Saz mit einem Beispiele zu belegen: daß nämlich Jesuiten keine andern, als wieder Jesuiten mit Namen angeführt haben.

Und das wissen die Herren in diesen Tagen der Aufklärung noch nicht. S. 37.

Das

Das wissen nur sie, Herr Torricela, und ihr unpartheyischer Rezensent in der Realzeitung; darum mußten Diana, und Navarra Jesuiten seyn; und eine gleiche Verwandlung mußten sich Bonacina, Major, Bivald, Sanci, Karamuel, und selbst der unsrige Doktor gefallen lassen. Nicht wahr, Herr Torricela, wir leben ja die Tage der Aufklärung, in denen alles mit Fakeln aufgehellt ist?

Sie speyen wieder ohne Beweis daher, daß das niedrigste Volk, und unsre Mütterchen diesen Worten (Glük, und Schiksal) eine mit göttlicher Vorsicht verbundene Deutung geben. Ita Communiter. S. 37.

Da ich sie hierüber an Bibliotheken nicht anweisen kann, mögen sie es ihrem Unglauben zuschreiben, daß ich mich gezwungen sehe, sie an den **Klagbaum**, und **Sonnenhof** anzuweisen. „Ich habe ein wahres Glük gehabt; Gott, und die heilige Mutter Gottes stand mir bei„ sprach neulich die Stubenmutter, und alle Mütterchen stimmten andächtig mit. Wie beliebts ihnen hier das Wort Glük zu deuten, Herr Torricela? das soll doch mehr Gewicht für sie haben, als Bossuets

Bei-

Beispiel, welches ihnen vermutlich ganz unerheblich schien, indem sie es keiner Aufmerksamkeit, und keiner Antwort würdigten.

Von der Sünde einer Verleumdung spricht mich ihr eigener P. Dikastill los; da er erlaubt, jenes für gewiß von jemanden zu glauben (und also auch zu schreiben) was öffentlich durch das Gerücht von ihm übel gesprochen wird. S. 37.

Sehr aufrichtig, Herr Torricela! daß ihre Kollegen die lokere Moral mit Worten verfolgen, und im Werke brüderlich umarmen, hat die böse Welt schon lange gesagt: aber die Ehre der Offenherzigkeit, dieß eben vor aller Welt zu bekennen, und mit seinem eigenen Beispiele zu bestättigen, ward nur ihnen aufbehalten, Herr Torricela. Man unterschied sonst zwischen einem eiteln, grundlosen, und zwischen einem auf glaubwürdige Zeugen gegründeten Gerüchte. Im ersten Falle erlaubts Dikastill nicht; aber sie, als Rigoriste, Herr Torricela, mögens immer gelten lassen. Und im zweiten erlaubts nicht Dikastill nur, erlaubts alle Welt, und die gesunde Vernunft, nur der Rigoriste nicht, denn er hat gleich grosse Fertigkeit, historische Wahrhei-

ten,

ten, wenn sie noch so wol gegründet sind, niederzutödten, als für historische Unwahrheiten, wenn sie noch so auffallend sind, mit Löwenmut zu fechten. Alles nach Maaß, und Ziel, und seinen frommen Absichten gemäß.

Es spricht mich auch los ihr eignes Beispiel, da sie nicht eine ganze Klasse der Menschen, wie der Prediger auf der Kanzel, und sogar sittliche Fehler — nicht aus öffentlich bekannten Quellen, sondern aus geheimen, vielleicht gar falschen Nachrichten — nicht aus Wahrheitsliebe, sondern aus Rache dieselben angreifen; alles nach obigen Lehrsäzen. S. 37. 38.

Viel, Herr Torricela, sehr viel: es wäre mir leid, wenn nur ein Wort wahr wäre. Zuerst wird ihnens Wahrmund danken, daß sie ihn für eine Klasse der Menschen ansehn; denn so unschuldige Herren, wie sie sind, aus Rache angreifen, ist doch immer ein sittlicher Fehler. Noch mehr, Herr Torricela; ist Leß eine Klasse von Menschen? warum dichten sie ihm denn an, er habe erlaubt, was er ausdrüklich verbot, einen Verleumder zu tödten? Oder ist Widerspruch des

Gewis-

Gewissens, und Furcht vor der Welt, eine böse Lehre durchzusezen, deren sie ihn nach so einer Mishandlung beschuldigen, kein sittlicher Fehler? Ich übergehe hier die Anschwärzungen, womit sie wider Vasquez, Busenbaum, Laymann, und andere mit Hilfe ihrer feinen Kunst zu verdrehen, zu stümmeln, das Wesentliche zu unterdrüken, ja wol auch ganz nach eigner Willkuhr anzudichten, ritterlich losgezogen sind; denn ich wiederhole mich nicht gerne: waren das keine Personalien? und die Anfangsbuchstaben, womit der fromme Erinnerer eine gute Anzahl der würdigsten Männer bezeichnet hat, bedeuten sie eine Klasse der Menschen?

Aber um aller Welt willen, Herr Torricela, wer hat sie denn belehrt, daß es ein geringer Verbrechen sey, einen Menschen, als eine Klasse der Menschen, das ist, einen, als zehn zu berauben, einen als hundert zu tödten, einen als tausend zu verleumden? Busenbaum lehrte nicht so. Er zweifelt wol, ob es ein schweres Verbrechen sey, von einem Ungenannten erzählen, er habe sich hie oder dort vergangen; wenn das Vergehn nur andern nicht zur Schande gereicht: aber von einem ganzen Kloster, Orden, Stande sagen, daß er böse

Zucht, und verderbende Lehre habe, Herr Torricela, da zweifelt er nicht, er lehrts ausdrüklich, daß es ein schweres Verbrechen sei, so nothwendig die strenge Pflicht des Wiedererſazes nach sich zieht. Und so lehrt nicht nur der lokere Busenbaum, so lehrt auch der Dominikaner Soto, der Regulare Navarrus, Trullenchus ein spanischer Doktor, und alles, was Herz und Sinne hat. (*a*) O der strengen Moral! glüklich Herr Torricela! Ihr Portroyal spricht sie aller dieser Pflichten frei, worein die Laxisten sie unbarmherzig verstriken wollten. — Was ich Zwitter dafürhalte, daran mag ihnen wol wenig gelegen seyn; aber hören müssen sie meine Meinung dennoch. Sie irren sehr, daß sie glauben, es sey einerlei, ob sie wider bestimmte Individuen, ihre Zahl mag noch so groß seyn, mit längstwiderlegten Anschwärzungen los stürmen, oder ob sich der Prediger auf der Kanzel wider Ungenannte aus einer weitausgedehnten Klasse der Menschen ereifert. Welchem Prediger wurden sies vergeben, wenn er öffentlich sagte: Meine Zuhörer! verabscheut die Lehre der Dominikaner, sie morden Könige, sie berechtigen Gift,

(*a*) Busenbaum T. I. l. 3. T. 4. c. 1. dub. 2. Resol. 14. 15. 16.

Gift, und Dolch, sie sind Sachwalde der Diebe, und keine Seele ist vor ihren Verleumdungen sicher? Hiesse das etwa, ein Dominikaner habe so etwas, vor Jahrhunderten, nach den damaligen Grundsäzen, üblen Staatsverfassungen, oder herrschenden, wiewol irrigen, Begrifen, in seinen Schriften geäusfert? Ich wette, Herr Torricela, wenn sie zehntausend Zuhörer hätten, nicht einer würd' es so verstehn. Alle würden dafür halten, Zucht, Ordnung, Wandel, Lehre, Verstand, und Herz müsse gänzlich verderbt, und was noch schlimmer ist, die Verderbniß allgemein, und ohne Rettung seyn. Und sie, Herr Rigoriste, hielten das für keine Verleumdung? für geringer, als sagte man von einem Torricela, er sey mit Lügen aufgezogen? Daß ich ihnen zu viel aufbürde, werden sie ja doch nicht klagen, Herr Torricela, nachdem ihre Kollegen sich der vergeblichen Mühe recht ängstlich unterzogen haben, alles, was Jesuite war, von Pfarrstellen zu entfernen; warum ras'ten denn ihre toleranten Satelliten von Kerkern? wozu warnten die ungestümmen Heuchler die Fürsten vor Gift und Dolchen? warum drohn denn sie, frommer Herr, mit Uiberschwemmung des Erdbodens, und Einäscherung der

 Städte,

Städte, indeß sie nur wenige Unschuldige lossprechen? S. 67. So klärt sichs ja auf, warum, und welche sie anschwärzen: nicht einen Leß, und Busenbaum; Gott bewahrs! deren kümmert sie's nicht: die izt leben, ohne Unterschied: halten sie uns denn für blind, daß wirs nicht sähen? und das heißt nicht verleumden? Eine strenge Moral! — aber es ist wahr? — wärs auch, sie verleumdeten doch: allein was noch schlimmer ist, so ist alles, gewiß das meiste gedreht, gestümmelt, gefälscht, angedichtet. Wahrmund hats erwiesen: widerlegen sie ihn, oder ich halte mich aus Uiberzeugung berechtiget, alles, was die müheseligen Blättlein sumsten, und sausten für die menschenfeindlichste Schmähsucht zu halten, womit Gottes Erdboden je verunstaltet ward.

Wie wagen sie's denn, auf Wahrmunds Beispiel sich zu berufen? welche einzelne Personen grif er an? die, welche er widerlegen mußte, die, deren Verleumdungen er ablehnen mußte, die, deren Angrife er zurükschlagen mußte — aber sittliche Fehler! — was kann er dafür, daß Anschwärzung ein sittlicher Fehler ist, da sie es nun ist, daß ihn ihre Kollegen,

und

und sie nach ihnen so widerrechtlich begehn mochten? Ich verstehe sie, er hätte sagen sollen; ja mein lieber Leser, es ist alles wahr, was die Herren dichten, und wiewol nie ein Jesuite davon geträumt hat, so habens doch alle gelehrt; die Feinde der Jesuiten, wenn gleich ihre unbändige Hize, ihre Ungestümme, ihre — — allenthalben bekannt, und erwiesen ist, sind dennoch die gelassensten, friedfertigsten, offenherzigsten Leute. O Herr Torricela, dann wäre Wahrmund ein Verleumder; denn er hätte die Wahrheit beleidiget, und die Unschuld mishandelt. Merken sie sich hier, was Busenbaum lehrt: wenn man deinen Namen ungerecht angreift, und du kannst ihn nicht anders retten, als mit der Ehrenschmälerung des Angreifers, so ists dir erlaubt, nur daß du nichts falsches vorbringst. (*a*) Nicht nur Busenbaum, Herr Torricela, auch die gesunde Vernunft manche tausend Jahre vor Busenbaum. Wer wird im Meere von Anschwärzungen schwimmen, und nicht die einzigen Trümmer ergreifen, womit er sich retten kann? **Verleumdungen**, sagen sie S. 67. wer-

(*a*) Busenbaum T. I. l. 3. T. 6. c. 1. Resol. 6.

werden sicherer mit Thaten, als mit Worten widerlegt. Auch meine Amme hat mirs gesagt: je nachdem es ist, Herr Torricela: aber wer mags glauben, daß sichs an meinen Werken zeigt, was Busenbaum gelehrt habe? sie gewiß nicht, Herr Torricela. Sie hatten, und haben noch ehrwürdige Männer, würden sie sagen S. 66; und die Schmähung bleibe dennoch beim Alten, der Erdboden müßte dennoch überschwemmt, die Städte dennoch zu Asche gebrannt werden. Ja wenn ihre Griffe noch unbekannt wären, oder wenn man sich fest einbilden möchte, der Wandel, welcher von zehen halb bemerkt wird, könne die Stimme unterdrüken, die sie zu tausenden erhoben hatten.

Nun fodere ich sie heraus, Herr Torricela, zeigen sie einen einzigen sittlichen Fehler, dessen Wahrmund in seinen Unterredungen irgend eine Person beschuldiget hätte, die Ränke, die er noch lange nicht alle, und nur so weit aufgedekt hat, als man ihm abgedrungen, und die Anschwärzungssucht ausgenommen, die er zu tilgen, und zu widerlegen nur nach wiederholten unaufhörlichen Ausfällen nothgezwungen ward.

ward. Und da noch hätten sie seine Mäßigung preisen sollen, indem er von einem Schwalle der schwärzesten Lügen, und giftigsten Beschuldigungen angefallen, eben wenn er die Lüge aufdekt, und der Beschuldigung den Gift nimmt, noch immer geneigt ist, allen den Greul, und Unfug lieber dem Verstande, als dem Herzen auf die Rechnung zu schreiben. Noch ist meine Auffoderung nicht am Ende, Herr Torricela, denn sie müssen noch zeigen, daß die öffentlichen Urkunden, wie sie Wahrmund zitirt, und wie sie allenthalten zu finden, und zu lesen sind, keine öffentlich bekannten Quellen sind; daß ein öffentlich allgemeines Gerüchte, durch das Ansehn der glaubwürdigsten Zeugen unterstüzt, beinach die einzige Quelle gleichzeitiger Nachrichten, **zu geheimen, vielleicht gar falschen Nachrichten** gehört; daß endlich die mühesame Arbeit, ihre Ränke aufzuhüllen, ihre Fälschungen faßlich zu machen, ihre Anschwärzungen abzutreiben, und ihre Drehungen zurechte zu weisen, nicht aus **Wahrheitsliebe**, sagen sie vielmehr, aus **Nothwehre**, sondern aus **Rache** unternommen worden: gleich als wenn es Rachsucht wäre, da sich von Räubern überfallen, der Wanderer zur Schuzwehre emporhebt.

Sie wären meiner Auffoderung zuvorgekommen — Das sah ich nicht, Herr Torricela. S. 38. klagen sie wol, Wahrmund hätte den lateinischen Lobredner Marien Theresien mishandelt. Aber ists denn Verleumdung, wenn man von einer schlechten Rede sagt, daß sie schlecht ist? Ha, da wimmelt in Realzeitungen, Journalen, Bibliotheken von Verleumdungen! — Er wird des Plagiats beschuldiget: haben sie so was nie in gelehrten Anzeigen gelesen? oder glauben sies etwa nicht, Herr Torricela? dem Zweifel wäre abzuhelfen; ich habe einen vollen Bogen von Auszügen, in zwei Kolonnen getheilt, die eine enthält ihres Redners Stellen, die andere gegenüber gibt ebendasselbe in Calles, und Meister zu lesen — Jesuitenklaßiker sagen sie: hier wenden sie ihren Grundsaz an, kommen sie mit ihren Werken darein, und liefern sie — ich fodere nichts bessers — wenigstens was ähnliches, Herr Torricela. Ihre Anmerkung, die sie bei dieser Gelegenheit anbrachten, faßt zwei Säze, die mich zu lachen machten. Der erste ist, es gereiche Mastalier, Wurz, und Sonnenfels nicht zur Ehre, daß sie nur deutsche Redner sind: ich habe ihre Stärke in der lateinischen Beredsam-

keit

keit nicht versucht, daß sie aber auch hierinn was bessers geben würden, als sie, Herr Torricela, und ihr ganzer Anhang, daran zweifle ich keinen Augenblik. Wahrmund pries sie in dem, worinn sie ihre Stärke vor allen Augen der deutschen Welt erwisen haben. Wer möchte sie, ohne zu lachen, sagen hören: es gereiche dem Markus Tullius in der That nicht zum Ruhme, daß er nur ein römischer, und nicht auch ein griechischer Redner war? — Der zweite ist, daß sie es als eine Frucht der vormaligen Unterrichtung angeben, wenn wir keinen lateinischen Redner aufzufinden haben. Erstlich irren sie sehr; das hat Wahrmund nie gedacht: wenn ich ihn recht fasse, so mag er wol gemeint haben, daß die drei genannten Redner mehr Stärke in der vaterländischen, als etwa andere in der lateinischen Beredsamkeit haben. Und sollte das dem alten Rom zur Unehre seyn, daß nie ein Römer so stark in der griechischen Beredsamkeit, als es Tullius in der vaterländischen war? Aber ihre Beschuldigung des vormaligen Unterrichts ist noch possierlicher. Wissen sie nicht, daß die Beredsamkeit vierzehnjährigen Knaben vorgetragen werden mußte:

und die wollten sie zu Demosthenen, und Ciceronen ausbilden? Herr Torricela! Cicero hatte schon bei dreißig Jahre, als er nach Athen hinzog, daselbst sich in der Wolredenheit vollkommener zu machen; und August bei Mutina, wie Sueton erzählt, wiewol ihm der gefährliche Krieg alle Hände voll Arbeit machte, ließ dennoch keinen Tag vorüber, an dem er nicht las, schrieb, deklamirte. So wurden in Rom, so in Athen Redner gezogen. Aber unsre weisen Herren möchten nun Kinder in einigen Monaten zu weisen Männern gebildet haben. Auch ich wünscht' es, meine Herren, aber seit ich weis, was Beredsamkeit sey, schämt michs meines Wunsches. Man muß lange lernen; nur Broschürenschreiber erstehen wie Schwämme eine Nacht über. Nehmen sie an, daß ein Engel vom Himmel komme, unsere Knaben zu unterrichten, wenn sie die Philosophie über, und in den Jahren ihrer Brodstudien, oder Amtsgeschäfte nicht alle Nebenstunden des Tages, und selbst die Nachtstunden zu Hilfe nehmen, wo wollten sie denn Redner hernehmen, Herr Torricela? Ists ein Fehler des ersten Unterrichts, der, weil er Knaben angemessen seyn muß, allzeit mager ist, daß

man

man in seinen männlichern Jahren noch eben keine Lust fühlt, alle Nebenstunden der Beredsamkeit zu widmen, zumal in einer Sprache, die sich in vierzig Jahren etwa zweimal an den Mann bringen läßt? Nichtsdestoweniger kenn' ich deren genug, die eine gute Rede, gewiß unvergleichlich besser, als die des Herrn Dechants ist, geliefert hätten, ohne daß sie der Vorbeiwählung wegen bis zum Rasen eifersüchtig gewesen wären. Gefiels dem Herrn Redner nicht, daß Wahrmund seine Rede, da er sie nicht loben konnte, vielmehr getadelt, als geschwiegen hat, so mag er sich damit trösten, es habe Wahrmunden eben so wenig gefallen, daß er eine Theologie sehr vieler katholischen Schulen, die er doch Amts wegen kennen soll, nicht mit Farben, die sie wirklich hat, sondern mit den angedichteten aus Arnaulds, Paskals, und des Erinnerers Fabrik geschildert hat. Nimmermehr kann eine schlechte Rede, so wie sie vor jedermanns Augen liegt, wol aber eine verderbte Moral, so wie sie in Schmähschriften existirt, ins Fach des **Sittlichen** gehören.

Aber

Aber Wahrmunds größte Sünde war, den wakern Philibert nach Verdienst herabgesezt zu haben. Nicht wahr, Herr Torricela? Einen Mann, welcher die kleine Kirche zu Utrecht belebt, und wie eine Wetterwolke, seines Abstandes ungeacheet, alle Dünste unsers Erdstrichs, je nachdem es durchs weite Portroyal hie, und da gährt, begierig anzieht, um sie mit Donnergerassel wieder von sich zu geben. Freilich kann und will die kleine Kirche so eine Sünde nicht vergeben. Aber im Ernste, Herr Torricela, glauben sie, ein Mann habe das Recht von Wahrmunden zu fodern, daß er ja seine Ränke nicht aufdeke, und allenthalben für seine Ehre sorge, ein Mann, sage ich, dessen Leben sich mit nichts andern auszeichnet, als mit einem unbändigen Streben, alles, was sich irgendwo schimpfliches wider Jesuiten auffinden läßt, zu sammeln; ein Mann, dem es gleichviel gilt, ob das, was wider Jesuiten zeugt, aus den Händen ihrer geschworensten Feinde, oder aus dem Schooße der Unparteilichkeit kömmt; ein Mann, der weite Reisen unternahm, Lügen wahrscheinlich zu machen, deren selbst Bayle gespottet hat; und gegen ein höchstes Gebot der unsterblichen Theresia

resia nicht soviel Ehrfurcht hatte, als ihm jeder Laxiste eingeschärft haben würde; ein Mann, dem es um nichts weniger zu thun war, als die ungläubige Welt endlich zu überzeugen, daß die Jesuiten, wie schon der Titel seines Prospektes ausweist, die verabscheuungswürdigsten, und strafbarsten Geschöpfe auf Gottes Erdboden sind; ein Mann, der durch sein Utrechterblättlein, als durch einen immerfliessenden Kanal allen Unrath falscher Nachrichten, mühselig gedrehter Erzählungen, fabelhafter Erdichtungen, böser Wendungen, und feindseliger Anschwärzungen nicht nur wider Jesuiten überhaupt, sondern insbesondere wider einzle, genannte, ehrwürdige, verdienstvolle Männer, und nicht wider Jesuiten nur, auch wider alle, die den ungerechten Bewegungen Philiberts, und seiner Lanzenträger aus Rechtschaffenheit, und Menschenliebe mit Männermute Einhalt gethan haben, unaufhörlich in alle Provinzen ableitete, und die Welt damit überschwemmt haben würde, wenn sie blind genug wäre, so eine schlammige Pfüze für die Quelle der Wahrheit anzusehen; ein Mann, der verwegen genug war, selbst von erhabenen Fürsten, unsern würdigsten Bischöfen, und vorzüglich von un-

sern

sern eifrigen Kardinalerzbischofe, dessen Mut ihrer Kabale so fest und nachdrüklich entgegenstand, die fälschesten Nachrichten auszusiceuen, welche, gleichwie sie diesen ehrwürdigen Namen, wenn sie gegründet wären, sehr nachtheilig seyn würden, also, da sie grundfalsch, oder elend gedreht sind, alle Schande ihren verwegenen Urhebern, und Erfindern doppelt heimstellen — und so ein Mann, Herr Torricela, hätte das Recht bei Wahrmunden auf Glimpf, und Nachsicht, und Ehre Anspruch zu machen? Wahrmund sollte die Pflicht haben, von dem zu schweigen, was doch immer zur Rechtfertigung zum Theile großer, und würdiger Männer beiträgt, deren Ehre so oft, und so gröblich angegrifen wurde? — Und was wars denn endlich, so Wahrmund seinen vielen Schmähungen entgegen sezte? — Daß er mit der reichen Ausbeute, die er sich von seinen köstlichen Annalen versprach, seine Schulden tilgen wollte? — O! Herr Torricela, Schuldenlast ist noch lange kein sittlicher Fehler; sie wirds nur denn erst, wenn sich Betrug dazu gesellt; hat ihm Wahrmund diesen aufgeladen? Unglük, Zufall, vereitelte Hoffnungen, die man für unfehlbar hielt, sind oft Schuld daran; so

ein

ein Fehler ist noch nicht sittlich. Hätte Philibert den erhabenen Männern, wider die er sich frei empor hebt, und den Jesuiten zu deren Anschwärzung er lebt, und athmet, nur solches Zeug vorgerükt, so dürften wir noch immer mit seiner Mäßigung zufrieden seyn. Die wakern Ehrenretter wissens besser, Philibert war nie mit Schulden beladen, sagten sie: meinetwegen, das macht ihn nicht einen Grad weisser. Auch Wahrmund wird nichts entgegen haben, wenn Philibert gleich im Gelde begraben liegt, nur schmähen soll er nicht. Genug, es war das Gerüchte hier, die einzige Quelle der meisten gleichzeitigen Nachrichten, und was sie wol bedenken sollen, Herr Torricela, ein gegründet Gerüchte. Auch diese sind manchmal falsch: und so mags meinetwegen hier seyn. Aber die Treue der braven Ehrenretter ist mir verdächtig; wenigstens Leute, die zu Paris wohnen, nah' an der Kirche, wo Philibert gepfründeter Priester seyn soll, wußten nichts davon, konnten auch, so fleißig sie nachforschten, nichts erfahren — Daß er hier von der grossen Theresia abgeschaft, und dann einige Zeit heimlich verstekt war, wußten alle, die wußten, daß ein Philibert

auf der Welt ist: leugnen sie die Abschaffung nicht, Herr Torricela, sie ist allzugewiß, nicht der Schulden wegen, wie es die Herren Ehrenretter nach ihrer Art zu drehen geruhten, sondern weil der erhabnen Monarchinn die auffallende Anschwärzungssucht nicht gefallen wollte — und verstekt! o ja! ich weis das Haus. Herr Torricela, nicht bei W — —, wie sie sich zu glauben anstellen, — danken sie es Wahrmunds Mäßigung, daß er nicht mehr, als nöthig ist, aufdekt; ich will seinem Beispiele folgen. Aber über Verleumdungen müssen sie wider ihn nicht klagen, gerade da, wo er seiner Gegner schont; sonst möcht' er des Schonens müde werden.

Vormals schrieben sie Bücher, geistliche, und weltliche in Menge; jezt sezen sie meistens nur die Feder an, wenn eines ihrer Mitglieder angetastet wird. Dann ist fluchs ein Werk fertig. Sie streiten mit vereinigten Kräften, und seltener Einhelligkeit. S. 39.

Wie getreu' ihre Nachrichten sind. Unter den vielen nüzlichen Büchern, die sie von Zeit zu Zeit aus-

ausgeben, weis ich den einzigen Wahrmund, der sichs zum Ziele gesezt hätte, den Verleumdungen wider Jesuiten entgegen zu stehn: und Wahrmund, wie lange mußt' er aufgefodert werden, bis ihn die Herren endlich wider sich gereizt haben! vielleicht würde er seine Arbeit nicht einmal fortgesezt haben, wenn seine Gegner nicht von Zeit zu Zeit mit immer böseren Schriftlein aufgezogen wären.

Sie läuten mit den Thurmgloken — gehen auf der Gasse mit Füssen — essen zu Hause — und tragen Kleider. S. 41. In Klöstern wird auf der Gasse gegangen, an der Tafel gespeiset, beim Tische des Herrn kommunizirt. S. 44. Die Arzneikunst heilte schon viele zu todt. S. 49. Die Geistlichen pflegen keinen Segen, kein Hochamt zu halten. S. 53.

Erlauben sie mir Herr Torricela auch einmal Auszüge nach ihrer Art, und nach der Vorschrift des weisen Portroyals zu machen. Warum sollten sie das Recht allein haben? **Sie gehn auf der Gasse mit Füssen:** Das ist lächerlich, nicht wahr, Herr

Torricela? dennoch ihre eignen Worte, und, worüber die Realzeitung staunen wird, alles genau zitirt. — Es ist wahr, Herr Torricela, ich habe weggelassen, was sie beisezten: aber machten sies nicht mit Busenbaum, Leß, Amikus, Eskobar auch so?

Zulezt sind dennoch alle ihre Klagen, die sie von S. 40 bis S. 60. wider die heutige Geistlichkeit führen, auch ohne Stümmelung lächerlich. Soviel ich sehe, steht ihnen keine Kleidung recht an: erst machen sie sich über das lange Kleid, dann über das kurze lustig: das beßte wird noch seyn, die Geistlichkeit gehe künftig unbekleidet her: oder wollten sie nicht lieber den Grundsaz annehmen, das Kleid mache den Geistlichen nicht, und eine Kleidung, die Millionen hohes, und nieders Ranges immer anständig war, sey auch der Geistlichkeit nicht unanständig? sind sie nicht der Mann, welcher die Apostelzeiten zurükwünscht? — nun, Herr Torricela, die Apostel kleideten sich, wie andere ehrliche Leute, und sie waren — freilich so eifrig nicht, als sie — aber dennoch Apostel.

Uibrigens, daß die Obern in Klöstern sich einbilden, Obere zu seyn, daß sie nach Ablegung ihrer Würde Expriore, und Exprovinziale heissen, daß sie in ihrem Alter steifer, als in ihrer Jugend einhertreten, daß es Geistliche gibt, die keine artigen Komplimente machen, daß sie zwei Häubchen, und noch darüber einen Hut tragen, daß die Laybrüder keine so zarten Hände, wie unsere Damen haben, daß die Priester Brevier lesen, und im Chore singen, daß die Pfarrherren von der Landesobrigkeit bewilligte Taxen ziehn, daß die meisten am Fasttage ihr Abendbrod ängstlich abwägen, daß sie nur den Genuß, da sie nun einmal ohne Genuß nicht seyn können, nicht auch das Eigenthum zeitlicher Güter, gemäß ihrem Gelübde, haben wollen, daß sie die Regeln und Sazungen, wozu sie sich einmal verpflichtet haben, pünktlich halten — Freilich Herr Torricela, klare Beweise, daß nun die Zucht der Geistlichkeit verfallen ist.

Und hierinn bin ich mit ihnen einverstanden, Herr Torricela, so wie in der bösen Gewohnheit, Geistlichen die Hände zu küssen; sie war mir sehr

 oft

oft zur Last, und ich werde ihnen danken, Herr Torricela, wenn sie mich künftig vor Gefahr sicher stellen. Nur die Zeiten der ersten Christenheit machen mich etwas ängstig, Herr Torricela; wahrhaftig, da war noch mehr, als Händeküssen. Ignaz der Märtyrer, und Chrysostom erzählen uns wunderliches Zeug. Die ersten Christen! in der That, Herr Torricela, das waren doch besondere Leute: sie stürzten vor den Priestern auf die Erde nieder, sie küßten ihre Füsse, und flehten um ihren Segen; sie schäzten sichs für ein Glük, in einem Hause irgend nur mit einem Diakon zu wohnen, oder ihn an ihrer Tafel zu haben. Bei Priestern war die unbeschränkte Verwaltung aller Schäze der Kirche, und die Gläubigen hielten sich an ihre Richterstühle. Straften sie, so wurden ihre Strafen mit Ehrerbietung aufgenommen, und die sonst gegen zeitliche Strafen sich sträubten, unterwarfen sich den Geistlichen. So schildert Fleury die erste Christenheit aus den apostolischen Sazungen, die nun sicher einmal alt sind, und aus den Nachrichten der ältesten Väter (*a*). Nein, Herr Tor-

---

(*a*) Fleury. Moeurs des Israelites, & des Chretiens. pag. 261. A Paris. 1739.

Torricela, lassen sie mich mit ihren ersten Christen. Sie wären gewiß der Unzufriedenste, wollte man diese Zeiten wieder erweken. Denken sie nur, sie sollten sich vor den Priestern niederwerfen, ihre Füsse küssen, und sie unbeschränkt in der Verwaltung aller Kirchenschäze sehn! Meine Stimme haben sie einmal nicht. Genug, daß es einst so war: ich will mich schon noch loswinden, aber wie sie es anstellen werden, die Zeiten der ersten Christenheit wieder einzuführen, und ihr **Pharisäerthum** zu rechtfertigen, das weis ich nun wahrhaftig nicht. Auch die Väter der Kirche klagen wider die Geistlichkeit; das ist wol wahr, aber es zeugt wider sie, Herr Torricela, diese Ehrerbietung sey nicht so wol ihren persönlichen Verdiensten, als ihrer Würde zugekommen; und ihr Charakter ist doch noch immer derselbe, Herr Torricela. Glauben sie sich mit dem Beispiele der Kirchenväter zu rechtfertigen, so sind sie übel daran; denn diese schrieben keine Broschüren fürs Volk, hezten nicht den Pöbel an, machten keine gehäßigen Wendungen, bürdeten nichts Falsches auf. Ich glaube, wir sollten zulezt dennoch Wahrmunden Recht lassen, daß immer die am eifrigsten die Sitten der ersten Kirche zurük-

wünschen, immer am lermendsten über Unwissenheit in der Bibel, und Kirchengeschichte klagen, welche weder die Sitten der ersten Christenheit, noch die Bibel, noch die Kirchengeschichte kennen. Seit langem war das schon immer löbliche Gewohnheit: wie liesse sich sonst ihre wizige Bemerkung erklären, daß man endlich vom Händekuß der Laybrüder auf den Fußkuß verfallen ist? S. 46.

Nichts konnte den Schlüßel der Erkenntniß mehr wegnehmen, als der Verbot des Bibellesens — des Buches der Wissenschaft des Heils, und der Heiligen. Und dieses sollten wir nicht lesen dörfen? warum wurde es denn geschrieben? gehört es etwa als ein gewöhnliches Monopolium nur für die gelehrten Geistlichen, was die ungelehrtesten, aber des heiligen Geistes vollen Männer aufgezeichnet haben? Ist nicht für alle geschrieben, was geschrieben worden ist? Sollen die Geistlichen hierinn ein Vorrecht haben? soll das zu glauben, und zu thun Nothwendige vielleicht dunkel, und verführerisch seyn? S. 48. 49.

Sie erhizen sich, Herr Torricela. Ich werde mich wol hüten, ihnen entgegen zu seyn. Was nüzte mirs, wenn ich ihnen sagte, sie hätten übersehn, was alte Uibung der Kirche war, und aus welchen Gründen sies war. Herr Torricela, sie würden nur noch feuriger werden. Ich lasse also den guten Hieronymus reden. Er war gelehrt, Herr Torricela, so gelehrt, als sie; verstand die Bibel so gut, als sie; schäzte Gottes Wort so hoch, als sie; war eifrig, so eifrig, als sie; selbst ein Lehrer der Kirche, was sie nicht sind, strenge gegen sich, wie keiner unserer Rigoristen ist. Aber hierinn ist er nicht so ganz ihrer Meinung. Sie sollen seine Stelle haben — ungefälscht, Herr Torricela.

„Möchten wir etwa den Petrus, den Johannes „für bäurisch (ungelehrt) ansehen, deren jeglicher „sagen konnte: wiewol ich in der Sprache unerfah„ren bin, so bin ichs doch in der Wissenschaft nicht. „Johannes ein Landmann, ein Fischer: ungelehrt? „— Das Buch in der Offenbarung ist mit sieben „Siegeln geschlossen: gib es dem, der die Schrift „kennt; er lese: ich kann nicht, wird er antworten,

„ists doch geschlossen. Wie viele glauben heute, „die Schrift zu verstehn, und haben ein ge„schlossen Buch, und können nicht öffnen — „Dieß wollt' ich nur kurz berühren, daß du einsä„hest, du könnest unmöglich in der göttlichen Schrift „ohne Vorgänger und Wegweiser einhertreten. Ich „will nichts von Sprachforschern, Rednern, Welt„weisen, Erdmessern, Dialektikern, Tonkünstlern, „Sternsehern, Astrologen, und Aerzten sagen — „selbst die Akersleute, Maurer, Schmiede, Schrei„ner, Weber, Walker, und alle, die nur Haus„geräth, und schlechte Arbeiten liefern, müssen zu„vor lernen, was sie ausüben wollen — Nur der „Schriftverstand ists, den sich überhaupt alle an„maßen — diesen pflegt das schwazhafte Mütter„chen, (Broschürenschreiber waren noch nicht) der „verlorene Greis, und der wortreiche Sophiste, und „alle vorzunehmen, zu zergliedern, zu lehren, bevor „sie ihn gelernet haben. Einige spannen die Aug„braunen an, wägen die wichtichsten Worte unter „Weibern ab, und philosophiren von der Bibel. „Andere, welche Schande, lernen von Weibern, „was sie Männern wieder geben. Nicht genug,

sie

„sie tragens andern noch dazu sehr deutlich, und „kühn vor, was sie selbst nicht verstehn. — „Es ist kindisch, und gaukelhaft, lehren, was du „nicht weißt, und, mit Bitterkeit des Herzens sag „ichs, nicht einmal wissen, daß dus nicht weißt. „ — Johanns Offenbarung hat so viele Geheim„nisse, als Worte — Ich bin nicht so unsinnig, „so thöricht nicht, daß ichs versprechen soll, dieß „alles zu verstehn.„ (*a*) Mir scheint, der grosse Hieronymus, und sie, Herr Torricela, seyen nicht einerlei Meynung.

Warum geht keiner, als Kaplan? S. 51.

Warum, Herr Torricela, wollten sie nicht eher nachfragen? sie hätten deren viele erfragt, sehr viele, Herr Torricela.

Gehen

(*a*) Epistola S. Hieronymi ad Paulinum Presbyterum de omnibus divinae Historiae libris; Praefixa Bibl. Antverpiae. 1570.

Gehen sie, lehren sie, predigen sie das reine Evangelium — es wird sie Niemand abhalten.

Dennoch — was hat man nicht bewegt, sie abzuhalten? — das wußten sie nicht, Herr Torricela?

Zwei, oder drei, vielleicht gar vier Bände über ein 10 Kr. Broschürl.

Freilich kein Verhältniß. Aber solche Kreuzerstüke fliegen ja die Menge, wie ein Vespenschwarm umher: und auf einem Bogen läßt sich wol zehnmal so viel anschwärzen, als widerlegen, soll anders die Widerlegung so entwikelt seyn, als die Beschuldigung verworren war. Hätt' ihnen Wahrmund wieder ein Kreuzerprodukt entgegengestellt, da mocht' es freilich noch Lüken geben, wo sie eindringen; oder entwischen könnten. Allein das ist Wahrmunds Sache nicht, und darüber sind sie um so viel böser. Uiberhaupt scheint er den Streifkrieg nicht

nicht zu lieben. Er stellt ihnen ein ganzes wolgeordnetes Heer von Gründen entgegen. Nehmen sie die Fehde an — gut; hier gelten Streifereien nichts: es muß geschlagen seyn; wir wollens sehen, wohin sich der Sieg lenkt. Ists ihnen aber nicht Ernst; wollen sie in guter Ordnung zurüke? — auch gut; Wahrmund ist sanfter Art; ihm ist Friede lieber, als Sieg. Aber so lange sie ihren kleinen Krieg fortsezen, hie und da unvermutet einfallen, mit eitelm Knalle die Luft füllen, links, und rechts anprellen, schreyn, lermen, ausfodern, und sobald Wahrmund in guter Ordnung heranrükt, sogleich wieder verschwinden, als wär' es ihnen nie Ernst gewesen; so lange werden sie ihm erlauben, sein Heer näher zu sammeln, vorzurüken, und eine Gefahr zu tilgen, die zwar an sich ganz unbedeutend ist, aber bedenklich werden kann, sobald man säumt, im wahrhaften Stande zu seyn.

Nun will er zeigen, daß sie diese Lehre nicht eingeführt, und bestärket haben. Einführen nimmt er mit gewöhnlichem Wortstreite für

Erfin-

Erfinden — Aber soll denn der Mann nicht wissen, daß man auch einführen könne, was andere erfunden haben? S. 65.

Das weis er, Herr Torricela, aber er weis kein Land, wohin die Jesuiten diese Meinung sollten eingeführt haben. Es müßte nur etwa Japan, und China seyn: denn sonst wahrlich, Herr Torricela, war sie schon überall eingeführt. Wissen sie ein Land? — auch nicht — Nun so ist ja das eine Fälschung, wie das andere! Ohne Wortstreit, Herr Torricela.

Vom bestärken weis ich nicht, wer eine Lehre mehr bestärken könne, als der, der sie auf öffentlichen Kanzeln, und in Büchern lehret. S. 65.

Aber der nicht, Herr Torricela, der sie beschränkt, nur auf ausserordentliche Fälle überträgt, und Gründe dagegen aufbringt, die man noch heute so wichtig findet, daß sie verdienen, auf alle Fälle

ans=

ausgedehnt zu werden. Und der war Bellarmin; sie vergassens ja nicht schon, Herr Torricela! eben der, welcher diese Meinung eingeführt, vermutlich zu Rom, wo sie noch unbekannt war, und alle Christenwelt darinn bestärkt haben soll. Sie nehmens mit Worten so genau nicht, meine Herren, sagen nur, wies ihnen gefällt, und verbitten sich allen Wortstreit. Nebenbei stellen sie sich an, zu wähnen, als wären alle Lehrstühle mit Jesuiten besezt gewesen. **Denn wer hatte die Lehrstühle in katholischen Ländern?** S. 64. Eine Menge gelehrter Weltpriester, Benediktiner, Dominikaner, Augustiner, Oratorianer, Regularen, Sorbonisten, und Rechtsgelehrte, die auf Kathedern rühmlich gesessen haben, lauter Jesuiten, Herr Torricela! zu viel Ehre, zu viel! Man lasse jedem das Seinige. Sie treiben Achtung und Freundschaft zu weit gegen Jesuiten.

Man würde bald gesehen haben, in wessen Händen die Universalmonarchie gewesen wäre. S. 65.

Ein

Ein neuer Beweis ihrer Hochachtung. Nun freut michs, ich muß bekennen, daß ich Jesuite war: so nah' an der Universalmonarchie! das ist keine geringe Ehre: und Goldstangen die Menge! nicht wahr? Gemmen, und Perlen so viel, daß sie wol zum Pflaster der Hauptstadt zugereicht hätten! Nebenbei Gelder, Kapitalien, verborgene, und verzinßte, daß die Bänke kaum mehr die Interessen erschwingen können. Herr Nikolai zu Berlin hats berechnet; er war nicht umsonst zu Wien; und schmäht nicht ohne Sold. Hier erhub er ein Kapital? hörten sie nichts davon Herr Torricela? sie merkens doch, aus wessen Schaze? freilich schimpft er auf Jesuiten; das ist aber nur Politik: nächstens wird eine Vertheidigung derselben in seiner unparteyischen Bibliothek erscheinen. Gold ist zu allem nüze; und Gold hatten die Jesuiten, wie Steine: so war also der Weg zur Universalmonarchie schon gebahnt. Auf mich wartete ein erträgliches Königreich; wen hätt' ich andern zum Staatsminister gewählt, als sie Herr Torricela? also verloren auch sie. Wer weis, obs nicht noch angeht. Die Gelder sind glüklich gerettet, und so läßt sich

immer

immer noch hoffen. England negozirt eben ein Stük Landes in Asien: lauter Jesuitengeld, Herr Torricela! Der gute Hyder Aly! wer hätte gedacht, daß er den Grund legen würde? Dort soll das eine Ende der Monarchie seyn; das ander — ich hab' ihnen schon zu viel entdekt; verrathen sie mich ja nicht, Herr Torricela: seh' ich, daß sie reinen Mund halten, so mögen sie noch so manches erfahren; aber izt ists Zeit, daß ich zu träumen aufhöre, denn ich habe noch nicht Lust, von milden Stiftungen zu leben.

Die Rettung des Kardinal Bellarmins, und die Lobsprüche alles dessen, was ihren Namen führet, läßt immer einen bösen Geruch nach sich. S. 66.

Aber die Beschimpfung eines der gelehrtesten, und würdigsten Männer — wie köstlich der Geruch ist, den sie in ihren Bogen zurükläßt! in der That, das hätte Wahrmund unterlassen können — einen Bellarmin wider Verleumdungen zu rechtfertigen! ein anders ist, wenn sie Paskals Lügen

wider gerechte Klagen in Schuz nehmen, oder Perraults verschümmelte Fälschungen rütteln, um die Unschuld des Mannes darzuthun, oder alle Bischöfe beschuldigen, um ihre theuren Glieder aus dem Schlamme zu heben, oder die lieben Herren als Stüzen der Kirche anpreisen. Alles hat sein Maaß, und jede Regel ihre Ausnahme. Warum sollten sies nicht? wer wird sich der frommen Männer annehmen, wenn sie nicht so gefällig sind? — Immer besolden, geht auch nicht an; ja, wenn sie die Kapitalien der Jesuiten hätten! Dermal hab' ich noch mit diesen nicht zu disponiren: aber kömmt einmal die Reihe auf mich, Herr Torricela, dann wirds anders hergehn. Ich sehe gerne, wenn Gold zirkulirt. Ungefähr hab' ich die Austheilung schon im Kopfe; denn ich nehme alle Zeitungsschreiber, Broschüranten, Journalisten, Bibliothekisten, Gazettisten, Wochenblättler, und Briefwechsler in Sold. Wie da alle Winde Jesuitenlob austragen sollen! selbst die Gazette von Utrecht — wenigstens dürften sie, meine Herren, nahmhaft gesteigert werden.

Satt

Satt —? ich auch, Herr Torricela: hier mögen wirs also schliessen. Auf mein Ehrenwort, Herr Torricela, ich hätte mich so lange nicht mit ihrem Pharisäerthum abgegeben, wäre mirs nicht leid, daß so ein Schriftlein bei Herrn U. den bündigen Wahrmund verdächtig machte, und jener wiederum die Gefälligkeit hatte, diesen dem Publikum verdächtig zu machen. Der Ton der Unparteilichkeit, ist noch lange nicht die Unparteilichkeit selbst. Er ist oft angenommen, und darum gefährlicher, weil er sich nicht jedem verräth. Wenn ich bedenke, wie sich Herr U. über dieß Pharisäerthum äusſert, und warum er Cremeri's **immer der Pasquillant** nicht unter Makulatur sezt, so sey der Ton, wie er will, mich täuscht er nicht. Haben sie in ihren Tagen was elenders gelesen? ohne Ordnung, ohne Zusammenhang, immer die Knutpeitsche in der Hand, oder mit Koth, und Steinen bewafnet! Konnten sie denn die Pöbelsprüche so gutwillig verdaun, blos weil er wider Geistliche poltert. Ich kann mirs nicht anders vorstellen, als daß sie die schönen Atteſtate, welche Herr Cremeri für sich ganz bescheiden anbringt, irre geführt haben.

Es ist wahr, man kann einen Mann nicht in der Klemme lassen, dem ihre Realzeitung das Lob gab, daß er in seiner Widerlegung meistens gründlich zu Werke geht, und den die Regensburger Wochenschrift von seinen litterarischen Kenntnissen preist, als den Fakelträger zur Aufklärung Oberösterreichs. Wie gründlich die Knutpeitsche war! wir sahns meine Herren: und die litterarischen Kenntnisse! ausserordentlich; das ist gewiß: Wem sollt' es eingefallen seyn, wenn Aeneas vom Leder zieht, die Hexe zu trenchiren; Venus aber ihn beim Roke zupft, und mahnt, daß ihn fremde Sünden nichts angehn, so ein Ding für Uibersezung aus der Aeneide zu halten? Dafür hielts Herr Cremeri, die Fakel in der Hand, wolthätiges Licht der Aufklärung über Oberösterreich zu verbreiten; denn er beweist hieraus, daß es schon der Heiden Lehre war, und hält die Abentheuer des frommen Helden Aeneas travers irt. Unglükliches Land! in dems noch so finster ist, und selbst die Fakelträger nichts sehn. Aber ich ehre dich, Oberösterreich, ich kenne die würdigen Männer, die aus deinem Schoosse hervorstigen, der geringste aus ihnen wußte als Knabe schon,

was

was deine aufklärenden Männer nicht wissen. Wie izt alles so helle ist!

Die Herren sind doch artig, wenn sie sich an Wahrmunden reiben wollen: Sie neken hie, und da, schimpfen hie, und da, und keiner wagts, ihn zu widerlegen; Herr Torricela, sie sind noch der einzige Mann, der sich anstellte, als wollt' er widerlegen. Freilich gelangs nicht, aber der gute Wille verdient dennoch Lob. Andere wizeln, und klügeln — so fein, daß einem die Arbeit sauer wird. Wahrmund gab sich Mühe, er suchte in Quellen nach, verglich, berichtigte, dekte Fälschungen auf, trug sie faßlich vor, wälzte Beschuldigungen ab, kam den Einwürfen zuvor, ergänzte, was abgerissen war, nahm weg, was angedichtet war, und riß dem Betrug die Larve ab — man sollte glauben, daß nun alle Auswege geschlossen sind — umsonst; da erhebt Herr Lauber seine Stimme, und sagt, alles sey nichts — warum denn mein Herr? — **warum? erweist denn der Titel was? Haben nicht schon mehrere Wahrheit auf ihre Titelblätter gesezt, und die übrigen mit Lugen gefüllt?** Richtig, Herr Lauber, ich kanns

kanns nicht leugnen: Erinnerung, Anfrage, Mord und Dolch, Pharisäerthum, immer der Pasquillant sind zu leuchtende Beweise — Aber wer hat ihnen denn vorgemacht, daß Wahrmund, was er erweist, aus seinem Titelblatt erweist? Mich dauerts, Herr Lauber, dießmal wurden sie sehr übel berichtet: traun sie nicht, lesen sie Wahrmunden selbst, und haben sie was Wichtiges einzuwenden, thun sie es, Herr Lauber: nur aufrichtig, dann sollen ihre Bemerkungen jedem, der unbefangen nach Wahrheit forscht, willkommen seyn. — Aber das Titelblatt soll ein Beweis seyn! — so hat doch kein Mensch gedacht, der seinen Kopf am rechten Orte trägt; und Wahrmund — O Herr Lauber, dort trägt er ihn.

Bayerische Staatsbibliothek München

C. Weber

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hofstäter, Felix Franz,

Nöthige Beylage zu Wahrmunds Unterredungen wider das neue Pharisäerthum des Herrn Torricela

S.l. 1783

Mor. 112 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10595845-1
VD18 14780569-001